

"Domaals un hüüt"



Veröffentlichungen des Vereins
"Kombüttler Dörpsgeschichte"
Heft 34 / Dezember 2012



Kombüttler



Dörpsgeschichte

Inhaltsverzeichnis Heft 34

- | | |
|---|---------------|
| I. Glut unter der Asche.
Koldenbüttel im Zeitalter des nationalen Erwachens
Johann-Albrecht G.H. Janzen, Erstveröffentlichung im „Nordfriesische Jahrbuch“ 2012, Band 47, herausgegeben vom Nordfriisk Instituut in Bredstedt. Veröffentlichung in „Domaals un hüt“ Nr. 34 mit freundlicher Genehmigung des Nordfriisk Instituut und des Verfassers. Herzlichen Dank!
Beachten Sie bitte den <u>Nachtrag</u> des Verfassers zu „Glut unter der Asche“ auf S. 21! | Seite 4 - 21 |
| II. Gedenken an das für Eiderstedt „fatale Jahr 1713“
Johann-Albrecht G.H. Janzen, 2012 | Seite 22 - 23 |
| III. Die bauliche Entwicklung und die dadurch entstandenen Veränderungen in der Gemeinde Koldenbüttel <u>nach</u> dem 2. Weltkrieg
Zusammengestellt von Walter Clausen, Rudolf Heimsohn, Ernstotto Martin und Armin Witt, die noch Zeit- und Angaben sind . Stand : Frühjahr 2008 | Seite 24 -34 |
| IV. „Dat Gebirge“
Opschreven vun Anke Kobarg, geb. Heimsohn, Dez. 2011 | Seite 35 |
| V. „School sauber moken“
Opschreven vun Anke Kobarg, geb. Heimsohn, Dez. 2011 | Seite 35 |
| VI. Een plattdüütsch Geschicht „Plejaden“
vun Irmgard Harder, vorgetragen von ihr am 16. Juni 1988 in „Reimers Gasthof“ | Seite 36 |
| VII. BV Koldenbüttel Unterverbandsmeister u. A-Pokal-Gewinner
<i>Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 13. Juni 2012</i> | Seite 38 - 39 |
| VIII. Neuer Gemeinde-Chef in Koldenbüttel
<i>Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 14. Juni 201(hem)</i> | Seite 40 |
| IX. Klaus-Dieter Schmidt zum siebenten Male Ringreiterkönig
<i>Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 8. August 2012 (hem)</i> | Seite 41 |
| X. Kinderringreiten 2012 in Koldenbüttel auf drei Bahnen
<i>Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 25. Juni 2012 (hem)</i> | Seite 42 |
| XI. Kinderfest 2012 in Koldenbüttel
<i>Quelle: „Husumer Nachrichten“ 6. Juli 2012 (hem)</i> | Seite 43 |
| XII. Neue Spiel- und Aktionsmöglichkeiten im Naturerlebnisraum
<i>Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 14. August 2012 (hem)</i> | Seite 44 |

- XIII. „Springender“ Landrat zu Gast in Koldenbüttel** Seite 45-49
Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 16. August 2012 (hem.)
- XIV. Prof. Dr. Reimer Bull und Irmgard Harder verstorben** Seite 50
Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 5. bzw. 7. September 2012 (hem)
- XV. Baugebiet Badenkoog: Pläne zur Erweiterung** Seite 51
Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 12. Oktober 2012 (hem)
- XVI. Fürs Dorfmuseum wird gesammelt** Seite 52 -53
Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 16. November 2012 (hem)
- XVII. Ringreiter ehren Mitglieder** Seite 54
Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 22. November 2012 (hem)
- XVIII. Es geschah vor ...** Seite 55-61
 Mitteilungen aus dem „Amtsblatt für den Kreis Eiderstedt“ - Bekanntmachungen
 der Landkreisverwaltung Eiderstedt aus dem Jahre 1948
Quelle: Original-Vorlagen
- XIX. Weihnachten 1946 - „Nicht nur der Magen war leer“** Seite 62-64
 Text von Barbara Post; *Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 24. Dezember 1986*
- XX. Een nûe Book in Wöör un Biller op Platt: „Jesus is boren,
 een oole Geschicht nü opschreven“ - För lütte un groode Lüüd -** Seite 65
 vun Edith Hansen ut Havetofloit/Angeln - *Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 22.11.2012*
- XXI. Een Wiehnachtsgeschicht „Dat Wiehnachtspaket“-** Seite 66-67
Schreven vun Hein Blomberg
- XXII. Weihnachtswünsche 2012 - Ein Gedicht** Seite 68
Verfasser nicht bekannt
- XXIII. Spielegeräte aus der Koldenbüttler Volksschulzeit** Seite 69-70
Fotos: Wolfgang Müller+
- XXIV. Nachrufe, Termine usw.** Seite 71
- XXV. Grüße zum Weihnachtsfest und zum neuen Jahr 2013** Seite 72

Impressum:

Kombüttler Dörpsgeschichte, 1. Vorsitzender: Walter Clausen, Dorfstr. 15, 25 840 Koldenbüttel,
 Tel. 04881 / 78 78
 Auflage: 170 Exemplare
 Redaktion: Wolfgang Müller und Hans-Joachim Schäfer, Koldenbüttel

I. Glut unter der Asche. Koldenbüttel im Zeitalter des nationalen Erwachens

Von Johann-Albrecht Janzen

Erstveröffentlichung im „Nordfriesisches Jahrbuch“ Jahrgang 2012, Band 47, herausgegeben vom Nordfriisk Instituut in Bredstedt.

Veröffentlichung in „Domaais un hûut“ Nr. 34 mit freundlicher Genehmigung des Nordfriisk Instituut und des Verfassers Johann-Albrecht Janzen.

Die **Erstürmung der Bastille** am 14. Juli 1789 und vor allem die durch blutige Exzesse und Terrorherrschaft verdunkelten Folgejahre sind als der „unedle“ Beginn der Moderne“ bezeichnet worden.¹ In einem im *Nordfriesischen Jahrbuch* 2011 veröffentlichten Beitrag wurde versucht, diesen „Beginn“ beispielhaft für das eiderstedtische Kirchspiel Koldenbüttel nachzuzeichnen.² Insbesondere auf der Grundlage lokaler kirchlicher Quellen konnte dort auf Spuren hingewiesen werden, die auf das dem Geiste der philosophischen Aufklärung innewohnende emanzipatorische Potenzial verweisen. Der vorliegende Beitrag sucht daran anzuknüpfen. Denn ebenfalls ausgehend von den durch das Überlieferungsgut des historischen Pastoratsarchivs Koldenbüttel gebotenen Anhaltspunkten lässt sich erkennen, auf welche Art und Weise die im deutschen Sprachraum seit dem 18. Jahrhundert „Patriotismus“ genannte Vaterlandsliebe³ in das bürgerliche Verlangen nach nationaler Einheit und freier Verfassung mündete. Maßgeblich angefacht wurde diese „Glut“ durch die gegen die zunehmend als Unterdrückung erlebte napoleonische Herrschaft gerichteten Freiheitskriege. Eine Glut, die zwar unter der „Asche“ der bald nach dem Wiener Kongress von 1814/15 nahezu europaweit einsetzenden rückwärts-

gerichteten Politik zu ersticken drohte, die aber mal mehr mal weniger spektakulär vielfach neu auffloderte. Richtungweisende Höhepunkte dieser bürgerlichen Gegenbewegung waren das Hambacher Fest von 1832 und die 1848 in der Frankfurter Paulskirche zusammengetretene Deutsche Nationalversammlung.

In diesem Zusammenhang steht für den Bereich der Herzogtümer Schleswig und Holstein die „Erhebung“ von 1848/50. Bevor wir uns aber diesem letztendlich tragisch scheiternden Aufbegehren zuwenden, werfen wir einen zwangsläufig kurzen Blick auf Spuren des für das frühe 19. Jahrhundert typischen Bürgersinns. Zwangsläufig kurz deshalb, weil sich dementsprechende Koldenbüttler Anhaltspunkte bislang nicht finden bzw. nicht erkennen ließen. Zum Bestand des Pastoratsarchivs gehört allerdings eine umfangreiche Druckschrift aus dem Jahre 1827, nämlich der Rechenschaftsbericht⁴ eines „Committée(s)“, das seitens des Königs eingesetzt worden war, nachdem eine verheerende Sturmflut am 3. und 4. Februar 1825 die Elbmarschen, die Westküste und vor allem die Halligen heimgesucht hatte. Bis zum Herbst des Katastrophenjahres, so die Aufgabe des Komitees, sollte eine Soforthilfe organisiert werden. Aufgebracht werden sollten die dafür erforderlichen Mittel durch

eine allerhöchst angeordnete „Kirchen-collecte und Haussammlung“, die landesweit in allen von der Flut nicht betroffenen Kirchspielen zu veranstalten war. In der Landschaft Eiderstedt gehörten neben Koldenbüttel die Kirchspiele Katharinenheerd, **Kotzenbüll** und Welt zu den Gebieten, **in denen keine Privatpersonen Schäden erlitten hatten**. Schäden an Deichen **und in den „Commünen“ sind in der vorliegenden Taxation nicht enthalten. Die auf Eiderstedt mit Abstand schwersten Schäden sind übrigens für die Kirchspiele Sankt Peter und Tating** verzeichnet.

Wenn berücksichtigt wird, dass in das Jahr 1825 der Höhepunkt der von 1819 bis 1829 währenden ruinösen Agrarkrise fiel,⁵ können die durch patriotische Gesinnung freigesetzten Kräfte nicht hoch genug eingeschätzt werden. Denn die eingekommenen Beträge waren nicht allein das Ergebnis angeordneter Solidarität. In unserem Zusammenhang sind vielmehr die in besagtem Bericht aufgelisteten Ergebnisse etlicher Privatinitiativen hervorzuheben: aufgebracht durch „Damenvereine“, die zugunsten der Geschädigten Handarbeiten verlost, durch Benefizkonzerte, durch Eintrittsgelder für Theateraufführungen verschiedener „dramatischer Vereine“ oder durch Auktionen. Unbedingt zu erwähnen ist auch die von der Altonaer Synagoge durchgeführte Sammlung, gehört sie doch zu den Früchten der Aufklärung. Denn die im dänischen Gesamtstaat emanzipierten Juden betätigten sich hier ganz selbstverständlich als Bürger unter Bürgern.

Neben Geld- kamen auch Sachspenden ein. Die zunächst 1786 in Kiel und dann endgültig 1811/12 durch den Al-

tonaer Großkaufmann und Sozialreformer Johann Daniel Lawaetz gegründete Schleswig-Holsteinische Patriotische Gesellschaft⁶ bemühte sich insbesondere um die „Wiederherstellung des Viehbestandes“. Und sogar im „Ausland“ regte sich Hilfsbereitschaft, und zwar ebenfalls in Form von Geld- oder Sachspenden, die aus Hamburg oder Lübeck, aus Frankfurt am Main, aus Kassel oder aus den „beyden Mecklenburg“ (Schwerin und Strelitz) eingingen.

Frühe Spuren nationalen Erwachens
Wenn auch die befragten Koldenbüttler Quellen bezüglich des patriotischen bzw. nationalen Aufbruchs in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zu schweigen scheinen und anderweitiges Schrift-



Bruhn-Pokal von 1845 (Foto: Wolfgang Müller)

gut verbrannt sein soll, so ist dennoch auf den am 30. Januar 1845 erstmals im *Ditmarser und Eiderstedter Boten* erwähnten Koldenbüttler Singverein einzugehen, zumal an ihn ein etwa 30 cm hoher silberner Pokal erinnert, der zu den Exponaten der in der Sankt Leonhard-Kirche eingerichteten **dörflichen** Museumsecke gehört.⁷

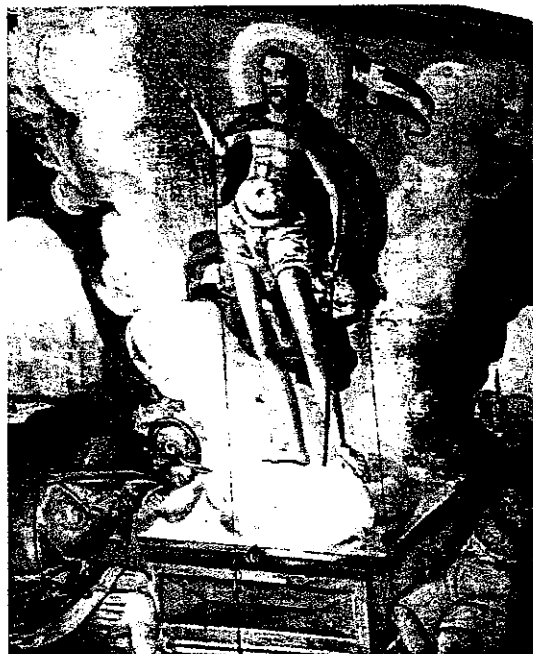
Dieser Pokal wurde dem einstigen Koldenbüttler Hauptschullehrer Johann Odefey Bruhn am 28. November 1845 – aus Anlass seines 54. Geburtstags und nach bereits 30-jährigem Schuldienst – in Würdigung seiner Verdienste als „Stifter und Director“ des Singvereins überreicht. Ein Vorgang, der Fragen aufwirft: Einerseits handelt es sich bei dem Geschenk um einen Wertgegenstand, der aus heutiger Sicht eher einem hohen runden Geburtstag oder einem besonderen Jubiläum angemessen gewesen wäre. Andererseits war der Verein, um den sich der Geehrte verdient gemacht hatte, wahrscheinlich noch nicht einmal zwölf Monate alt.

Folgen wir Thomas Steensen, waren die Liedertafeln und Singvereine, oder wie auch immer die mehrheitlich ausschließlich Männern offenstehenden Gesangsvereine bezeichnet wurden, „Eckpfeiler der Nationalbewegung“.⁸ Indem in diesen Zusammenschlüssen ganz bewusst „deutsches“ Liedgut gepflegt wurde, dienten sie der nationalen Vergewisserung und können als Plattform bürgerlicher Opposition angesprochen werden. – Im Bereich der Herzogtümer scheint diese Form der Opposition in der damals bedeutenden eigenständigen Stadt Altona ihren Anfang genommen zu haben. Dort wurde bereits An-

fang der 1820er Jahre ein „Musikalischer Dilettanten-Verein“ ins Leben gerufen.⁹ In Nordfriesland und somit auch in Eiderstedt folgten ab 1842 entsprechende Gründungen.

Als besonderer Kristallisationspunkt des nationalen Anliegens gelten die damaligen überörtlichen Sängereisen. Eines der berühmtesten fand 1844 in Schleswig statt. Dort wurde erstmals die blau-weiß-rote Fahne öffentlich gezeigt und es wurde „Schleswig-Holstein meerumschlungen“ erstmals öffentlich angestimmt und, wie der dänische Historiker Hans Schultz Hansen schreibt, „sofort ein nationaler Hit“.¹⁰ Vielleicht erfolgte die Gründung des Koldenbüttler Singvereins unter dem Eindruck dieser Veranstaltung. Jedenfalls ist zu vermuten, dass angesichts der zunehmenden Danisierungversuche der Kopenhagener Regierung mit dem Pokal ein Repräsentant einer mittlerweile konsensfähig gewordenen nationalen Gesinnung geehrt werden sollte. – Zu den wenigen gesicherten Überlieferungen gehört übrigens, dass dem Koldenbüttler Singverein nicht allein Männer, sondern auch Frauen angehörten. Dies wiederum spricht für die sich damals ausbreitende liberale Grundstimmung.

Eine weitere Bekundung nationaler Gesinnung hat sich auf einem der mit biblischen Szenen bemalten Brüstungsfelder der in der Sankt Magnus-Kirche zu Tating vor der nördlichen Schiffswand stehenden Empore von 1591 erhalten: Im Hintergrund des Bildes, das den just vom Wal ausgespuckten Propheten Jona zeigt, schwimmt ein mit den Schleswig-Holstein-Farben beflaggter Dreimaster. – Einen vergleichbaren Befund soll einst auch das Osterbild auf einem der Brüstungs-



Bilder an der Tatinger Kirchenempore. Links: Das Schiff im Hintergrund der Jona-Szene trägt die schleswig-holsteinischen Farben; rechts: die nun wieder sichtbare Kreuzesfahne in der Hand des Auferstandenen wurde als Danebrog missdeutet und übermalt. (Fotos: Johann-Albrecht Janzen)

felder besagter Empore geboten haben, das den die rote und mit einem weißen Kreuz versehene Siegesfahne schwingenden Auferstandenen zeigt. Diese offenbar als *Danebrog* missverstandene Fahne wurde mutmaßlich in nationalem Eifer blau-weiß-rot übermalt. In den 1930er Jahren scheinen Reste dieser wohl schon seit Langem beseitigten Übermalung noch zu sehen gewesen sein.¹¹

Um der in den Quellen enthaltenen Spuren der Europa und somit auch die deutschen Staaten in Atem haltenden politischen Wetterlage der 1840er Jahre in Koldenbüttel ansichtig zu werden, bedarf es besonderer Aufmerksamkeit. Frühester bisher identifizierter Niederschlag ist ein Protokolleintrag aus dem Frühjahr 1848, in dem es um den Wertverfall der „neuen 2/3 Stücke“ geht. Tatsächlich war damals das Reichsbankgeld durch die dänische Regierung „außer Kurs gesetzt“ worden.¹² Im Sommer desselben Jahres be-

schloss das Kirchencollegium „mit Rücksicht auf die Zeitumstände“ den ins Auge gefassten Erweiterungsbau des seit 1821 als Schulhaus dienenden Diaconatsgebäudes zurückzustellen. Hintergrund dessen ist die innenpolitisch unübersichtliche Lage infolge des am 11. März 1848 seitens einer neuen Regierung in Kopenhagen gefassten Beschlusses, das Herzogtum Schleswig bis zur Eider dem Königreich Dänemark einzuverleiben. Darauf traten am 18. März in Rendsburg Vertreter der schleswigschen und der holsteinischen Ständeversammlungen zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen. Wenige Tage später konstituierten sie in Kiel die Provisorische Regierung.¹³ Im Januar 1849 erfolgte übrigens in Koldenbüttel dann doch der Beschluss, dass die gedachte Baumaßnahme durchgeführt werden sollte.¹⁴

Wegen der dänischen Währungspolitik „setzte früh die Diskussion über die

Einführung des preußischen Münzsystems ein“.¹⁵ Somit wird auch verständlich, warum die Herren Vorsteher im Frühjahr 1849 – nochmals „mit Rücksicht auf die Zeitumstände“ – beschlossen, dass die Armenbeiträge auch in „Preußischen Thalern klingender Münze“ entrichtet werden können. Kurz: Was zeitgenössische Verantwortungsträger als „Zeitumstände“ bezeichneten, ist als schleswig-holsteinische „Erhebung“ in die Geschichte eingegangen.

Dieser vom neuen nationalen Denken motivierte Versuch, die Herzogtümer Schleswig und Holstein als eigenständiges staatliches Gebilde dem Deutschen Bund anzuschließen, scheiterte. Die anfängliche militärische Unterstützung durch preußische Bundestruppen endete mit dem Frieden von Malmö im August 1848. Die schleswig-holsteinische Armee war allein nicht stark genug, um der dänischen standzuhalten. Am 24. und 25. Juli 1850 siegten die Dänen bei Idstedt und besetzten Südschleswig. In genau diesem Monat aber erscheint letztmals die Unterschrift des damaligen Koldenbüttler Pastors Johann Saß im Protokollbuch des Kirchencollegiums.

Wie Pastor Saß nach Hennstedt kam

Die bisher befragten Koldenbüttler Primärquellen schweigen sich über die Turbulenzen des zweiten Halbjahres 1850 aus. Zum Bestand des Pastoratsarchivs gehört aber eine Sekundärquelle von unschätzbarem Wert, nämlich der vierteilige, von Januar bis April 1918 im Gemeindeblatt der Norderdithmarscher Kirchengemeinde Hennstedt erschienene Aufsatz „Wie Pastor Saß nach Hennstedt kam“ aus der Feder des damals im Ruhe-

stand lebenden preußischen Schul- und Geheimen Regierungsrats Ludwig Saß. Er war ein Sohn jenes Johann und hat als Zehnjähriger das dramatische Ende der Erhebung miterlebt und miterlitten. Außerdem konnte er im Erwachsenenalter als langjähriger Koldenbüttler Pastor seine Erinnerungen auffrischen. Deshalb kann er als zuverlässiger Gewährsmann gelten.¹⁶ Aufgrund seiner Ausführungen lässt sich folgendes Bild gewinnen: Angesichts der über Hollingstedt Richtung Friedrichstadt vorrückenden dänischen Truppen verbrachte Johann Saß die Nacht vom 6. auf den 7. August 1850 in Friedrichstadt. Wegen der dort liegenden rund 200 schleswig-holsteinischen Jäger meinte er, in der Stadt sicherer zu sein als in Koldenbüttel. Denn da er im Vormonat als Vertreter des östlichen Eiderstedt in die schleswig-holsteinische Landesversammlung gewählt worden war, musste Saß mit seiner Verhaftung rechnen. Am 7. August kehrte der Pastor nach Koldenbüttel zurück. Er schickte mit einem von dem damals im St. Peters-Koog wirtschaftenden Jens Peter Fedders ausgeliehenen „Bauwagen“ (Ackerwagen) seine Frau Wiebke Margarethe und die Kinder nach St. Peter. Die Familie war mit dem dortigen Pastor Conrad Wolf befreundet. Saß hielt um zwölf Uhr noch eine Trauerfeier und begab sich anschließend erneut nach Friedrichstadt.

Familie Saß sollte erst ein halbes Jahr später wieder vereint sein. Denn trotz der am Kreuzpunkt Chaussee/Treenedeich aufgeworfenen Schanze konnten die überlegenen Dänen nicht aufgehalten werden. Nach einem Schusswechsel bei der Eiderfähre in der Nähe des Stadthofs (im Bereich des heutigen Remons-

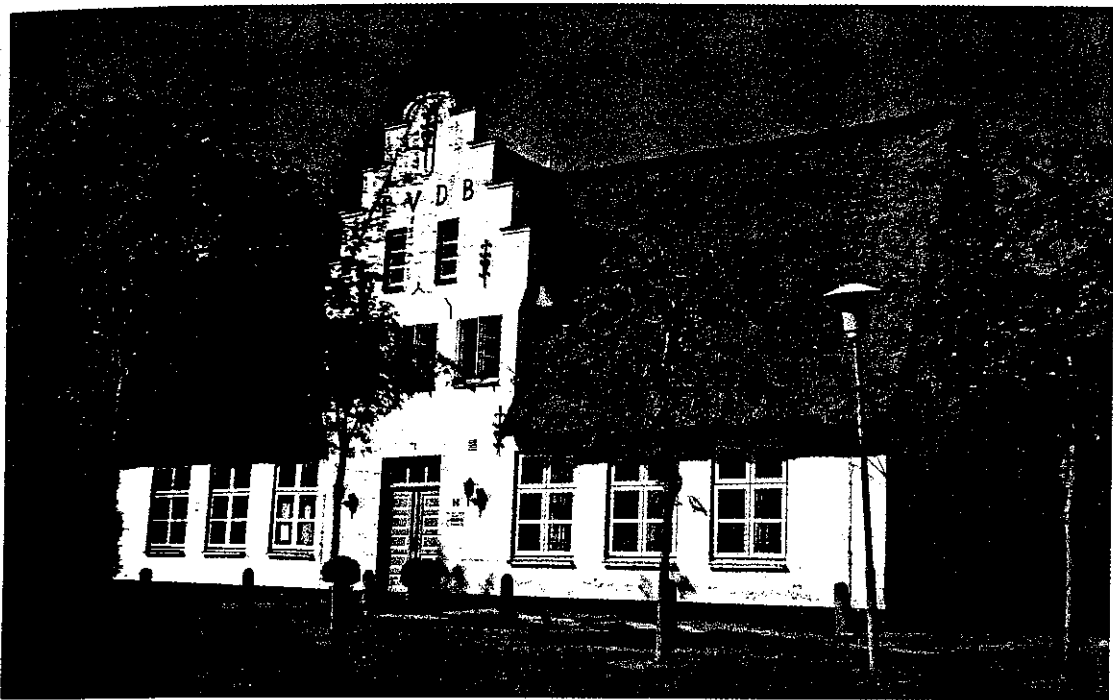
trantenwegs) setzten sich die Jäger ins Holsteinische ab. Saß schloss sich ihnen an. Auf der Suche nach ihm drang dann in der folgenden Nacht auch tatsächlich dänisches Militär in das Koldenbüttler Pastorenhaus ein.

Da sich die Lage anschließend beruhigte, kehrte Pastorin Saß mit den Kindern zwei Wochen später nach Koldenbüttel zurück. Dass die eigentliche Leidenszeit noch bevorstehen sollte, war offenbar nicht absehbar. Sie begann mit einem am 15. September 1850 in dänischer Sprache eingehenden Schreiben, mit dem des Pastors Entlassung mitgeteilt wurde. Saß gehörte damit zu den 16 der insgesamt 62 damals in Nordfriesland tätig gewesenen Geistlichen, die ihr Amt aus politischen Gründen verloren.¹⁷ Seine Familie und er waren nunmehr der Existenzgrundlage beraubt. Absender des Entlassungsschreibens war der von der dänischen Regierung für das Herzogtum Schleswig eingesetzte Kommissar Frederik Ferdinand Tillisch, der von Flensburg aus „mit schonungsloser Härte und Willkür“¹⁸ insbesondere gegen national gesinnte Beamte und Prediger vorging.

In und um Friedrichstadt wurden zu dieser Zeit durch die Anlage von Wällen und mit Wasser gefüllten Gräben Vorbereitungen für die Verteidigung getroffen. Ende September rückten erneut schleswig-holsteinische Freiwillige an. Am 29. September 1850 (einem Freitag) begann der verlustreiche und angesichts der Tatsache, dass der Krieg als entschieden gelten konnte, völlig sinnlose Sturm auf Friedrichstadt.¹⁹ Am folgenden Sonntag, dem 1. Oktober, musste Familie Saß das Pastorenhaus verlassen und sich in Koldenbüttel, das von dänischen Trup-

pen überfüllt war, eine andere Bleibe suchen. Das Pastorat sollte als Quartier für dänisches Militär sowie als Lazarett für Schwerverletzte dienen. Weil aber am Dienstag das Geschoss eines – wie Ludwig Saß schreibt – „Fünfundzwanzigpfünders“ vor dem Gebäude einschlug, wurde das Lazarett evakuiert. Die dänischen Militärpersonen hingegen blieben, und zwar auch über den 4. Oktober hinaus, an dem die Kampfhandlungen endeten. Die Familie durfte zurückkehren. Als Angehörige eines „Auführers“ wurde ihr allerdings lediglich ein Zimmer zugestanden. Kommandant der Besatzungstruppe war ein Kapitän (= Hauptmann) namens Kühl aus Aalborg. Er sorgte dafür, dass es zu keinen Belästigungen kam. Überhaupt betont Ludwig Saß ausdrücklich die „strenge Zucht“ der Dänen.

Anfang Dezember räumte das Militär sodann zwar das Feld, doch bereits im November war ein Mann aufgetaucht, der im Kirchspiel mehr als 13 Jahre lang die Symbolfigur der insbesondere in den ersten Jahren verhassten dänischen Herrschaft sein sollte, nämlich der 1796 in Witzwort geborene und auf den Namen Johannes getaufte Pastor Jann Hinrichs²⁰, der zuvor kurzzeitig auf der Hallig Hoo-ge Dienst getan hatte. Er wurde, wie es scheint, eher zufällig als regierungskonform eingestuft. Im zurückliegenden Winter hätte auch er an der Landesversammlung teilnehmen sollen, wurde aber daran gehindert, weil er wegen Eisgangs das Festland nicht erreichen konnte. Möglicherweise gab er sich besonders stramm dänisch, weil er seitens der nationalistischen dänischen Kräfte als einer angesehen wurde, der er eigentlich gar nicht war. Wie dem auch gewesen sein



Das Koldenbütteler Pastorat im Jahre 2009 (Foto: Thomas Steensen)

mag: Wenn Pastorin Saß von einem Gespräch mit Hinrichs zurückkehrte, so der Sohn in seinem Bericht, habe sie oft geweint. Ihr gegenüber soll Hinrichs allerdings versichert haben, sich für die Rückkehr ihres Mannes, des rechtmäßigen Pastors von Koldenbüttel, verwenden zu wollen. In Wahrheit aber war die Sache längst entschieden. Denn in Garding amtierte der ebenfalls von der dänischen Obrigkeit eingesetzte Propst Peter Heinsen, der Hinrichs bewog, sich um die Koldenbüttler Pfarrstelle zu bewerben. Er soll die dafür erforderlichen Briefe sogar vorformuliert haben. Er forderte Hinrichs auf, so heißt es, „mit blutendem Herzen“ Frau Saß zu eröffnen, dass eine Rückkehr ihres Mannes nicht möglich sei. Ludwig Saß beruft sich bei seiner diesbezüglichen Darstellung auf ihm zufällig in die Hände gefallene Schriftstücke. Sie stehen in krassem Widerspruch zu der Schlussfolgerung von Horst Kur-

berg, der über Heinsen urteilt, er sei eine „lautere Persönlichkeit“²¹ gewesen. Richtig scheint vielmehr zu sein, dass der aus Jütland stammende Propst gewissermaßen mit gespaltener Zunge sprach.

In Ermangelung entsprechender Quellen lässt sich lediglich mutmaßen, dass Heinsen und Hinrichs in Blick auf das Koldenbüttler Kirchencollegium ähnlich hintersinnig taktierten. Nachdem der Pastor die Vorsteher erstmals am 23. Dezember zwecks Vorstellung zu sich gebeten hatte, trat das Collegium am 2. Januar 1851 erneut zusammen und gab zu Protokoll, „sich alle Gerechtsame in Beziehung auf die eingetretene Predigervacanz“ zu reservieren, soll heißen: die Vorsteher behielten sich das verbrieftete Recht vor, die Pfarrstelle per Ausschreibung, Präsentation und Wahl zu besetzen. Der Pastor enthielt sich dabei der Stimme.²² Laut Ludwig Saß wurde die Stelle dann auch ausgeschrieben. Al-

lein, es ging keine Bewerbung ein, was der zeitgenössische Beobachter Friedrich Feddersen damit begründet, dass potentielle Bewerber durch „das heftige Bombardement“ auf das nahe Friedrichstadt und die Bestattung der zahlreichen Opfer der damaligen Kampfhandlungen auf dem Koldenbüttler Kirchhof abgeschreckt wurden.²³ Am 22. Januar trat das Collegium erneut zusammen und gab zu Protokoll, „die höchste Regierung ... gebeten zu haben, „das vacante Pastorat ... noch einmal zur öffentlichen Anzeige“ bringen zu dürfen.“²⁴ Mutmaßlich wurde die Genehmigung versagt. Belegt ist jedenfalls, dass Hinrichs am 8. Februar zum Pastor in Koldenbüttel ernannt wurde, womit das Possenspiel endete.

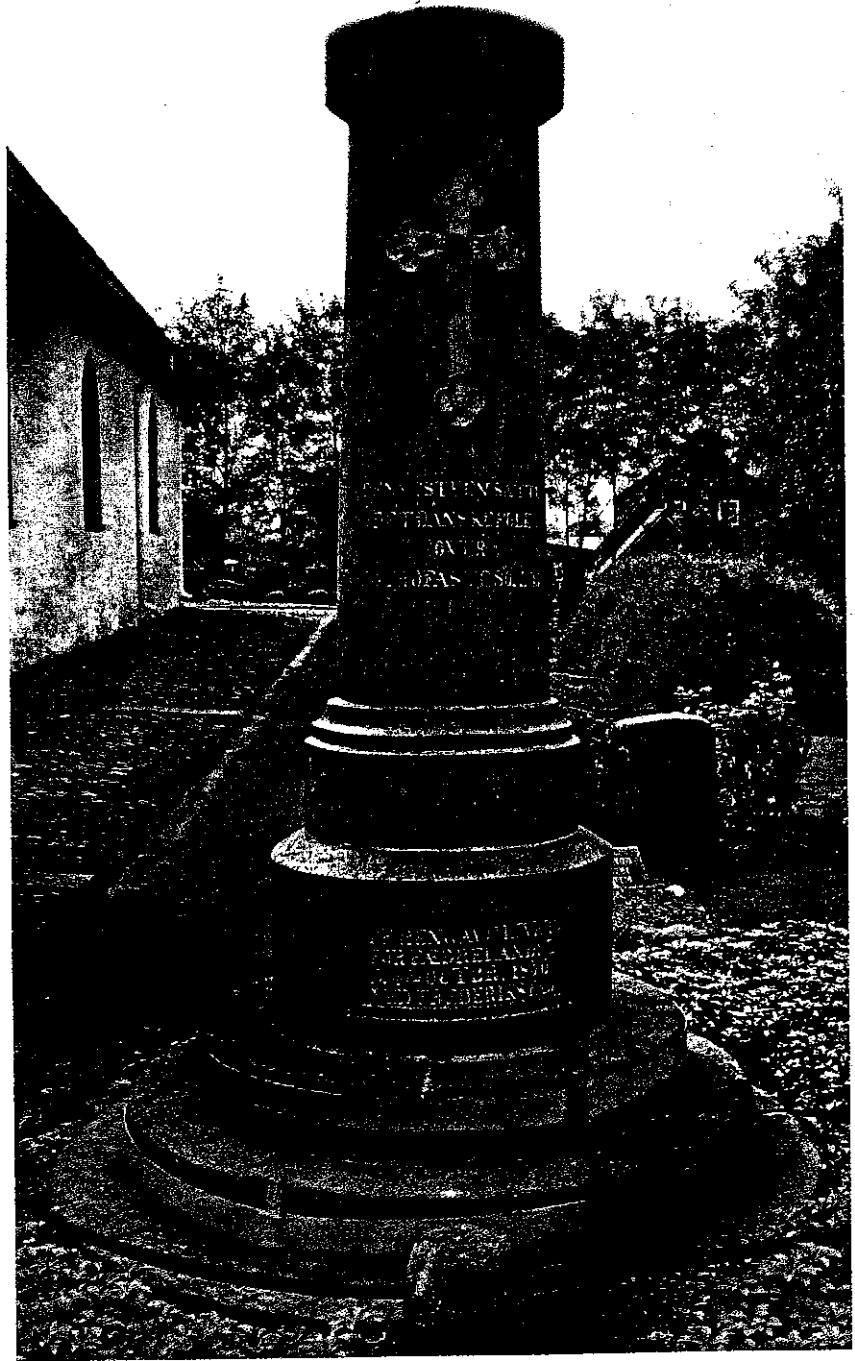
Vor all dem war übrigens den Vorstehern mit Schreiben vom 3. Oktober 1850 mitgeteilt worden, dass Henrik Jensen in „Wittstedt“ (Vedsted in Nordschleswig) zum Pastor „constituirt“, also berufen bzw. ernannt worden sei. Doch bereits mit Schreiben vom 15. Oktober erging der Bescheid, dass Jensen „der eingetroffenen Umstände wegen dieses Amt nicht antreten wird.“²⁵ Dieser Vorgang verdeutlicht, wie verworren die Lage seinerzeit war.

Bevor wir uns den in den Koldenbüttler Primärquellen auffindbaren Spuren aus jener Zeit zuwenden, sei auf das weitere Geschick des entlassenen Pastors Johann Saß eingegangen, der in seinem Norderdithmarscher Geburtsort Delve Unterschlupf gefunden hatte. Im nahen Hennstedt war Ende November 1850 durch Tod des Amtsinhabers das Pastorat frei geworden. Saß rechnete damit, dass sein Freund, der Hennstedter Diaconus Asmus Hinrich Nissen, die Nachfolge

antreten würde.²⁶ Doch die Hennstedter Kirchenvorsteher drängten ihn zur Bewerbung. Vielleicht galt Saß als „Held“, der sich vor den auch im Holsteinischen ungeliebten Dänen nicht gebeugt hatte. Doch wie sollte sich Saß bewerben können? Die dazu erforderlichen Papiere lagen schließlich im unerreichbar scheinenden Koldenbüttler Pastorenhaus. Einem Freund des Pastors, dem Delver Glasermeister Deetz, gelang jedoch ein Husarenstück. In einer Nacht- und Nebelaktion überquerte er per Kahn die für gesperrt erklärte Eider, schlich zur überraschten Pastorin Saß, richtete ihr Grüße ihres Mannes aus, ließ sich die fraglichen Schriftstücke aushändigen und erreichte unbehelligt das sichere Dithmarscher Ufer.

Der Bewerbung stand somit nichts mehr im Wege; auch deshalb nicht, weil die Norderdithmarscher Kirchspiele das Privileg genossen, den wahlberechtigten Kirchspielsleuten drei Kandidaten vorzuschlagen, ohne für diese „Präsentation“ die landesherrliche Genehmigung eingeholt zu haben. Ein traditioneller Rechtstitel, der – vermutlich nicht zuletzt unter dem Einfluss dieser Hennstedter Vorkommnisse – in der Folgezeit kassiert wurde. Am 18. Mai 1851 wurde Saß jedenfalls „mit beträchtlicher Stimmenmehrheit“ gewählt. Und es lässt sich vorstellen, wie die von einem Boten überbrachte Nachricht in Delve von der seit Februar wieder vereinten Familie aufgenommen wurde. Denn da die Sperrung der Eider Anfang Februar aufgehoben worden war, hatte Pastorin Saß nebst Kindern, tatkräftig unterstützt vom Küster und Hauptschullehrer Johann Odefey

Dänisches Ehrenmal
auf dem Koldenbüt-
teler Friedhof (Foto:
Thomas Steensen)



Bruhn, zum herbeigesehnten Umzug
schreiten können.

Allein, mit dem **glücklichen Ausgang**
der Wahl war es **nicht getan. Saß muss-**
te schließlich auch **eingeführt werden**,
um das Hennstedter Pastorenamt **antre-**
ten zu können. Da der für seine nation-
ale schleswig-holsteinische Gesinnung

bekannt und seitens der Bevölkerung
hochgeschätzte Norderdithmarscher
Landvogt Paul Johann Friedrich Boy-
sen mit dem Eingreifen dänischer Orga-
ne und auch mit seiner – im Juni 1852
dann auch tatsächlich erfolgten – eigenen
Absetzung rechnete, drängte er zur Eile.
Und so wurde Saß am 15. Juni 1851,

dem Pfingstsonntag, in einem festlichen Nachmittagsgottesdienst durch Propst Georg Conrad Wilhelm Schetelig und im Beisein des Landvogts das neue Amt übertragen. Es war, wie sich zeigen sollte, keinen Tag zu früh! Denn als die Herren Visitatoren nach Heide zurückkehrten, lag dort ein Schreiben aus Kopenhagen vor: „unter allen Umständen“ sei dafür zu sorgen, dass Pastor Saß *nicht* eingeführt werde. Kommentarlos forderte der Propst die Bestallungsurkunde zurück. Doch nach nur wenigen Tagen hielt sie der Pastor erleichtert wieder in Händen. Schetelig hatte sich die Freiheit genommen, den Text geringfügig zu ändern: Die Formulierung namens „der Landesregierung“ hatte er gestrichen und stattdessen „Sr. Königlichen Majestät“ darübergesetzt.

Saß starb am 18. April 1863. Das Ende der, wie Pastor Wilhelm Schwarz sich 1864 anlässlich der Weihe des Denkmals für die 1850 vor Friedrichstadt gefallenen Schleswig-Holsteiner auf dem Koldenbüttler Kirchhof ausdrückte, „Leidensgeschichte Schleswig-Holsteins“²⁷ sollte er nicht mehr erleben.

Ebenfalls 1863, am 11. Dezember, starb der pensionierte **Koldenbüttler Schulmann Johann Odefey Bruhn, ein anderer „echter Schleswig-Holsteiner“**. Die seit November auch in Eiderstedt unübersehbaren Aktivitäten, die auf eine erneute militärische Auseinandersetzung schließen ließen, wird er noch wahrgenommen haben. Doch als sich abzeichnete, was dabei herauskommen würde, war er bereits aller irdischen Lasten enthoben.

Von der dänischen Zeit und ihrem Ende

Bruhn selber wusste sich übrigens dem dänischen „Zwangsregiment“²⁸ zu entziehen, indem er 1851, im Alter von noch nicht einmal 60 Jahren, um seine Entlassung nachsuchte. Zu Martini (11. November) 1851 trat er in den Ruhestand. Rätselhaft jedoch ist das Abstimmungsergebnis, als es im Kirchencollegium um die Festsetzung der von Bruhn beantragten Pension ging: Fünf Vorsteher sprachen sich dagegen und fünf dafür aus, sodass ausgerechnet die Stimme des suspekten Pastors Hinrichs den Ausschlag dafür gab, dem verdienten Küster, Organisten und Hauptschullehrer ein jährliches Ruhegehalt von 200 Mark zuzugestehen. Hing dieser befremdliche Vorgang damit zusammen, dass einige Vorsteher wegen der spannungsgeladenen politischen Lage desorientiert waren und ihren Unwillen lediglich durch Verweigerung zum Ausdruck zu bringen vermochten? Oder sollte etwa das Votum von Hinrichs ausschlaggebend dafür gewesen sein, dass die halbe Vertretung den Antrag des im Kirchspiel angesehenen Lehrers ablehnte?²⁹ Wir wissen es nicht.

Auffällig ist allerdings ein in das Jahr 1853 fallender Vorgang, der nicht minder schwer nachvollziehbar ist. Denn am 4. Oktober besagten Jahres befasste sich das Collegium mit Hinrichs' Vorschlag, das seit rund 100 Jahren als baufällig geltende (große) Armenhaus, das südlich der Kirche „vor der Straße“ im Bereich der heutigen Grünfläche stand, durch einen Neubau zu ersetzen: Bis auf den Pastor stimmten alle dagegen! Doch damit nicht genug: Nachdem der Pastor das dänisch gesinnte Visitatorium, nämlich den

Schleswig-holsteinisches
Ehrenmal in Koldenbüttel
(Foto: Wolfgang Müller)



Kirchenpropst und den als Oberstaller fungierenden Husumer Amtmann, eingeschaltet hatte, befasste sich die Vorsteherchaft im März des folgenden Jahres erneut mit der fraglichen Angelegenheit. Diesmal regte Hinrichs zusätzlich an, statt eines konventionellen Armenhauses ein Arbeitshaus errichten zu las-

sen. Und das Abstimmungsergebnis fiel ähnlich eindeutig aus: Der Pastor sowie zwei weitere Mitglieder stimmten dafür, die übrigen acht – einschließlich der beiden Lehnsmänner – aber dagegen, sodass 1854 ein neues Armenhaus nach herkömmlichen Vorstellungen errichtet wurde.³⁰ Ein Abstimmungsverhalten, das

sich nur mit einer grundsätzlich gegen Hinrichs gerichteten Opposition erklären lässt, da bereits die am 23. Dezember 1841 erlassene königliche Armenordnung die Einrichtung von Armen- und Arbeitshäusern vorsah, aufgrund derer im Jahre 1853 in Tating und ein Jahr später in Witzwort „Werkhäuser“ geschaffen wurden.³¹

Bei anderen Vorgängen fällt die Interpretation leichter. Im Frühjahr 1851 hatte Hinrichs erstmals ein Hebungsregister erstellt, eine traditionell dem Pastor obliegende Aufgabe. Dabei war ihm ein nicht näher bezeichneter und ihm selber offenbar nicht erkennbarer Fehler unterlaufen. Der damalige Kirchbaumeister aber, der Interessent Johannes Johannsen vom Dammkooghof,³² so die Darstellung Hinrichs', war nicht bereit, auf die Fehlerquelle hinzuweisen; desgleichen Lehrer Bruhn, der nachweislich ansonsten in Verwaltungsdingen dem Collegium – gegen entsprechende Vergütung – zur Hand ging. Kurz: Man ließ den ungeliebten Pastor „ins offene Messer“ laufen.

Als der Pastor ein paar Jahre später beantragte, die Pauschale für die Bewirtungskosten bei Visitationen und ähnlichen Anlässen aufzustocken, wurde dieses Ansinnen „protestierend“ zurückgewiesen, der Aufwand habe stattdessen kostengünstiger auszufallen. Ein beredtes Beispiel ist auch aus dem Jahre 1860 überliefert. Aus nicht nachvollziehbarem Anlass diktierten die Herren Vorsteher dem Pastor etwas „in die Feder“, sie gaben also etwas zu Protokoll. Weil sie dies aber auf Niederdeutsch taten, verlangte Hinrichs von ihnen, sich künftig des Hochdeutschen zu bedie-

nen, was prompt – und wiederum „protestierend“ – abgelehnt wurde. Dieses Beispiel ist auch deshalb erwähnenswert, weil „die beste Waffe gegen die Danisierungspolitik ... die plattdeutsche Umgangssprache“³³ gewesen sein soll. Wie anlässlich etlicher anderer Differenzen mit der Vorsteherschaft wandte sich Hinrichs auch in diesem Falle an das Kirchenvisitorium, das Ende Januar 1860 auffallend ausführlich reagierte: Da Plattdeutsch „weder Schrift- noch Geschäftssprache“ sei, habe man sich des Hochdeutschen zu befleißigen. Bei Nichtbeachtung wurde den Vorstehern angedroht, ihnen „anderweitige qualificirte Persönlichkeiten“ zuzuordnen.³⁴ Eiderstedter Propst war zu dieser Zeit nicht mehr Peter Heinsen, sondern Jens Möller Schmidt, der das Witzworter Pastorat innehatte. Er gehörte zu jenen „eiderdänischen“ Geistlichen, die ihr Amt im Jahre 1864, mit dem Ende der dänischen Zeit, verlieren sollten.

Vor diesem Hintergrund wird es kaum verwundern, dass das jüngere, seit 1828 geführte Koldenbütler „Visitorial-Resolutions-Protocoll“ eine regelrechte Flut von obrigkeitlichen Einlassungen enthält, die allesamt darauf abzielen, die Verhältnisse insbesondere im Herzogtum Schleswig auf die dänischen Interessen hin auszurichten. So wurde etwa im Jahre 1856 die Neuauflage eines auf den Historiker und Schulmann Gabriel Gottfried Bredow (1773–1814)³⁵ zurückgehenden Geschichtsbuches verboten, weil es eine (sachlich völlig korrekte) Darstellung der schleswig-holsteinischen „Erhebung“ enthielt. Die Eiderstedter Prediger wurden in diesem Zusammenhang angewiesen, das inkriminierte Buch einzuziehen und

beim Visatorium den Vollzug der Anordnung zu melden.³⁶

Die beispielhaft angeführten Auseinandersetzungen zwischen Pastor Hinrichs und der Koldenbüttler Vorsteherschaft verweisen auf die „Glut“, die unter der „Asche“ **der von den Schleswig-Holsteinern mehrheitlich als willkürlich empfundenen** dänischen Herrschaft **nur darauf** wartete, angefacht zu werden. Die Zeit dafür war im Jahre 1864 herangereift. Dem vorausgegangen war Dänemarks erneuter Versuch, **sich das Herzogtum Schleswig einzuverleiben**; eine klare Verletzung des Zweiten Londoner Protokolls von 1852, in dem der Frieden nach der Erhebung geregelt worden war. Dort heißt es, dass die Herzogtümer nicht voneinander getrennt werden dürften.

Die **treibende** Kraft hinter der nun einsetzenden **neuen** Entwicklung war das **Königreich Preußen** unter Führung seines **Ministerpräsidenten Otto** von Bismarck, der **Machtpolitik im europäischen** Rahmen betrieb. Ein aus preußischen und österreichischen Truppen bestehendes Heer des Deutschen Bundes zog ins Feld, um Dänemark wegen des Vertragsbruchs in die Schranken zu weisen.³⁷ Am 3. Februar 1864 überschritt die Streitmacht bei Rendsburg die Eider. Und die Schlacht bei den Düppeler Schanzen am 18. April besiegelte die **dänische** Niederlage. Auf diese Zeit wird auch **der folgende** der Melodie von „Schleswig-Holstein *meerumschlungen*“ unterlegte Liedtext von „*Eiderstedts Schützen*“ zurückgehen, **das in einem** Convolut unterschiedlichen Inhalts im Koldenbüttler Pastoratsarchiv liegt.³⁸

Unser Eiderstedt zu schützen,
Zogen wir ins offne Feld,
Ließen die Gewehre blitzen,
Jeder fühlte sich ein Held.
Alle sangen früh und spät,
Wanke nicht, o Eiderstedt.

Hütten, Schanzen, Barrikaden
Bauten wir mit starker Faust,
Vier Kanonen, scharf geladen,
Führten wir ins Feld heraus,
Und wir sangen früh und spät,
Wanke nicht, o Eiderstedt.

Platenhörn, du Wundergrotte,
Zeuge unsers Heldenmuts,
Keiner dachte mehr an Lotte
dachte nur des höchsten Guts,
Freiheit klang es früh und spät,
Wanke nicht, o Eiderstedt.

Arm in Arm wie treue Freunde
Schliefen wir vereint im Stroh,
Schlugen keck die bösen Feinde,
Schlugen keck so manchen Floh.
Und wir sangen früh und spät,
Wanke nicht, o Eiderstedt.

Plötzlich sahn wir **dänsche Ratten**
Bei den Barrikaden **stehn**,
Sie zerbrachen **Heck und Latten**,
Wollten uns ins **Auge sehn**,
Sprachen wohl, **es ist zu spät**,
Fallen sollst du, **Eiderstedt**.

Und mit einem Donnerwetter
stiegen wir die Schanz hinan,
Sehn die kecken Landsverräter,
Doch es kam kein Dänenmann.
Und wir sagten: Dänen geht,
Dies ist unser Eiderstedt.

Wollten weiter vorwärts rücken,
Doch der Däne kehrte um,
Seinen Magen auszuflicken,
Erst mit deutschem Brot und Rum,
Wo die danske Fahne weht,
Wanke nicht, o Eiderstedt.

Und sie kamen auch nicht wieder,
Fuhren abend(s) schnell vom Fleck.
Und wir setzten still uns nieder,
Kämpften frisch mit Klöß' und Speck,
Sangen immer früh und spät,
Wanke nicht, o Eiderstedt.

Vofskuhl, Platenhörn wir sagen
Lebewohl mit einem Kuß,
Kehren heim mit vollem Magen,
denn kein Deutscher darben muß.
Singen bis die Welt vergeht,
Wanke nicht, o Eiderstedt.

Nachdem das dänische Militär bereits am 5. Februar Tönning und Friedrichstadt kampflos aufgegeben hatte, kam es an vielen Orten zu siegessicheren Kundgebungen und zu gegen „die Dänen“ gerichteten Tumulten. Am 21. Februar erschienen Koldenbüttler Kirchenvorsteher bei dem zwischenzeitlich für abgesetzt erklärten Pastor – das Protokollbuch weist seine Unterschrift letztmals am 3. Februar 1864 aus – und bedeutete ihm, für seine Sicherheit lediglich bis zum Abend garantieren zu können. Die Voraussetzung war, dass er Koldenbüttel noch am selben Tage verlassen werde. Hinrichs entschied sich, das Weite zu suchen. Unter Geleit begab er sich nach Husum, wo er unverzüglich beim Oberstaller beantragte, ihm aus der Koldenbüttler Pfarrstelle eine Pension zu gewähren – ein Begeh,

das das Kirchencollegium erwartungsgemäß zurückwies.

Mit Schreiben vom 8. Juni 1864 wurde diese Entscheidung seitens der „Kaiserlich Oesterreichischen und königlich Preußischen obersten Civilbehörde im Herzogthum Schleswig“ bestätigt. Diese Behörde hatte die in Flensburg ansässig gewesene dänische Verwaltung abgelöst. Nach dem Sieg der Preußen im 1866 folgenden Krieg gegen Österreich und nachdem Schleswig-Holstein eine preußische Provinz geworden war, kehrte das Regierungspräsidium an den traditionellen Standort Schleswig zurück. Pastor Hinrichs versah übrigens bis Herbst 1865 per Dienstauftrag einen Predigerdienst auf Föhr, ging wahrscheinlich anschließend in den Ruhestand und verstarb im September 1873.

Gedenken

Als die Koldenbüttler Pfarrstelle zwecks Neubesetzung ausgeschrieben worden war, gingen 34 Bewerbungen ein. 27 der diesbezüglichen Schreiben haben sich im Pastorsarchiv erhalten und vermitteln zusätzliche Einblicke in die damalige Zeit und Stimmungslage. Dass fast ausnahmslos alle Bewerber in einer Prüfung ihre dänischen Sprachkenntnisse hatten nachweisen müssen, geht auf ein königliches Patent von 1812 bzw. auf ein entsprechendes Reskript von 1825 zurück,³⁹ hängt mit dem lange vor der Erhebung einsetzenden regierungsamtlichen Bemühen um Vereinheitlichung zusammen und ist, da die Herzogtümer zum dänischen Gesamtstaat gehörten, auch aus heutiger Sicht plausibel. Bedeutsamer ist deshalb, dass mehrere Bewerber darlegten, wie sich die politischen Um- und

Aufbrüche der zurückliegenden Jahre auf ihre Lebensplanung ausgewirkt hatten.

Da ist zum Beispiel Ude Thaden, der vorgibt, wegen seiner dänischen Gesinnung bereits 1863 seine Pfarrstelle in Uelvesbüll verloren zu haben, und der sich offenbar in Verkennung der nunmehrigen „Zeitumstände“ um die Pfarrstelle im benachbarten Koldenbüttel bewarb. Diederich **Johann** Kedenburg wiederum schrieb: **„Nachdem nunmehr durch Gottes Fügung unserm Vaterland Freiheit und Recht wiedergeschenkt worden, steht auch meiner Bewerbung im Herzogthum Schleswig kein Hindernis mehr entgegen.“** Seine zwei Jahre zuvor wegen des Diaconats in Witzwort eingereichte Bewerbung war durch die „damalige Regierung cassiert“⁴⁰ worden.

Mit einem Blick auf die aus den 1850er und 1860er Jahren stammenden Koldenbüttler Gedenkstätten sei die Spurensuche abgeschlossen. Bereits am 11. Januar 1853, gut zwei Jahre nach der verlustreichen Bestürmung Friedrichstadts, weihte der dänische Feldpropst Hoyer Möller den noch heute auf dem Koldenbüttler Friedhof stehenden säulenförmigen Gedenkstein für die gefallenen Dänen. Doch bereits im August 1858 beschloss das Kirchencollegium, das – zu diesem Zeitpunkt also offenbar beschädigte – „Monument“ auf Kosten der Kirchenkasse reparieren lassen zu wollen. Der Hintergrund dieser ins Auge gefassten Maßnahme geht aus den Quellen leider nicht hervor. Sollte sich antidänischer „Volkszorn“ gegen das Denkmal gerichtet haben, wäre das nachvollziehbar. Denn aus der Ansprache, die der Gardinger Pastor Schwartz im Oktober 1864 in Koldenbüttel hielt, geht hervor, dass auf

das schleswig-holsteinische Massengrab gelegte Kränze von den „Schergen dänischer Tyrannei“ entfernt worden waren. Die heute noch vorhandenen Eisenbänder im Sockelbereich jener Gedenksäule werden auf die 1858 beschlossene Reparatur zurückgehen.

Schräg gegenüber, auf der Ostseite des geklinkerten Steiges, erinnert ein schlichtes weißes Marmorkreuz an den am 4. Oktober 1850 bei Friedrichstadt gefallenen Johann Friedrich Todsén. Er war der einzige damals noch lebende Sohn des gleichnamigen Koldenbüttler Lehnsmannes gewesen, der dann zu einem der entschiedenen Opponenten des Pastors Hinrichs werden sollte.

Erst nach Ende des deutsch-dänischen Krieges konnte auf dem Koldenbüttler Friedhof ein Denkmal für die 1850 gefallenen Schleswig-Holsteiner errichtet werden.⁴¹ Am 2. Oktober 1864 – ganz bewusst als Jahrestag des Sturms auf Friedrichstadt gewählt – wurde es eingeweiht. Die bei dieser Gelegenheit von dem erst kurz zuvor ernannten Gardinger Pastor und späteren Eiderstedter Propst Wilhelm Schwartz gehaltene, oben bereits zitierte Ansprache spiegelt wahrscheinlich sehr authentisch die damals in den Herzogtümern vorherrschende öffentliche Meinung wider: Einerseits Dankbarkeit dafür, „los von Dänemark“ zu sein, andererseits Bedauern darüber, „daß es uns nicht vergönnt gewesen, selbst das Schwert für unsere Befreiung zu führen“, und schließlich die Hoffnung, „daß wir ein Volk werden, das unter seinem angestammten Herrscher leben“ könne. Gemeint war mit letzterer Aussage der Erbprinz Friedrich von Augustenburg, auf den viele Schleswig-

Holsteiner in jener Zeit die – letztlich vergebliche – Hoffnung auf eigenstaatliche Souveränität setzten. Der Ansprache von Pastor Schwartz ist auch zu entnehmen, dass bereits am 24. März 1864, dem Jahrestag der Konstituierung der Provisorischen Regierung in Kiel, und somit vor der Entscheidungsschlacht bei den Düppeler Schanzen auf dem Koldenbüttler Friedhof eine „Dankfeier“ stattfand. **Von ihr ging übrigens der Impuls aus, das obeliskförmige Ehrenmal für die Schleswig-Holsteiner zu errichten.**

Am 23. April 1865 schließlich wurde in der St. Leonhard-Kirche – dort, wo sich heute das Epitaph mit dem Bildmotiv „Taufe Christi“ befindet – eine Gedenktafel für die während der Erhebung 1848/50 gefallenen fünf Koldenbüttler enthüllt. Im Rahmen der 1970 im Kirchengebäude durchgeführten Sanierungsmaßnahmen wurde die Marmortafel entfernt und an der westlichen Außenwand des heute als „Altes Diakonat“ bezeichneten Gebäudes auf dem Vorplatz der Kirche angebracht.⁴²

Anmerkungen

- 1 Jochen Köhler: Eine Nation erwacht. Der Auftakt: Die Wahlen zu den Generalständen im Frühjahr 1789. In: Frankfurter Rundschau, 6. Mai 1989.
- 2 Vgl. Johann-Albrecht Janzen: Kein Licht ohne Schatten – Koldenbüttel im Zeichen der Aufklärung. In: Nordfriesisches Jahrbuch 46 (2011), S. 21–50.
- 3 Zum Begriff „Patriotismus“ siehe Günther Drosdowski u. a. / Wissenschaftlicher Rat der Dudenredaktion (Hrsg.): Duden, Etymologie, Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache, Duden Bd. 7, 2. Aufl., Mannheim, Wien, Zürich 1989, S. 515 (Stichwort: Patriot).
- 4 Pastoratsarchiv Koldenbüttel Nr. 539 (im Folgenden Kurzbezeichnung: Archiv-Nr. Das Archiv ist Depositum im Bestand „Propstei/Kirchenkreis Eiderstedt“; derzeitiger Verwahrort: Verwaltung des Kirchenkreises Nordfriesland, Leck).
- 5 Vgl. Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt: Die große Agrarkrise in den Herzogtümern 1819–1829. In: Jürgen Brockstedt (Hrsg.): Wirtschaftliche Wechsellagen in Schleswig-Holstein vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 20, Neumünster 1991, S. 175–220, hier: S. 178.
- 6 Vgl. Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt, Ortwin Pelc (Hrsg.): Das neue Schleswig-Holstein Lexikon, Neumünster 2006, S. 463 (Patriotische Gesellschaft). Zur Neugründung der Gesellschaft durch Konferenzrat Johann Daniel Lawaetz (1750–1826) siehe auch Paul Th. Hoffmann: Die Elbchaussee. Ihre Landsitze, Menschen und Schicksale, 7. Aufl., Hamburg 1966, S. 76.
- 7 Vgl. Holger Piening: Johann Odefey Bruhn zum 200. Geburtstag. In: Zwischen Eider und Wiedau 1993, S. 136–157, hier: S. 147–149. Zum Pokal: Vgl. Johann-Albrecht Janzen: Der Bruhn-Pokal – ein Zeuge politischer Umbrüche. In: Domaals un hüüt. Veröffentlichungen des Vereins Kombüttler Dörpsgeschichte, Heft 30 (Dezember 2010), S. 3–8.
- 8 Vgl. Thomas Steensen: Im Zeichen einer neuen Zeit. Nordfriesland 1800 bis 1918. Geschichte Nordfrieslands Teil 4, 4. Aufl., Bredstedt 2009, hier: S. 52–55.
- 9 Hans-Günther Freitag, Hans-Werner Engels: Altona, Hamburgs schöne Schwester. Geschichte und Geschichten, 2. Aufl., Hamburg 1991, S. 156.
- 10 Vgl. Hans Schultz Hansen: Demokratie oder Nationalismus – Politische Geschichte Schleswig-Holsteins 1830–1918. In: Ulrich Lange (Hrsg.): Geschichte Schleswig-Holsteins. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, 2. Aufl., Neumünster 2003, S. 427–486, hier S. 437–438.

- 11 Zum Auferstehungs-Bild vgl. Ernst Sauer mann (Hrsg.): Die Kunstdenkmäler des Kreises Eiderstedt, Berlin 1939, S. 162.
- 12 Deliberations-Protocoll der Kirchen- und Armenvorsteher des Kirchspiels Coldenbüttel (Archiv-Nr. 4), p. 134. Zum zeitgeschichtlichen Hintergrund vgl. Das neue Schleswig-Holstein Lexikon, S. 413–417 (Münzwesen), hier: S. 416 f.
- 13 Vgl. Hans Schultz Hansen: Demokratie oder Nationalismus, S. 441–444.
- 14 Deliberations-Protocoll, Archiv-Nr. 4, p. 146.
- 15 Das neue Schleswig-Holstein Lexikon, S. 417.
- 16 Der Aufsatz zu Johann Saß in Archiv-Nr. 90; dort auch Quellenmaterial zu Ludwig Saß, das vermutlich aus dessen Nachlass stammt. Ludwig Saß amtierte in Koldenbüttel von 1865 bis 1885.
- 17 Vgl. Johannes Jensen: Nordfriesland in den geistigen und politischen Strömungen des 19. Jahrhunderts 1797–1864, Neumünster 1961. Neudruck: Bräist/Bredstedt 1993, S. 245.
- 18 Otto Brandt, Wilhelm Klüver: Geschichte Schleswig-Holsteins. Ein Grundriß, 7. Aufl., Kiel 1976, S. 251; in diesem Sinne auch Ludwig Saß, Archiv-Nr. 90: „In Flensburg regierte der bekannte Tillisch mit schrankenloser Willkür.“
- 19 Vgl. Gerd Stolz (Hrsg.): Der Kampf um Friedrichstadt im Jahre 1850, Husum 2000; vgl. auch Steensen: Im Zeichen einer neuen Zeit, S. 70 f.
- 20 Vgl. Otto Fr. Arends: Gejstligheden i Slesvig og Holsten fra Reformationen til 1864. Personalhistoriske undersøgelser. Drei Bände, Kopenhagen 1932, hier: Bd. I, S. 345.
- 21 Horst Kurberg: Geschichte der Propstei Eiderstedt. Von den Anfängen bis zum Ende des Sonderstatus 1854, St. Peter-Ording 1984, S. 67.
- 22 Deliberations-Protocoll, Archiv-Nr. 4, p. 172.
- 23 Vgl. Marcus Detlev Voß, Friedrich Feddersen: Nachrichten von den Präpsten und Predigern in Eiderstedt seit der Reformation, Altona 1853, S. 55.
- 24 Deliberations-Protocoll, Archiv-Nr. 4, p. 173.
- 25 Archiv-Nr. 438 A/18 (Besetzung Pastorat 1850/51).
- 26 Asmus Hinrich Nissen folgte Johann Saß 1863 im Alter von 61 Jahren im Hennstedter Pastorat, das er bis 1874 innehatte; er starb im April 1879, vgl. Arends: Gejstligheden, S. 345.
- 27 Wilhelm Schwartz: Rede zur Weihe des Denkmals, errichtet auf dem Kirchhofe zu Coldenbüttel zum Gedächtniß der vor Friedrichstadt im J. 1850 gefallenen Schleswig-Holsteini-schen Krieger, Garding und Altona 1864 (Archiv-Nr. 479).
- 28 Steensen: Im Zeichen einer neuen Zeit, S. 80.
- 29 Vgl. Piening: Johann Odefey Bruhn, besonders S. 143 f., S. 146–149 und S. 152 f.
- 30 Vgl. im Deliberations-Protocoll die Niederschriften vom 4. Oktober und vom 2. Dezember 1853 sowie vom 8. und vom 23. März 1854. 1861 erfolgte sodann der Umbau des Armenhauses zu einem Werkhaus. Zum Ganzen siehe auch Johann-Albrecht Janzen: Von der einstigen Armenfürsorge im Kirchspiel Koldenbüttel. In: Domaals un hüt. Veröffentlichungen des Vereins Kombüttler Dörpsgeschichte. Sonderheft 1, Koldenbüttel 2008, S. 22 ff.
- 31 Vgl. Jochen Bracker: Ältere Armenhäuser in der Landschaft Eiderstedt und in den Ämtern Husum und Bredstedt. In: Berichte aus dem Schleswig-Holsteinischen Freilichtmuseum. Heft 34 (1997), S. 16–32.
- 32 Vgl. Jan Dau: Ein Stück Koldenbüttler Geschichte. Band 2, Koldenbüttel 2006, S. 308.
- 33 Brandt/Klüver: Geschichte Schleswig-Holsteins, S. 256.
- 34 Visitation-Resolutions-Protocoll 1829–1939; Archiv-Nr. 17, p. 340 f.
- 35 Siehe Brockhaus. 14. Aufl., 3. Band., Leipzig, Berlin und Wien 1892, S. 482 f.
- 36 Vgl. Visitation-Resolutions-Protocoll, p. 269 ff.
- 37 Zur Rolle Preußens im deutsch-dänischen Krieg siehe Christopher Clark: Preußen, Aufstieg und Niedergang 1600–1947, 3. Aufl., München 2007, S. 598 ff.
- 38 Archiv-Nr. 567.
- 39 Archiv-Nr. 13/5 (Predigersachen).

- 40 Archiv-Nr. 112 (Bewerbungen um das Pastorat 1864).
 41 Vgl. Felix Schmeißer: Die Toten von Friedrichstadt. Eine Erinnerung aus den Oktobertagen 1850. In: Von Lübecks Türmen, 21. Jahrgang Nr. 6, 11. Februar 1911.
 42 Für den Zeitraum 1863 bis 1869 siehe die von Albert Panten veröffentlichten Tagebuchaufzeichnungen des Christian Jürgens „Sieben Jahre eines Lebens“. In: Zwischen Eider und Wiedau 1979, 1980 und 1981. Zu den Kriegsgräbern auf dem Koldenbüttler Friedhof siehe Gerd Stolz und Heyo Wulf: Dänische, deutsche und österreichische Kriegsgräber von 1848/51 und 1864 in Schleswig-Holstein, Husum 2004, S. 274–276; Wolfgang Müller: Gedenksäulen in Koldenbüttel erinnern an die Geschichte. Vom Krieg zum Modellfall für das Zusammenleben von Minderheiten in Europa. In: Domaals un hüt. Veröffentlichungen des Vereins Kombüttler Dörpsgeschichte. Heft 5, Juli 1998, S. 4–11 (dort auch zur Gedenktafel von 1865).

Nachtrag zu „Glut unter der Asche“

Johann-Albrecht G. H. Janzen

Bedauerlicherweise erst nach Veröffentlichung meiner Quellenauswertung bezüglich des Zeitalters des nationalen Erwachens stieß ich auf eine plausible Erklärung dafür, warum der vormalige Uelvesbüller Pastor Ude Thadens, der sich 1864 neben 33 anderen „Subjecten“ um die neu zu besetzende Koldenbüttler Pfarrstelle bewarb, im Vorjahr entlassen worden war: Er hatte 1863 als (gewählter) Mandatsträger an einer in Flensburg stattgefundenen Sitzung der Ständeversammlung teilgenommen! Um die Tragweite dessen ermessen zu können, sei Hans Schultz Hansen zitiert, der in seinem in der von Ulrich Lange herausgegebenen „Geschichte Schleswig-Holsteins“ veröffentlichten Beitrag „Nationalbewegung und Krieg 1859-1864“ den angesichts der neuen dänischen Reichsverfassung entstandenen „Protestflügel“ der Ständeversammlung, dem sich Thadens offenbar angeschlossen hatte, als „Podium der schleswig-holsteinischen Bewegung“ charakterisiert, welche das Ziel hatte, die Herzogtümer Schleswig und Holstein aus dem dänischen Gesamtstaat zu lösen und gemeinsam dem Deutschen Bund anzuschließen. Ein „patriotisches“ Ansinnen, das sich gegen die nationalistischen Bestrebungen Dänemarks wandte, die mit besagter Verfassung insofern ihren Höhepunkt fanden, weil diese den Anschluss des Herzogtums Schleswig an das dänische Kernland (und somit die Trennung vom Herzogtum Holstein) vorsah. - Wegen dieser klaren Verletzung des Londoner (Friedens-) Vertrags von 1852 marschierten preußisch-österreichische Bundestruppen in die Herzogtümer ein und setzten den „eiderdänischen“ Träumen mit dem Sieg bei den Düppeler Schanzen am 18. April 1864 ein (vorläufiges) Ende.

Anders gesagt: Ude Thadens gehörte, wie bereits 1850 der Koldenbüttler Pastor Johann Saß und fünf weitere eiderstedtische Prediger, zu den Opfern des dänischen Nationalismus'. Sein „Glück im Unglück“ war, dass er nach einem kurzen Gastspiel in Tönning

in das Pastorat in Arnis und schließlich in Zarpen gewählt wurde, wo er im Alter von 70 Jahren verstarb. Anderen aus politischen Gründen entlassenen Predigern erging es weniger gut. Beispielsweise der 1850 entlassene und mit Theodor Storm befreundete eiderstedtische Propst Friedrich Feddersen schlug sich fortan in Husum als Privatlehrer durch.

Im Zusammenhang mit der damals bereits seit langem verfolgten Danisierungspolitik steht auch die 1864 in Kopenhagen herausgebrachte „Statistisch-topographische Beschreibung des Herzogtums Schleswig“ des Juristen und hohen Staatsbeamten Jens Peter Trap (1810-1885), deren Koldenbüttel betreffender Abschnitt in Übersetzung mit „Domaals un hüt“, Heft 33, vorgelegt wurde. Vorbild des vielbändigen und den dänischen Gesamtstaat (bezeichnenderweise ohne das Herzogtum Holstein!) darstellenden Werkes war der im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts von dem dänischen Gelehrten Erich Pontoppidan herausgegebene „Danske Atlas“. Während aber diesen zum Beispiel bezüglich der Landschaft Eiderstedt zu befragen sich hin und wieder heute noch lohnt, bleibt die Arbeit von Trap sogar in den Literaturangaben neuerer Veröffentlichungen mit wissenschaftlichem Anspruch unerwähnt. Und das zu Recht! Denn die ohne Frage interessanten Angaben etwa zur damaligen Nutzung landwirtschaftlicher Flächen lassen sich so oder ähnlich auch in deutschsprachigen Veröffentlichungen des 19. Jahrhunderts finden; hingegen sind etwa die Auslassungen zur Baugeschichte der St. Leonhard-Kirche oder die aufgelisteten Bedeichungsdaten schon seit langem überholt und deshalb für LeserInnen ohne Hintergrundwissen nur verwirrend.

Da Traps „Beskrivelse“ für die schleswig-holsteinische Landeskunde lediglich noch ideologiegeschichtliche Bedeutung haben dürfte, wären die Herausgeber von „Domaals un hüt“ m.E. gut beraten gewesen, den fraglichen Text entweder mit einem erhellenden Kommentar zu versehen, oder aber auf dessen Veröffentlichung zu verzichten.

II. Gedenken an das für Eiderstedt „fatale Jahr 1713“

Johann-Albrecht G.H. Janzen, 2012

Das in die Überschrift eingeflossene Zitat ist den Ausführungen des Katharinenheerder Pastors Mag. Johann Rudolph Sieverts (* 1662, + 1727) entliehen, die dieser dem „mit Thränen“ erstellten Verzeichnis der 1713 in seiner Gemeinde Bestatteten vorangestellt hat. Denn allein dort wurden in besagtem Jahr insgesamt 139 Verstorbene jeglichen Alters und Standes zu Grabe getragen. Die meisten von ihnen waren im Kirchspiel ansässig gewesen. Etliche waren aber auch nach Katharinenheerd überführt worden, weil ihren Familien auf dem dortigen Kirchhof Erbbegräbnisse gehörte. Und noch wieder andere waren, auf der Flucht vor den „Krieges-Troublen“, in das kleine Kirchspiel gelangt und dort jener bis in den Hochsommer hinein grassierenden „Seuche“ erlegen, von der der Husumer Hauptpastor und Propst Mag. Johann Melchior Krafft in seiner 1723 erschienenen Kirchen-Historie schreibt, es habe sich um das „Flecken-Fieber“ gehandelt.

In seinem Rückblick auf das „fatale Jahr“ geht Johann Rudolph Sieverts auch auf jene unheimliche Krankheit ein: Die meisten der Verstorbenen, so heißt es da, seien dem „hitzige(n) Fieber mit giftigen Flecken=Fiebern und Haut=Krankheiten“ erlegen. Trotz dieser vagen Angaben lässt sich die Ursache für das damalige „große Sterben“ genauer benennen: Es wird der (Fleck-) Typhus gewesen sein, der in einer nur ungenau bezifferbaren Größenordnung sehr viele auf Eiderstedt Ansässige oder sich dort Aufhaltende qualvoll in den Tod riss. - Nach Auskunft eines befragten Mediziners ist Typhus mit hohem Fieber und Blutergüssen ähnelnden Hautverfärbungen verbunden, was die hitzigen Fieber und die „giftigen“ Flecken-Fieber erklärt, wobei „giftig“ vermutlich die heimtückische Ansteckungsgefahr bezeichnet. Mit den erwähnten „Haut“-Krankheiten aber wird die vom Typhus verursachte Hirnhautentzündung gemeint gewesen sein; eine Erkrankung, die, verbunden mit großen Schmerzen, bis zur Entdeckung des Penizillin unentrinnbarer Tod bedeutete. Auch die meisten der im Koldenbüttler Totenbuch unter 1713 aufgeführten 198 Verstorbenen werden dem Typhus erlegen sein. Durch einen von Pastor Broder Sibbersen im Tauf-Protokoll vorgenommenen Eintrag ist jedoch überliefert, dass damals insgesamt 236 Koldenbüttler dahingerafft wurden; die nicht im Kirchspiel Bestatteten waren nach Husum oder Friedrichstadt geflohen und dort

gestorben. Allerdings geht aus den umfangreich erhaltenen Quellen des Kirchspiels Koldenbüttel hervor, dass mit den „Geflohenen“ nicht allein diejenigen gemeint sind, die angesichts der am 12. Februar über Eiderstedt hergefallenen russischen Invasoren das Weite gesucht hatten, sondern ebenfalls jene, die von den „Muscowitern“ von Haus und Hof gejagt worden waren, und die wir deshalb „Vertriebene“ nennen würden.

Vor allem dank der Aufzeichnungen des seit 1742 als eiderstedtischer Propst amtierenden Petrus Petrejus (* 1695, + 1747) wissen wir von einzelnen geflohenen bzw. vertriebenen Predigern. Und die von Matthias Knutzen, Kirchenbuchstelle Garding, und Ingeborg Kraft, Oldenswort, vorgenommenen Recherchen haben ergeben, dass zum Beispiel zu den 471 in Garding oder den etwa 100 in Poppenbüll Bestatteten etliche „Geflohene“ zählten.

Abgesehen von den wahrscheinlich zahlreich umgekommenen Militärangehörigen, die überwiegend nicht in den Kirchenbüchern verzeichnet sind, werden in dem „fatalen“, dem schicksalhaften Jahr 1713 schätzungsweise mindestens 3.800 Eiderstedter bzw. sich auf Eiderstedt aufhaltende Dienstboten ums Leben gekommen sein. Denn die nach derzeitigem Forschungsstand ermittelbaren etwa 3.350 Verstorbenen sind lediglich als erschütternde Untergrenze anzusehen, weil für Kating, Ording, Tating, Vollerwiek und Westerhever keine Aufzeichnungen zur Verfügung stehen. Von einer beträchtlichen Dunkelziffer ist aber auch deshalb auszugehen, weil - wie in Koldenbüttel - auch anderswo die Totenbücher nicht immer auch die außerhalb des jeweiligen Kirchspiels Verstorbenen ausweisen werden.

Wie viele der mehr als 2.000 angeblich infolge des Mitte Februar einsetzenden Tauwetters erkrankten schwedischen Soldaten ums Leben kamen und mutmaßlich irgendwo verscharrt wurden, wird sich übrigens erst recht nicht mehr feststellen lassen. Allein im Umfeld von Tönning sollen fast 1.100 Soldaten bzw. andere Militärangehörige in Massengräbern beigesetzt worden sein.

2013 gilt es aber nicht allein, der im wahrsten Sinne des Wortes „zahilosen“ vor 300 Jahren Umgekommenen zu gedenken. Zu erinnern ist auch an die schwerlich zu ermessenden materiellen Verluste. Wie ich bereits in der Quellenauswertung „Koldenbüttel im Bannkreis europäischer Konflikte“ notierte, wurden durch die russischen Invasoren (und im

Inneren Eiderstedts mutmaßlich ab der zweiten Februarhälfte dann auch von den Schweden) etliche Häuser niedergebrochen oder aber mehr oder weniger schwer beschädigt. Auch nicht zu vergessen die von den Russen verschleppten oder zerstörten Umengen an Hausrat und Gerät, der nicht ermittelbare Umfang abgeschlachteten oder Mangels Futters krepiereten Viehs sowie der zu liefernden oder geraubten Lebensmittel. Und das alles vor allem während der Monate Januar bis März, als es zumindest unter den vielen sogenannten „kleinen“ Leuten selbst in Friedenszeiten in puncto Ernährung zu Engpässen kam.

Was Johann Melchior Krafft in seiner Kirchen-Historie in Blick auf das Kirchspiel *Koldenbüttel* resümierte, wird weithin für die ganze Landschaft Eiderstedt gegolten haben: Er nennt es ein „groß Wunder ... daß der ganze Flecken ... nicht ganz öde und wüste geworden“ sei. Eine Einschätzung, der wir Heutige uns angesichts von Kriegen, Bürgerkriegen, Hungersnöten und himmelschreiendem Un-

recht ringsum auf der Welt nur anschließen können. Der Unterschied zu der Zeit vor 300 Jahren besteht letztendlich lediglich darin, worauf das Grauen zurückgeführt wird. Folgen wir Johann Rudolph Sieverts, haben unsere Altvorderen das damals Erlittene als göttliches Strafgericht verstanden – den meisten von uns hingegen dürfte bewusst sein, dass weltweites Leid Menschenwerk ist und dass es deshalb ausschließlich an *unser* aller Willen liegt, dem Leid zu wehren.

* * *

Allen, die sich Eiderstedt verbunden wissen - sei es als Einwohner, Freunde oder Gäste - bietet es sich 2013 an, der 300 Jahre zurückliegenden Katastrophe zu gedenken. Der „Heimatbund Landschaft Eiderstedt“ geht dem mit gutem Beispiel voran, indem er für Donnerstag, den 14. März, dazu eine Vortragsveranstaltung angesetzt hat (Altes Rathaus in Garding; Beginn 19.30 Uhr). Ich erlaube mir, auch meinerseits einladend darauf hinzuweisen.

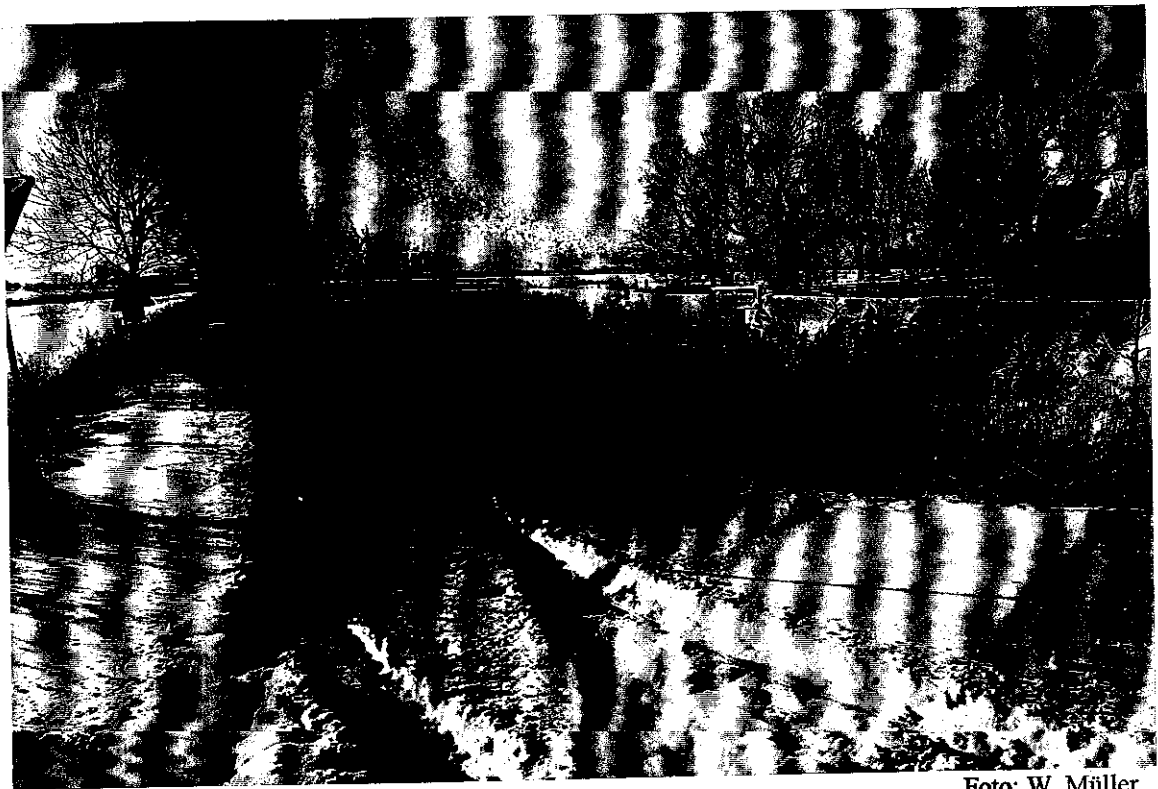


Foto: W. Müller

Winter im Dez. 2012 am „Lehmdamm“ (Norddeich)

III. Die bauliche Entwicklung und die dadurch entstandenen Veränderungen in der Gemeinde Koldenbüttel nach dem 2. Weltkrieg

*Zusammengestellt von
Walter Ogausen, Ferdinand Heimsohn, Ernstotto
Martin und Armin Witt, die noch Zeit- und Augen-
zeugen sind.*

Stand : Frühjahr 2008

Diese Ausarbeitung **erhebt weder** den Anspruch auf Vollständigkeit **noch auf Fehlerlosigkeit!** Wir sind aber der **Meinung**, lieber ein paar Fehler in Kauf nehmen **als gar nichts** zu machen.

Interessant ist, dass die Gemeinde schon 1936 mit der Kirche Flächen tauschte, um Bauland zu schaffen. Es handelt sich um das Gebiet des heutigen Kehrwedder. Es ist nicht bekannt, ob zu der Zeit ein akuter Bedarf vorhanden war, die Gemeinde hat jedoch mit dem Tausch den Wunsch zu einer Bebauung bekundet. Allerdings forderte die Kirche 1947 diese Fläche zurück, der Grund ist aber nicht mehr bekannt. Dieser Antrag wurde aber von der Gemeinde abgelehnt. Es waren inzwischen in der schlechten Zeit Kleingärten angelegt worden, um mehr Gemüse zu erzeugen.

Als nach der Währungsreform 1948 sich langsam die gesellschaftliche und wirtschaftliche Lage entspannte und verbesserte, **wuchsen auch die Wünsche nach mehr Wohnkomfort.**

Dazu kam, dass die **Bausubstanz** vieler Häuser in schlechtem Zustand war und, obwohl in unserer Gemeinde keine Kriegsschäden entstanden waren, fehlte in den Kriegs- und Nachkriegsjahren das Geld um zu investieren.

Spricht man über die bauliche Entwicklung nach dem 2. Weltkrieg, sind neben den entwickelten Baugebieten die entstandenen Veränderungen enorm. Zu **erwähnen** sind die vielfältigen äußerlichen Veränderungen an fast allen Altbauten. Es begann mit dem **Einbau großer Fenster**, neuer Türen, An- und Umbauten, also Schaffung von mehr Wohnraum, die Erneuerung von Dächern (damals prägten die roten Dachziegel neben den Reetdächern die Häuser), Bau von Garagen usw. Der Zeitgeschmack spielte eine große Rolle bei den Ausführungen.

Gewaltig investiert wurde auch über Jahrzehnte mit dem langsam wachsenden Wirtschaftswunder

in den Innenbereichen der Häuser. Einen gewaltigen Schub gab es, als die **Gemeinde** 1963/64 an die öffentliche Wasserversorgung (Wasserbeschaffungsverband Eiderstedt) **angeschlossen** wurde, und jedes Haus somit **fließendes Wasser** bekam. Vorher versorgte man sich mit **Wasser** aus Handpumpen bzw. einige Haushalte **über Druckkessel**, die über elektrische Pumpen **befüllt** wurden. Nun konnten Spültoiletten und **Badezimmer** installiert werden. Um das Problem der **Abwasser** zu lösen, mussten Hauskläranlagen **gebaut werden**. Verbessert wurde dieses Problem **im Ortskern** durch die zentrale **Schmutzwasserentsorgung** (Kanalisation) in den Jahren 1978/79 und 1989/90 im Außenbereich durch eine **Nachrüstung** der Hauskläranlagen.

In den Häusern erfolgte ebenso **fast zeitgleich** die Umstellung der Wärmeversorgung **von Öfen** und Herden auf Zentralheizungen.

Verändert hat sich aber auch das **Aussehen** der landwirtschaftlichen Betriebe. **Bedingt** durch gravierende Veränderungen in der **Landwirtschaft** in vielerlei Form ist die Zahl der **Betriebe** nach dem Krieg zurückgegangen. Als **Vergleich: 1945** gab es gut 90 landw. Betriebe von 2 bis **100 ha**. 1970 erfolgte eine Erfassung für ein **klassisches** Flurbereinigungsverfahren: Damals **gab es 44** Vollerwerbsbetriebe und 19 Nebenerwerbsbetriebe, dazu lebten in Koldenbüttel noch zwei **Kaufleute**, ein Bäcker, vier Handwerksbetriebe **und es** existierten zwei Gastwirtschaften. Heute **gibt es noch** sechs Vollerwerbs- und einen Nebenerwerbsbetrieb, eine Goldschmiede, drei Handwerksbetriebe, ein Friseurgeschäft und eine Gastwirtschaft.

Diese Zahlen drücken klar und **drastisch** eine völlig veränderte Situation aus. Alles **ist eine** Folge des gewaltigen technischen **Fortschritts**, modernster Produktionsmethoden, des **Einsatzes** von Dünger, Chemie und Verbesserungen. **Es wird** dadurch erheblich mehr produziert **und das mit** einem Bruchteil der früher benötigten **Arbeitskräfte**.

Die bestehenden landw. **Betriebe haben** sich gebäudemässig den **modernen Anforderungen** angepasst. Selbstverständlich **änderte sich** auch das Aussehen der nicht **mehr landw. genutzten** Höfe und Betriebe durch die **veränderte Nutzungsform**.

Eine enorme Veränderung **und Verbesserung** infrastrukturell erfolgte **einmal überörtlich** durch den Ausbau der alten **Bundesstr. 5**, heute Bundesstr. 202, der Kreisstrassen **1, Norddeich** und Nr. 22 Hermhallig mit **Asphalt**, **innerörtlich** des gesamten Wirtschaftswegenetzes **und der Privatdriften** zu den einzelnen Höfen mit **Spurbeton** bzw. Asphalt.

Zusätzlich wurden über viele Jahre Wanderwege angelegt, die es ermöglichen, fast das ganze Dorf zu umrunden.

Der erste Neubau in Koldenbüttel entstand 1948/49 auf Treenedeich Nr. 6 und wurde von der Bau- und Siedlungsgenossenschaft Kreis Eiderstedt (heute Wobau Eiderstedt-Dithmarschen) für Eduard Schubert gebaut. Damals in den ersten Nachkriegsjahren ein Ereignis aber auch in finanzielles Wagnis, obwohl alle Gewerke für 11.000,- DM ausgeschrieben, war es damals sehr viel Geld und die Zeit war ungewiss.

1949 wurde die Gemeinde Mitglied der Bau- und Siedlungsgenossenschaft Eiderstedt (heute Wobau Eiderstedt-Dithmarschen) und zeichnete drei Anteile a 300,-DM. Sie verkaufte der Siedlungsgenossenschaft für 0,50 DM pro Quadratmeter Fläche, die vormals als Sportplatz diente. Heute stehen dort die Häuser der Dorfstraße Nr. 31 bis Nr. 41.

Verluste historischer Bausubstanz gab es durch Brand oder Abbruch:

Alleine durch **Brand**:

- 1945 brannte das reetgedeckte Haus von Karl Sachau ab.
- 1962 **Haubarg** Mühlenhof/Carsten Paulsen . 5.u.6.05.1962
- 1962 Achter de Kark 2, Reetdachhaus 23.12.1962
- 1964 Scheune Moderswarf, Heinrich Mertens 12.09.1964
- 1967 **Haubarg** Westerbüll, P.Schmidt-Tychsen 24.06.1967
- 1969 **Haubarg** Tönnishof, P.W. Fedders 26.02.1969
- 1970 **Haubarg** Feddershof, Johs.Feders 12.03.1970
- 1973 **Haubarg** Süderhof, Jann Dau 02.01.1973
- 1974 **Haubarg** am Beweg, Gertrud Sattler 05.11.1974
- 1976 Scheune, P.W. Fedders 21.02.1976
- 1978 Kirchspielkrug, Anni Pauls 19.02.1978
- 1978 Stall Moderswarf, Jan Mertens 30.05.1978
- 1978 **Haubarg** Jebe, Friedrich Jebe 08.09.1978
- 1981 **Haubarg** Bruhn, Jan Bruhn 05.03.1981
- 1981 Fries. Langhaus, Heinrich Jessen 05.03.1981
- 1983 Stall, Friedrich Ziarkowski 21.04.1983
- 1990 **Kate**, Johannes Engel 20.05.1990
- 2008 **Haubarg** Schütt 29.12.2008

Interessant sind die Veränderungen durch Brand und Abbruch, obwohl auf den ehemaligen Wohnplätzen fast überall Neubauten entstanden. Gravierend verändert haben jedoch die vielen zusätzlich erstellten Neubauten das Bild in den vorhandenen Straßen durch die Lückenbebauung.

In dem nun folgenden Straßen- und Wegeverzeichnis werden die Veränderungen **n a c h 1945**

dargestellt, zusätzlich das Baujahr, der oder die Erbauer, Straßename, Hausnummer und Neubaugebiet.

N a c h 1945 wurden in nachfolgend aufgeführten Straßen und Wegen Neubauten errichtet:

Achter de Hörn	Lehmdamm
Achter de Kark	Mühlenfenne
Badenkoog	Mühlenstraße
Bekweg	Mühlenwarf
Behm-Weg	Norddeich
Bielefeldsdrift	Pastor-Bruhn-Straße
Büttel	Peter Sax Straße
Bundesstraße	Remonstrantenweg,
Dingsbülldeich	gehört zu Friedrich-
Dorfstraße	stadt
Freesenkoog	Riesbülldeich
Geschwister-Lorenzen-Ring	Schwarzer Weg
Grüner Weg	Süderdeich
Herrnhallig	Treenedeich
Kehrwedder	Ziegeleiweg

Erwähnenswert ist noch, dass auf Initiative des Müll-Clubs, er schenkten der Gemeinde in den 70er Jahren geschnitzte Straßen- u. Wegeschilder, der Wunsch entstand, alle Straßen und Wege so zu beschildern. So ist es dann geschehen, und die Idee hat gute Früchte getragen. Sehr informativ sind auch die vielen „Dorferzählschilder“, die vom Runden Tisch entwickelt und von der Gemeinde aufgestellt wurden. In Kurztexten informieren sie an viel Interessantes aus der Vergangenheit unseres Dorfes.

Achter de Hörn

Erbaut:	Es bauten folgende Familien	Nr.
1953/54	Emil Karau	2
1993	Paul Bazan	2 A
1953/54	Peter Thiessen	4
1953/54	Max Ehlers	6

1994	Jan Friedrich Clausen	6 A
1954/55	Gerd Borkowitz	8

Insgesamt: 6 Gebäude

Achter de Kark

Erbaut	Name	Nr.
1964-65	Ernst Lütt (vorher stand dort ein Reetdachhaus; dieses ist am 23.12.1962 abgebrannt)	2
1977	4 Rentnerwohnungen	6
1977	4 Rentnerwohnungen Wobau Eiderstedt/Ditmarschen	8
1975	Hermann Clasen	14
1970-71	Holger Maaß	16

Insgesamt: 9 Gebäude, davon 5 neue Häuser, 1 Haus erneuert nach Abbruch.

Badenkoog

Baugebiet Nr. 9

Dieses Baugebiet liegt an der östlichen Seite des Kooges und der Straßenname soll an die Eindeichung des Badenkooges erinnern, denn ein Koog ist ein besonderes Stück Heimat, der Nordsee mit großer Mühe und enormen Kosten abgerungenes Land, durch einen Deich abgesichert gegen Sturmfluten.

Die Frage, wann der Koog eingedeicht wurde, ist nur unbestimmt zu beantworten, denn es gibt keine schriftlichen Quellen mehr. In der Dorfschule wurde früher im Fach „Heimatkunde“ unter Lehrer Heinrich Paulsen die Jahreszahl 1252 gelehrt. Nach heutigen Erkenntnissen geht man davon aus, dass der Badenkoog um 1400 eingedeicht wurde. Der Koog ist 168 ha groß.

Interessant sind die vielen Warften im Baden- und Büttelkoog. Die Anfänge dieser Warften liegen um 1200. Sie stehen auf einem überschlickten Strandwall. Durch Funde von Abschlagen, die bei der Herstellung von Steinwerkzeugen entstanden, ist bewiesen, dass im Bereich dieser Warften vor ca. 3000-4000 Jahren, also in der Stein- und Bronzezeit, Menschen gelebt bzw. sich dort über Perioden aufgehalten haben.

Die Gemeinde erwarb, überplante und erschloss dieses Baugebiet mit insgesamt 15 Bauplätzen. Es liegt westlich des Geschwister-Lorenzen-Ringes (Baugebiet Nr. 7).

Das erste Haus wurde hier von Anika Schulz und Thomas Mandt 2006/7 erbaut.

Zur Zeit stehen dort 5 Häuser

Nr. 1	Michael Hansen und Sandra Hinrichs
Nr. 8	Bente Gerdson
Nr. 18	Peter Wortmann
Nr. 20	Karen Thiesen und Theo Pickartz
Nr. 24	Anika Schulz und Thomas Mandt

Bekweg

Am 05.11.1974 brannte der **Haubarg** von Heinrich Sattler am Bekweg ab. Es erfolgte **kein** Wiederaufbau.

Büttel

1965/66	Detlef Fach	Büttel Nr. 5
---------	-------------	--------------

Der **Haubarg Büttelhof**, ein Sechsständerhof, wurde im Jahre 1978/68 abgerissen und der Neubau auf dem jetzigen Standort Nr. 5 errichtet.

In der zweiten Kurve des Büttelweges, gegenüber der Auffahrt zu den Häusern Nr. 1 und Nr. 2, stand ein kleines Reetdachhaus. Dieses wurde nach längerem Leerstand Anfang des achtziger Jahre abgebrochen.

Insgesamt: 7 Gebäude, davon eines nach Abbruch erneuert.

Bundesstraße 202

1967-68	Peter Schmidt-Tychsen vorher stand dort der Haubarg Westerbüll, der am 24.06.1967 abbrannte.	Nr. 2
1953	kaufte Werner Witt das kleine Barghaus, erweiterte	Nr. 1

2002 das Wohnhaus und baute die verschiedenen Hallen in den Jahren 1960 -1990. Er betrieb dort ein Baugeschäft ab 1990.
Gerhard Krüger Nr. 5
nebenan stand dort ein aufgedrempeltes Haus mit Stall und Pappdach; es wurde 2004 abgebrochen.

Insgesamt: 6 Gebäude, davon 2 nach Abbruch und Brand erneuert.

Dammkoog

1952 Matthias Johannsen Nr. 3
Insgesamt 5 Gebäude, davon ein neues ebäude.

Dingsbüldeich

1977/79 Hartmut Ottenlinger Nr. 3
vorher stand dort ein kleines Reetdachhaus.
1983/84 Heinrich Jessen Nr. 4
Vorgänger der neu errichteten Gebäude war ein am 03.06.1981 abgebranntes friesisches Langhaus.

Insgesamt: 6 Gebäude, davon 2 nach Abbruch erneuert.

Dorfstraße

1962 Carsten Paulsen Nr. 1
1973/74 Walter Clausen Nr. 4
1966 Käthe Andersen Nr. 6
Auf den Grundstücken 4 u. 6 stand das 1965 abgebrochene Haus- u. Stallgebäude von Johann Stahl.
1978 Hans Theede Nr. 9
Zwischen den Grundstücken 7 u. 11 stand vormals, 1978 abgebrochen, die alte Schmiede von Hans Theede mit Wohnhaus. Dicht am Haus Nr. 11 stand eine kleine Reetdachkate,

die 1953 abgebrochen wurde.
1954 Hier ist die Halle gebaut, die jetzt als Schmiede dient.
1962 Zwischen den Häusern Nr. 24 u. 28 wurde der Blechschuppen gebaut.
1977 Thomas Schütt Nr. 13
1976 wurde hier ein Reetdachhaus abgebrochen
1979/80 Rolf Schlotfeld Nr. 20
1979 Jann Honnens Nr. 21
1978, vormals ein Wohn- u. Stallgebäude, abgebrochen
1983 Der Kirchspielkrug Nr. 26
wurde am 16.8.1983 abgebrochen, nachdem er durch einen Dachstuhlbrand am 1 9.02.1978 zerstört worden war (heute Parkplatz).
1963 Hans Baller Nr. 40
1962 wurde vorher ein pfannengedecktes Wohnhaus abgebrochen.
1951 Sönke Nissen Nr. 31
1951 Friedrich Schmidt Nr. 33
1951 Gustaf Schlotfeld Nr. 35
1952 Hans Lorenzen Nr. 37
1952 Martha Konrad Nr. 39
1952 Labischewski Nr. 41

Folgende Häuser sind im B-Plan Nr. 7 eingebunden, gehören aber zur Dorfstraße:

2004 Matthias Schulz Nr. 43
2003 Mark Zimmermann Nr. 45

169/70 Altes Diakonat mit Schulgiebel von 1614.

Insgesamt : 46 Gebäude, neu 20, davon 6 nach Abbruch und Brand erneuert.

2 Grundstücke, Kirchspielkrug u. Kate neben der Schmiede wurden nicht wieder bebaut.

Kirchensteig (abgebrochen)

Schule mit Lehrerwohnung, reetgedeckt, abgebrochen 1969.
Zweite Lehrerwohnung, rote Dachziegel, abgebrochen 1969.
Bäckerei mit Stall und Geflügel, rote Dachziegel abgebrochen 1966/67.

Freesenkoog

1973/4	Johann Dau	Nr. 1
	1973 am 02.01. brannte der Haubarg Süderhof ab.	
1968	Schöpfwerk Saxfähre	Nr. 2

Insgesamt: 4 Gebäude, davon 2 neue, davon 1 nach Brand erneuert.

Geschwister-Lorenzen-Ring

Der Straßenname wurde in dankbarer Erinnerung an die **Schwwestern Christina** und Catharina **Lorenzen** aus **Ostenfeld/Rott** von der Gemeinde gewünscht und gewählt.

Die **Geschwister** waren Töchter eines Großbauern, die zwar kirchenfromm aber auch abergläubisch aufwuchsen. Nach dem Tod ihrer Eltern kapselften sie sich immer mehr von ihrer Umwelt ab, da sie sehr lebensfremd waren.

Nach dem Tode der längst lebenden Catharina gab es ein Testament, welches verfügt, dass die Marschenländereien in Koldenbüttel (19 ha) und Witzwort (21 ha) an die betreffenden Gemeinden fallen sollten und zwar als Stipendium für Studierende etc. Schon seit 1933 kommen die Pächterträge jungen Menschen als finanzielle in unterschiedlicher Höhe zu Gute. Die jeweiligen Kirchengemeinden verwalten und verteilen einmal jährlich die Pächterlöse. Also eine segensreiche Stiftung, aus der viele junge Koldenbüttler gefördert wurden und noch werden.

Das Baugebiet wurde durch die Gemeinde erworben, bzw. ein Teil mit Flächen der Kirchengemeinde getauscht, überplant und erschlossen. Die Planung erfolgte über das Planungsbüro Bahnsen und Reichard aus Husum. Aufgrund des anhaltenden Baubooms wurde auch dieses Baugebiet relativ schnell bebaut.

Auf Wunsch der Gemeindevertretung war die westliche Seite, also alle Grundstücke an der Kreisstraße 1/ Dorfstraße für nicht störendes Gewerbe vorgesehen. Leider gab es keine Nachfrage und so erfolgte der Verkauf ebenfalls an Bauwillige.

Es bauten folgende Familien im Geschwister-Lorenzen-Ring:

Nr. 1	Ludger Schmiegelt
Nr. 2	Michael Wölfert

Nr. 3	Dietmar Meeder
Nr. 4	Arne Wortmann
Nr. 5	Stefan Rohde
Nr. 5 a	Arnold Timm
Nr. 6	Andreas Bruhn
Nr. 7	Peter Clasen
Nr. 8	Winfried Michalski
Nr. 9	Jörg Eichner
Nr. 10	Klaus D. Hake
Nr. 11	Klaus Magens
Nr. 12	Martin Reck
Nr. 13	Bernd Uwe Hans
Nr. 14	Bernd Plähn
Nr. 15	Mark Schreiber
Nr. 16	Jörn Paul
Nr. 17	Sönke Thomsen
Nr. 18	Ingemar Hanisch
Nr. 19	Helge Lohff
Nr. 20	Göran Wenig
Nr. 21	Michael Dirks
Nr. 22	Roland Runge
Nr. 23	Henry Clasen
Nr. 24	Uwe Thomsen
Nr. 25	Sönke Stammel
Nr. 27	Detlef Witt
Nr. 29	Andreas Bielenberg
Nr. 31	Arne Clausen
Nr. 33	Joachim Preuß
Nr. 35	Bernd A. Czernitzki
Nr. 39	Ingo Kobarg
Nr. 41	Bernd Holst
Nr. 43	Norbert Jantz
Nr. 45	Jürgen Leonhardt
Nr. 47	Timo Schnoor
Nr. 49	Ismet San
Nr. 51	Hans-P. Schütt
Nr. 53	Nicole Schäfer u. Sebastian Krings
Nr. 55	freies Grundstück (2008)

Insgesamt: 40 Gebäude

Herrnhallig

1971	Bahnwärterhäuschen 63, Hörneck, 1971 abgebrochen.	
1972/73	Söhnke Stammel	Nr. 2
1997	Dirk Wulf 1997 nach Abbruch des Hofes Muhl	Nr. 5
1948	Schuppen Helmut Lorenzen heute Bauhof der Gemeinde (1998).	Nr. 6 a

Die Betonsteine des Mauerwerks wurden von Johs. Jochimsen und Helmut Lorenzen in Handarbeit hergestellt. Die Firma Willi Martens hat den Schuppen gebaut. Er diente in den Anfangsjahren als Unterstand für zwei Dreschmaschinen und zwei Lantz-Bulldog-Schlepper.

H. Lorenzen führte damit Lohndrescharbeiten durch.

1991 kaufte die Gemeinde diesen Schuppen und die anliegende Deichfläche für 8.000,00 DM, und baute mit viel Eigenleistung und finanziellen Zuschüssen aus der Dorferneuerung den Schuppen 1997/98 als Bauhof um. Die Deichfläche wurde mit fruchttragenden Bäumen und Büschen bepflanzt.

- | | | |
|---------|--|--------|
| 1977 | Hans Albert Jacobs | Nr. 7 |
| | nach Abbruch des Stalles 1977 | |
| 1962/63 | Hermann Maaßen | Nr. 9 |
| 1996 | Kurt Thomsen | Nr. 16 |
| | nach Abbruch des Hauses 1995 | |
| 1970/71 | Johannes Fedders | Nr. 17 |
| | nach Brand des Haubarges am 12.03.1970 | |
| | Hof Hermann Ahrendsen, Haus abgebrochen, genaues Datum nicht mehr bekannt, zwischen 1980 und 1990. | |
| 1958 | John Heimsohn | Nr. 25 |
| 1951 | Helmut Petersen | Nr. 21 |
| 1983 | Ellen Jebe | Nr. 27 |
| | nach Brand des Haubarges am 08.09.1978. Haubarg Bruhn, am 05.03.1981 abgebrannt. | Nr. 28 |
| 1969 | Johannes Stier | Nr. 23 |
| | nach Abbruch des Haubarges 1969 | |
| 2003/04 | Mario Beyer | |
| | vorher stand dort die ehemalige Gastwirtschaft Heimsohn, abgebrochen 2003 (gehört zum Westerkooog, Gemeinde Schwabstedt) | |

Insgesamt : 27 Gebäude, 10 neue, davon 5 nach Brand und Abbruch erneuert.

Kehrwedder

B-Plan

Der Straßenname stammt aus der Vergangenheit unseres Dorfes und wurde so erhalten. Er wurde lange gedeutet als „kehre wieder“. Man meinte damit den Rundgang um die Kirche.

Ein Hinweis auf den Namen ist sicher ein Eintrag im 1. Taufbuch der Gemeinde: „Ein Kind auf der Kehr getauft“. Später wurde die Fläche vom Haus Nr. 35, Torsten Barge, bis zum Haus Nr. 23, Hans Feddersen, „Kehrwieder“ („Kehrwedder“) genannt.

Das Baugebiet gehörte der Gemeinde.

Vormals waren es Schrebergärten und Grünland. Für die Fläche, so war es in damaliger Zeit üblich, wurde ein Aufteilungsplan erstellt, d.h. die Fläche wurde vermessen, aufgeteilt und die einzelnen Grundstücke verkauft. Dieser Aufteilungsplan ist also im heutigen Sinn kein rechtsgültiger Bebauungsplan. Der Plan wurde nicht ausgelegt, es fand keine Bürgerbeteiligung in Form einer Anhörung statt. Ebenfalls erfolgte keine bauaufsichtliche Genehmigung des Kreises, heute schier unmöglich.

Es entstanden in der Zeit von 1957-1966 12 Häuser.

Es bauten folgende Familien:

1963/64	Walter Schlotfeld	Nr. 1
1957	Willi Schwan	Nr. 2
1964	Ingo Boysen	Nr. 3
1958	Willi Kaiser	Nr. 4
1966	Heinz Thomsen	Nr. 5
1963	Lisa Freriks	Nr. 6
1963/64	Werner Witt	Nr. 7
1962	Werner Martens	Nr. 8
1963	Helmut Grube	Nr. 9
1963	Otto Seifried	Nr. 10
1966	Armin Witt	Nr. 11
1964	Walter Jessen	Nr. 12

Insgesamt: 12 Häuser, alle neu

Mühlenfenne

Baugebiet Nr. 5

Dieser Name wurde aus geschichtlicher Sicht gewählt. Koldenbüttel war früher ein mühlenreiches Dorf, insgesamt lassen sich acht Windmühlen an verschiedenen Standorten nachweisen.

Die letzte Windmühle, eine Holländermühle, brannte 1882 nieder. Sie galt als eine der größten Windmühlen in Schleswig-Holstein und stand auf

der noch erhaltenen Mühlenwarft im heutigen Neu-baugebiet Nr. 5. Sie war nach dem Brand einer Vorgängerin (1820) dort errichtet. Das Müllerhaus war das ca. 300 Meter entfernte Haus Dorfstr. 15. Dort war ebenfalls eine Bäckerei, die um 1903 geschlossen wurde. Das letzte Relikt der vergangenen Geschichte der Koldenbüttler Mühlen ist ein Mahlstein, der vor der Haustür Dorfstr. 42 liegt. Die Mühlenfenne wurde von der Gemeinde erworben, überplant und erschlossen. Mit diesem Baugebiet bekundete die Gemeinde ihren Wunsch, ihre bauliche Entwicklung so zu steuern, dass die Kirche Mittelpunkt des Dorfes werden sollte.

Es entstanden in der Zeit von 1994-1996 dort 27 Häuser.

Es bauten folgende Familien:

Nr. 1	Fam. Thorsten Peters
Nr. 2	Fam. Hans-Hermann Bock-Carstens
Nr. 3	Fam. Michael Mittendorf
Nr. 4	Fam. Michael Reimers
Nr. 5	Fam. Stephan Hinrichsen
Nr. 6	Fam. Detlef Jessen
Nr. 7	Fam. Jörg Krause
Nr. 8	Fam. Dirk Davids
Nr. 9	Alf u. Anke Heinrichs
Nr. 10	Fam. Uwe Schüning
Nr. 11	Fam. Jörg Tedsen
Nr. 12	Fam. Thomas Jaquet
Nr. 14	Fam. Emil Wagner
Nr. 16	Frau Petra Jeske
Nr. 18	Fam. Sven Brodersen
Nr. 20	Fam. Dieter Leonhardt
Nr. 22	Fam. Traugott Hartkopf
Nr. 24	Fam. Ernst Honnens
Nr. 26	Carsten Langreher u. Petra Rittershaus
Nr. 28	Fam. Thomas Schulz
Nr. 30	Fam. Peter-W. u. Lotti Fedders
Nr. 32	Uwe und Heidi Schulze
Nr. 34	Fam. Dr. Helmut Mischke
Nr. 38	Fam. Norbert Liebe
Nr. 40	Fam. Lars Harms
Nr. 42	Hans-Herbert und Siegrid Friedrichsen

Insgesamt : 27 Häuser, alle neu

Mühlenstraße

1968 durch Abbruch: Kleines Haus mit roten Dachziegeln (heute Parkplatz) vorm. Beseitzer: Ingwer Johannsen

1953	Garage mit Keller/ Werner Ruge	
1972	Hans-Peter Schütt	Nr. 9
1975	Christian Kobarg	Nr. 11
1972	Werner Witt	Nr. 13
1966	Walter Clausen	Nr. 15
1955/56	Heinz Peters	Nr. 17
1972	Alfred Hoffmann	Nr. 19
1972	Hermann Thiesen	Nr. 21
1959	Gefriergemeinschaft	Nr.
1968/69	Fritz Christiansen	Nr. 23
1954	Jens Carstens	Nr. 20
2006/07	Lazar Bacoiu	Nr. 22
1969/70	Bruno Leede	Nr. 25
1964/65	Föderzentrum „Schule an de Hörn“	Nr. 27
1951/52	Georg Schühlein nach Abbruch eines Reetdachhauses	Nr. 28

Insgesamt: 27 Gebäude, 14 Neubauten, davon 1 erneuert

Mühlenwarftweg

1969/70	Feuerwehrhaus	Nr. 0
1975/76	Dieter Zitzmann	Nr. 1
1962	Willi Martens	Nr. 3
1998	Dörte Jens	Nr. 3a
1971	Armin Witt	Nr. 5
1984/85	Gerhard Schlie	Nr. 5a
1969	Peter Lütt	Nr. 7
1964	Peter Schmidt-Tychsen	Nr. 9
1967	Jan Honnens	Nr. 11
1969	Richard Steffenhagen	Nr. 13
1969	Reinhard Bahr	Nr. 15
1999	Stefan Bahr	Nr. 17
1966/67	Rentnerwohnungen	Nr. 2
1966/67	Rentnerwohnungen	Nr. 2a

Dort, wo heute die Rentnerwohnungen stehen, befand sich vorher **der Haubarg Mühlenhof**, der am 05. und 06.05.1962 abbrannte.

Insgesamt: 14 Häuser, alle neu

Norddeich

1999/00	Dieter Rathmann Schrankenwärterhaus Nr. 64, um 1970 abgebrochen.	Nr. 1a
1969/70	Peter-W. Fedders Neubau nach Brand des Haubarges Tönnis am 26.02.1969	Nr. 7
1989/90	Thomas Thomsen	Nr. 9

nach Abbruch der Norddeicher Schule 1989
 Erich Holm
 Nr. 12 (Zuvor Föh-Dörp-Ecke z. Walldiech).
 Nach Abriss des Hansenhofes (Dammkooghof) 1979
 Schrankenwärterhaus Nr. 65, Abbruch Anfang der 70er Jahre
 Ferdinand Wieck
 Nr. 17 nach Abriss des Alberts Hofes 2006

Insgesamt: 18 Häuser, 5 neue, davon 3 durch Abbruch und Brand.

Pastor-Bruhn-Strabe

Baugebiet Nr. 4 und 4

Der Straßenname wurde zur Erinnerung an Pastor Emil Bruhn gewählt. Er war von 1899 bis 1928 Pastor in Koldenbüttele.
 Regional war er besonders bekannt als Heimatforscher und Chronist und im ersten Drittel des 20sten Jahrhunderts eine der führenden Persönlichkeiten der Heimatbeit. Er verfasste viele Schriften, Artikel und Hefte zur Geschichte Eiderstedts, Nordfrieslands und Koldenbüttele.
 Erwähnenswert sind seine Werke:
 „Die Geschichte der Höfe in Koldenbüttele“ (1931)
 „Die Chronik von Koldenbüttele“ (1928)

Das Baugebiet wurde in die Bebauungspläne Nr. 3 und 4 aufgeteilt und erschlossen.

Es waren die ersten rechtskräftigen Bebauungspläne der Gemeinde Koldenbüttele,

Für das Baugebiet Nr. 3, südlich der Mühlenstraße trat die Gewöbau Tönning als Planer und Träger auf. Der Gemeinde wurden sechs Grundstücke überlassen.

2003 wurde der Spielplatz als Bauplatz verkauft.

Dort entstand das Haus Nr. 18.

Das Baugebiet 4 erwarb die Gemeinde als Fläche.

Den B-Plan erstellte die Planungsabteilung des

Kreises NF. Mit der Übernahme der Trägerschaft

bekundete die damalige Gemeindevertretung, in

Eigenverantwortung das Baugeschehen im Ort zu

bestimmen.

Folgende Familien bauten von 1976/1993:

- Nr. 1 Karl-Heinz Schulz
- Nr. 2 Johannes Fedders
- Nr. 3 Klaus D. Hake
- Nr. 4 Dieter Hammer

Der Straßenname wurde zu Ehren von und zum Gedächtnis an Peter Sax (1597 – 1662) beschlossen.
 Peter Sax lebte lange auf dem heutigen Staatshof. Er war Bauer und ein überaus gelehrter und gebildeter Mann, der viele hohe Ämter bekleidete. Er war jahrelang als Kirchenältester tätig, war Kirchenrechnungsführer und Ratmann, dazu Mitglied in vielen überörtlichen Kommissionen. Aber seinen noch heutigen Bekanntheitsgrad erwarb er sich durch seine Tätigkeit als Chronist.

Peter Sax-Strabe
 Baugebiet Nr. 2

Insgesamt: 38 Häuser, alle neu.

- Nr. 5 Gerd Theede
- Nr. 6 Heinz Meier
- Nr. 7 Gerd Thomsen
- Nr. 8 Manfred Wehner
- Nr. 9 Herbert Krohn
- Nr. 10 Dr. Margret Prah
- Nr. 11 Heinrich Carstensen
- Nr. 12 Klaus Dieter Westphal
- Nr. 13 Torsten Richter
- Nr. 14 Jann A. Krüger
- Nr. 15 Alfred Heinrichs
- Nr. 16 Jürgen Bruhn
- Nr. 17 Knut Reinecke
- Nr. 18 Bernd Siegesmund
- Nr. 19 Karl Peter Boysen
- Nr. 20 Gerhard Karau
- Nr. 21 Klaus Lepth
- Nr. 21a Walter Lorenzen
- Nr. 22 Günter Borkowitz
- Nr. 23 Ernst Ipsen
- Nr. 23a Detlef Michaelisen
- Nr. 24 Willi Laß
- Nr. 25 Dr. Andreas Bense
- Nr. 26 Hans Baxter
- Nr. 27 Uwe Schütze
- Nr. 28 Waltraut Reimers u. Uwe Möller
- Nr. 29 Hans-Ludolf Schulz
- Nr. 30 Hans Artur Jessen
- Nr. 31 Rainer Schadendorf
- Nr. 32 Stefan Kettenbell
- Nr. 33 Glas u. Krüger
- Nr. 34 Udo Wittorf
- Nr. 35a Ulrich Harder

Geschichts-orscher bezeichnen ihn als ersten Chronisten von ganz Nordfriesland. Seine vielfältigen Schriften und Werke gelten noch heute als

Drempel und Pappdach, wurde

1984 abgebrochen.

Jens Mertens

Nr. 19

1994/95

Rolf Strötzel

Nr. 19 a

1974.

Insgesamt: 21 Häuser, davon 16 Neubauten,

3 erneuert.

Bei unserem Mühen um Genauigkeit sind uns

sicher einige Fehler unterlaufen und Einiges er-

fährt man leider erst, wenn die Arbeit fertig ist. Es

ist aber kein Problem, Berichtigungen oder Er-

gänzungen zu sammeln und als Anhang beizufü-

gen.

Wir haben versucht, alle Häuser, die durch Ab-

bruch oder Brand verschwunden sind, zu erfas-

sen und alle Neubauten, die nach dem Krieg 1939

-1945 entstanden sind, mit den betreffenden

Jahreszahlen und Namen der Erbauer aufzuführen.

Ebenso wurden die Baugebiete 1 u. 2 durch Auf-

stellungpläne und die Baugebiete 2, 3, 5 und 9

aufgeführt. Die B-Pläne 6 und 8 betreffen den

Fest- und Reitplatz.

Die ganze bauliche Entwicklung ist in einer Ge-

samtübersicht dargestellt und Bestandteil dieser

Ausarbeitung.

Erwähnenswert ist noch eine Gebietsänderung.

Auf Grund von der Landesraumplanung sollten zur

Stärkung der größeren Orte diese flächenmäßig

so ausgestattet werden, dass sie sich nach

Vorgaben entwickeln und gewisse Funktionen für

das ländliche Umland übernehmen sollten (Zen-

tralörtlichkeit). Im Jahre 1974 mussten die Ge-

meinde Drage 68 ha, die Gemeinde Seeth 66 ha

und die Gemeinde Koldenbützel 128 ha an die

Stadt Friedrichstade abgeben.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte die Stadt Friedrich-

stade eine Größe von 130 ha. Für Koldenbützel war

es zum einen etwas Gebiet westlich der Stadt,

heutiges Gewerbegebiet, mit der damaligen

Bahnmeisterei und der Firma Conrad Engelhardt

(+30 Einwohner), zum anderen das Gebiet nord-

lich der Stadt mit dem Treenehof (letzteres ge-

dacht als Erholungsgebiet).

Nach den bisherigen Recherchen gibt es zur Zeit in Koldenbützel 407 Wohnhäuser inklusive Mehrtfamilienhäusern. Hiervon sind nach 1948 alleine 269 Neubauten erstellt worden.

Quellen:

Ein Artikel von Pastor Janzen ist im Sonderheft Nr. 1 der Dorpsgeschichte im Februar 2008, Seite 67 bis 70 abgedruckt, und gibt interessante Aufschlüsse über die damalige Bebauung um 1800 und ist als Anlage Nr. 1 angefügt.

Bei Neubauten (Lückenbebauung/Siedlungen/Abnahmehäuser) durch Befragung der Besitzer, durch Einsicht in vorhandene Bauakten (Amtsverwaltung) und die Durchsicht von Gemeindeprotokollen (1947 bis 2003).

Nr. 1 Ein Artikel von Pastor Johann-A. Janzen über die ehemalige Bebauung der Kirchstraße (heute Grünanlagen vor der Kirche) in „Domaals un hütt“, Heft Februar 2008, S. 67-70.

Nr. 1 A „Stand der Bebauung 1925-1995“, Artikel von Carsten Pausen, in den Mitteilungsheften „Domaals un hütt“ des Vereins „Kombüttler Dorpsgeschichte“, Nr. 3, Juli 1997, (S. 9-11); Nr. 4, Februar 1998, (S. 9-12) und Nr. 7, Juli 1999, (S. 9-12).

Vor 1948 gab es in Koldenbützel 153 Wohnhäuser. Von diesen Altbauten sind nach Abbruch oder Brand 29 von Grund auf erneuert, aber 13 sind aus dem gleichen Gründen aus den Dorfbild verschwunden.

Interessant ist ein Vergleich der Einwohnerzahlen:

1940 lebten ca. 650 Einwohner in 151 Häusern,
2008 leben ca. 970 Einwohner in 407 Häusern.

Verschwendenes ist leider schnell vergessen!

Deshalb sei hier noch mal erinnert an die vielen

städtischen *Haubarge*, die einst unsere Landschaft

prägten, an den alten *Kirchspielkrug* und dessen

historische Geschichte und Bedeutung, an die alte

zweiklassige Dorfschule, die *Lehrerwohnungen*

und die *Bäckerei mit Stall* und das *Gefängnis*,

die einst in den *Grünanlagen* vor der Kirche stan-

den.

Diese Fläche war in vergangenen Zeiten ein wich-

tiger Wohnplatz und wurde durch die „*Kirchstra-*

ße“ erschlossen. Der Name Kirchstraße war leider

in Vergessenheit geraten, aber dank der unermüd-

lichen Forschung von Pastor i.R. Johann-Albrecht

Janzen ist ihr Name wieder aus der Tiefe unseres

reichhaltigen Kirchenarchivs ans Licht gezogen

worden.

1997, (S. 9-11); Nr. 4, Februar 1998, (S. 9-12) und Nr. 7, Juli 1999, (S. 9-12).

- Nr. 2 Hinweise aus Auszügen aus Gemeindeprotokollen über örtliches Bauen (1947-2003).
- Nr. 3 Konzeption zur Zukunft des Dorfes und deren Umsetzung.
- Nr. 4 Begrünung, Naturschutz und Landschaftspflege Koldenbüttel.
- Nr. 5 Vortrag über Koldenbüttel von Walter Clausen.

Aktenordner Nr. 1 mit folgenden Inhalten:

- Nr. 3 Übersichtsplan/ bauliche Entwicklung
- Nr. 4 Übersichtsplan / mit Straßen- und Hausnummern
- Nr. 5 Flächennutzungsplan
- Nr. 6 Skizze, Aufteilungsplan Kehrwedder
- Nr. 7 Skizze, Aufteilungsplan Peter Sax-Str.
- Nr. 8 Bebauungsplan Nr. 3 / Pastor-Bruhn-Str., nördl. Teil
- Nr. 9 Bebauungsplan Nr. 4 / Pastor-Bruhn-Str., südl. Teil
- Nr. 10 Bebauungsplan Nr. 5 / Mühlenfenne
- Nr. 11 Bebauungsplan Nr. 6 / Freizeitgelände
- Nr. 12 Bebauungsplan Nr. 7 / Geschwister-Lorenzen-Ring
- Nr. 13 Bebauungsplan Nr. 8 / Festplatz
- Nr. 14 Bebauungsplan Nr. 9 / Badenkoog
- Nr. 15 Rennender Wall
- Nr. 16 Ortsgestaltungssatzung
- Nr. 17 Kartierung / Natur
- Nr. 18 Aktenvermerk / Grenzänderung / Friedrichstadt
- Nr. 19 Gemeindeordnung

Folgende Ergänzungen durch privat geführter Protokolle, Akten und Unterlagen aus der Amtszeit als Bürgermeister von Walter Clausen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Die Originalakten sind Bestandteile des Amtes (vormals Amt Friedrichstadt, heute Amt Nordsee/Treene).

Aktenordner Nr. 2 und 3 mit folgenden Inhalten:

- Nr. 20 Gemeindeprotokolle von 1974-1988
- Nr. 20A Gemeindeprotokolle von 1989-2003

Aktenordner Nr. 4

- Nr. 21 Bauausschusssitzungen 1974 – 2003

Aktenordner Nr. 5

- Nr. 22 Wegeausschusssitzungen

Aktenordner Nr. 6

- Nr. 23 Vereinfachtes Flurbereinungsverfahren

Aktenordner Nr. 7

- Nr. 24 Dorfentwicklung

Aktenordner Nr. 8

- Landschaftsplan

Aktenordner Nr. 9 mit Unterlagen über verschiedene Maßnahmen / Vorgänge

- Nr. 25 Baumschutzsatzung
- Nr. 26 Hausnummern im Außenbereich
- Nr. 27 Regenwassernachrüstung
- Nr. 28 Wettbewerb 2000 „Unser Dorf soll schöner werden“
- Nr. 29 Badestelle Stichkanal
- Nr. 30 Wettbewerb „Umweltfreundliche Gemeinde 2000“
- Nr. 31 Gesamtfortschreibung Regionalplan
- Nr. 32 Wettbewerb „Umweltfreundliche Gemeinde 2002“

Aktenordner Nr. 10

- Kanalisation und Nachrüstung

Aktenordner Nr. 11

- Verschiedene Vorgänge



Winter im Dezember 2012 auf Norddeich

Foto: W. Müller

IV. „Dat Gebirge“

*Opschreiben von
Anke Kobarg, geb. Heimsohn, 12.12.2011*

Dat kennt jem bestimmt nich. Dat wern Bertha Steinberg, geb. Gosch, mit er beiden unverheirateten Döchter Elfriede und Irene. Bertha war de Schwester vun min Oma Anne Ohls, geb. Gosch. Se wer fröh Witwe worn..Elfriede wer bi de Ge-mende anstellt int Büro. Irene het immer de Buten-arbeit makt. Se ging ok to Markt no Friestadt mit Gemüse, Kartüffeln und Blööm ut de Gorn. Natürli immer op Fohrad.

Wie wohnten ob Noberschaft, Achter de Kark (jetzt Wolfgang Pauls) und dat „Ge-birge“ Dörpstroot oder Nordieck (jetzt Kai Martens). Wenn wie oder Tante Bertha hülپ brukten, denn wur dor een Handdock ut Kökenfinster und bi Tante Bertha ut de Achterdör ruthungen, Denn dor gev dat noch keen Telefon bi uns.

Dat kunn ok ween, dat nur de drüdde.Mann to Skatspielen oder de veerte toDoppelkop brukt wur. Ik heff dat vun lütten an mitkregen. Ik darf den immer Opa Ohls sein Geld regeln. Un wenn dann Leo Birkholz, Johanna Witt und Tante Bertha noch nich dor wern to Kortens-Club, denn darf ick schon mol mischen und mol mitspielen. Ik mut noch segn, dat min Opa in de Rullstohl seet, he har een Granatsplitter in de Ruch. Min Schwester Renate (Pauls) und ik sind dormit grot wurm. Wie hebt Opa Waschwoter und Raserwoter brocht und ok de „Ente“ ukippt, em hulpen in de Toilettenstohl to kommen und denn wer in de Rollstohl. Wi hebt een barg gudes vun Opa hat.

Oma Anna wer schon fröh sturben 1961, Opa sturv 1968.

Ik vergeet ganz min Scholarbeiten, wenn de Kortens ob de Disch weern, ober Opa hett mi denn obens noch dor bi hulpen.

Irene weer ok ganz vernarrt int Koortenspielen. Se weer sogor in den Skatclub vun Husum, „Die goldenen Buben“.

Un ween bi uns mol een Kalv born warn schull, keem dat Handdock rut un Tante Bertha keem. Denn kunn se Kortenspielen bet da Kalv dor wer.

Elfriede gung ganz in er Beruf op und muß später sogor noch mit no Friestadt, as de Anter tosomen legt wurm. Dat wer dat Gebirge.

Een Spruck much ik jem noch ob de Wech geben. De hing bi uns in de Flur und keem vun dat Gebirge. Dor weer de Karkendöör und een Spruch dorünner:

De Dör

Um döfft to worn as lütte Gör,
Droch **Mudder di** dörch disse Dör.
Dien **Schoolwech** gung vorbi an ehr.
Un dien **Konfirmatschon** hier weer.
Hier gungst du rin as **oole Brut**
Und keemst as **junge Fruu herut**.
De beiden Olen, vunt't **Leben möhr**.
Er letze Gang weer dörch disse **Dör**.
Un an Glück un Truer, de **verklungen**,
döorch disse Dör goht de **Erinnerungen**.

V. School sauber moken!

*Opschreiben von
Anke Kobarg, geb. Heimsohn, 7.12.2012*

De School an de Karkenstiech wur fröher von min Grotüllem, Karl und Anne Ohls, geb. Gosch, und mien Mudder, Luise Heimsohn, geb. Ohls, sauber mookt. Mien Schwester, Renate (Pauls), und ik Anke Kobarg, **mussen** oft helpen. Wie heppt denn de **Bänke** hochkippt und no dat utfegen **wer runner-kippt**.

Ok **mussen** wie in de Winter **noch spätobens** no dat Füür kieken und wat **nolegn, dormit** dat morgens ok warm weer in de **School**.

Min Opa hett oft vertellt dat **Lehrer Daniel** ganz oft biet saubermoken dorbi **weer und he schref** denn wat in sein lütte Book. **Dat weer** den n för de Schö-ler schlecht. Leech **dor toveel** unner de Bank, Papier oder ok **noch dat Pausenbrot**, denn geef dat Strofarbeit. **Ik heff** em uk noch kennenlernt, he weer in **grote stattliche** Minsch.

Een Anekdote mut ik jem noch vertelln, de hat mien Mann „Christian Kobarg“ oft vertellt. Dat **weer as Lehrere Daniel** in de School sein erste Stünn har. Dor wern dor een poor grote Jungs, de sick wiesen wulln, Se wulln utporbern, wie wiet se goon kunn. Se harn denn een poor Stinkbomben los loten. Denn säh Lehrer Daniel ganz ruhi: „Die Luft ist hier so **schlecht**, macht doch mal die Fenster auf“ **De Jungs** mokten denn een Finster op, denn **dat weer je** ok in de Januar und ganz kohit. **„Nein meine Herren“** säh Daniel, „macht **bitte alle Fenster** auf, nach Westen und nach **Osten**. **Dann** stellt euch neben die Bank“. **Ik gloof, dor hett** keen mehr an dach, **Lehrer Daniel to ärgern**.

So heppt wie denn veele Lehrer kennenleert. Dat ging ok ganz anners. Dor weer dann Lehrer Otto Piening. Dor har min Oma mol den Schiethupen vuntfegen vergeten optonehmen. Denn keem anner morgen een Schöler und säh to min Oma, se much doch de Schiethupen wechmoken. Se muß extra hin no de School lopen, se har dat je nich wiet. Har doch ok een Schöler moken kunnt oder ?

Mien Mudder hett noher ok noch de Förder-school mit er Cousine Irene Steinberg sauber mokit. Dor brukten se keen Bänke mehr umkippen, dor wurm de Stöhl hochstellt.

Een Anekdoten much ik jem noch vertellen, dat is noch nich so lang her. Lehrer Johannes Kähler harrn wie in Kombüttel so 1955/56, ik bin bi em inschollt wurm. Ik kann mi dor noch gut an erinnern. Wenn he gifdi wur, krech he immer son rode Kopp.

Un wie jüm weten, leev ik je nu in Breklum un bin hier ok in den Sozialverband. Dor heff ik Lehrer Köhler denn mol dropen., He wohn in Riddörp. Bi een Versammlung heff ik em denn vertellt, dat he min Lehrer in Kombüttel ween is. He het sik banni freut und meent „ dat Plattdütsche hest du wohl bie mie leert“.

VI. Een plattdütsch Geschicht vun Irmgard Harder

An'n 16. Juni 1988 hett Irmgard Harder in Koldenbüttel leest, un de Gruppe „Spring-Floot“ hett sunge.

Frau Harder hett leest ut Dank an Erich Andersen wegen sein Hölp, dat Irmgard Harder lehrt hett, mit'n Computer ümto-gahn.

De folgende Geschicht hett Irmgard Harder för Erich Andersen un sein Frau schreven, de domaals in Kombüttel wohnten.

Plejaden

Nachts is dat düster - aver wo-keen weet dat noch? In de Stadt is dat denn meist överall noch so hell, dat'n Zeitung lesen kann oder doch tominnst sik nich den Kopp to stöten bruukt. Sogör in de Dörper hebbt se meist överall düsse niemodschen Lanternen opstellt, de sik as grote Pietschen över de Straten böögt, un de mit't Auto dörch de

Nacht fohren mutt, bruukt keen Bang hebben, dat he den Weg nich finnen kann. De Lampen an'n Wagen sünd jo hell noog.

Ik heff dat nich mehr kennt, dat'n to Nachttiet noch mit Lan-teerns ünnerwegens sien müss; un wenn wi as Kinner in'n Harvst Lanterne lopen deen, dennso hebbt wi uns mehr de Wegen dörch Goorns un Parks söcht, dat uns Lanteerns doch ok wüklü wat to lüchten harrn. In de hellen Grootstadtstra-ten kunn een dat jo gar nich rich-dig wies warrn.

Körtens weern wi bi gode Frün-nen to Besöök. De wahnt in een Dörp, een beten sietaf vun de gro-te Hauptstraat. En smuck Dörp is dat, smucke Hüüs, en smucke ole Kark - as wi ankemen, fügen jüst de Klocken an to lüden! Aver nich wegen uns, nee, dor weer graad en Hochtiet. Dat klüng ganz wunner-schöön. Un dat weer so recht en schönen klaren Winterdag, hell stünn de Sün an'n Heben.

As wi laat an'n Abend wedder na Huus wullen, dor weer't picken-düster. Dat versteiht sik von süm? Nee, buten weer't wiss un warrafft pickendüster. Uns Fründ müß en grote Taschenlamp bruken, anners harrn wi uns Auto op den Park-platz woll knapp wedderfinden kunnt. Vielleicht, dat uns Ogen sik mit de Tiet an de Düsternis wennt harrn - aver dat harrn wi jo lang nich mehr utprobeert. Eers dachen wi jo, in't Dörp weern de Straten-lanteerns twei, aver nee, de harrn dor gor keen! Un de Maand, de weer ok nich dor - aver de Heben, wat weer de kloor! Un so vull Steerns! Natürlich weet jedereen, dat nachts de klore Heben vull Steerns is, blots wannehr kriggt een dat denn wüklü mal to sehn?

Dor stünnen wi to wunnerwarken. Gor nich utdenken, wat wi dor allens to sehn kregen! Wi kennt dor jo nich so veel von, aver je-dereen von uns wüß doch, dat de Steerns sotosseggen in Biller to-samenstünnen; un Namen harrn de, wunnerliche Namen: Kassiopeia - wo schön dat klüngt, as ut wiede, wiede Feerns... Oder Wega - de höört to en Steernbild, dat heet

Leier. Uns Fründ kennt sik dor good mit ut, aver den Polarsteern, den kunn ik sül'm utmaken, un ok den lütten un groten Wagen. Nich uttodenken, dat wi jo ok op een Steern stünnen, un dat't vielleicht op een vun düsse dusende un dusende Steerns welk geef, de uns Eer so as lütten blänkern Punkt an ehrn Heben wies warrn kunnen...

Un denn wörr ik miteens so'n Hümpel vun ganz lütte Steerns wies, so recht'n Handvull. Wat weer dat denn? »De Plejaden,« sä uns Fründ. Plejaden, wat för'n Naam doch blots, un een kunn se ok Söbengestirn nömen, verkloor he, un se weern 300 Lichtjoehn wiet vun uns weg. Ween en enkelt Lichtjoehr meist 9,5 Billionen Kilometer bedüden deit, denn sünd 300 noch en ganz Enn wieder weg... - dat de Minsch überhaupt so wiet kieken kann!! Wi stünnen un keken un marken gor nich, dat wi kole Fööt un kole Neesspitzen kregen. De Plejaden, dat klüng as Musik! Nich denken an all den Schurmurr, de sünst noch mank düsse Steerns rümflegen deit. Aver - wo weer de Wiehnachtssteern? Geef dat denn ünner all de velen Steerns keen Wiehnachtssteern - oder weer he al tweistött worrn? Vun allens, wat dor nich henhöör, in den Raum, vun den wi nich för wiß weet, wo endlich oder wo unendlich de is... wo is de Wiehnachtssteern?

Wi stünnen mit uns Frünnen op de düster Dörpstraat un söchen na den Steern, so as woll vele un vele Minschen dörch all de Tieden, de vör uns... oder nee, mutt ik seggen, de achter uns liggen deen? Miteens harr ik dat Gefühl, as bewegten wi uns all in en grootmächtigen Krink, de keen Anfang un keen Enn hett; un mi weer so, as harr ik en lüerlütten Zippel vun dat faat, wat een Ewigkeit nömen kann. Un blots, wiadat't dor in dat Dörp keen Stratenlanteerns gifft...



Der Schafbock im Winter (Dez. 2012)

Foto: W. Müller



Der ehemalige Hof Albertsca (Norddeich)

Foto: W. Müller

VII. BV Koldenbüttele Unterverbandsmeister u. A-Pokal-Gewinner

Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 13. Juni 2012 (dön)

Jan Johannsen erboßelte zwei Titel

Koldenbüttele wurde beim Unterverbandsfest Meister und A-Pokal-Gewinner

Bürgermeister Henning Möller siegte im Preisboßeln

TETENBÜLL Der Boßelverein Tetenbüll war in diesem Jahr Ausrichter des 82. Unterverbandsfestes der Männer. Das Boßelgelände war mit Sorgfalt ausgesucht worden und die Bahnen ideal abgesteckt. Das Einzige, was den Boßlern zu schaffen machte, war der eisige Wind. Dennoch wurden großartige Würfe gezeigt. Schon früh zeichnete sich ab, dass Jan Johannsen aus Koldenbüttele mit 244,5 Meter drei ausgezeichnete Würfe gezeigt hatte. Sämtliche Konkurrenten, die nach ihm boßelten, hatten Pech und warfen zumindest eine Boßel raus. Somit errang Jan Johannsen den Titel des Unterverbandsmeisters. Zweiter wurde Dennis Niehus mit 232,5 Meter (St. Peter-Ording) vor Pascal Gautschi mit 221 Meter (Tating).

Zwar hatte Chris Dittelbach (St. Peter-Ording) durch einen Fehlwurf den Titel des Unterverbandsmeisters verspielt, schaffte jedoch auf dem Konkurrenzstand eine Weite von insgesamt 261 Meter und errang somit den Tagesbestenpokal. Mike Plähn erhielt den Pokal für den weitesten Wurf. Er erzielte eine Weite von 90,5 Meter. Bei den 15- bis 16-Jährigen wurde Barne Petersen (Uelvesbüll) erster mit 164,5 Meter, vor Fabian Sacham (Witzwort) mit 156 Meter und Jens Krüger (Koldenbüttele) ebenfalls mit 156 Meter. Steffen Rehse aus Koldenbüttele siegte bei den 17- bis 18-Jährigen mit 191 Meter vor Sascha Kracht (Tönning, 190,5) vor Niclas Hargens (Tönning, 190).

Bei der Wertung der Teams, die aus jeweils sechs Werfern bestanden, hatte Koldenbüttele in der A-Gruppe die Nase vorn. Die Mannschaft erzielte bei zwei Fehlwürfen eine Weite von 1110,5 Meter, St. Peter-Ording erreichte Platz zwei mit 1035 Meter und einem Fehlwurf, dritter wurde Tetenbüll (1031,5; 1 F). Der K-Bund siegte in der B-Gruppe mit 858 Metern und drei Fehlwürfen, vor dem Heverbund (832, 4 F.) und St. Peter-Ording (827, 2 F).

Bei der Siegerehrung bedankte sich der Vorsitzende Peter Julius Hansen bei allen Helfern, die dieses Fest erst möglich gemacht haben. Der Unterverbands-Vorsitzende Jan-Friedrich Clausen schickte seinen Dank gleich hinterher. Dann begrüßte er die Ehrengäste, unter anderem

„Eine gute Jugendarbeit macht sich bezahlt.“

Jan-Friedrich Clausen
Vorsitzender Unterverband Eiderstedt

den Ehrenvorsitzenden des Hauptverbands, Hans Jacobs, den Vorsitzenden des Heimatbunds, Hans Meeder, den Ehrenvorsitzenden des Heimatbunds, Hans-Alwin Ketels, die Bürgermeister Henning Möller und Johannes Bischoff, den Ehrenvorsitzenden aus Tetenbüll, Hans Martens, und den Ehrenbürgermeister von Koldenbüttele, Walter Clau-

sen. Noch vor 50 Jahren, so Jan-Friedrich Clausen, hatte das Unterverbandsfest ein ganz anderes Gesicht. Da traf man sich am frühen Morgen und zog in einem Umzug, begleitet von einer Blaskapelle, zum Boßelgelände. In der heutigen Zeit wäre das in dieser Form nicht mehr möglich. Dann sprach er die Jugendarbeit an. Er rief die Vereine auf, die Jugendarbeit ausreichend zu unterstützen, denn eine gute Jugendarbeit macht sich bezahlt. Ein wichtiges Anliegen ist dem Unterverbandsvorsitzenden, dass die Vereine gut miteinander umgehen. Auch nach einer Niederlage solle man Spaß miteinander haben.

Die weiteren Ergebnisse: A-Gruppe: 4. Tating (980 Meter, 1 Fehlwurf); 5. St. Peter-Ording (967; 4 F.); 6. K-Bund 911; 4 F.); 7. Garding (896,5; 3 F.); 8. Oldenswort (791,5; 3 F.) 9. Witzwort (734,5; 5 F.); 10. Eiderbund (698; 6 F.); 11. Uelvesbüll (639; 6 F.); 12. Heverbund (634,5; 7 F.); B-Gruppe: 4. Witzwort (802,5; 3 F.); 5. Tating (747; 3 F.); 6. Eiderbund (699; 3 F.); 7. Tetenbüll (636; 4 F.); 8. Oldenswort (632,5; 7 F.); 9. Koldenbüttele (628; 7 F.); 10. Uelvesbüll (523,5; 7 F.); 11. Garding (491,5; 8 F.); 12. Tönning (476; 9 F.); weitere Einzelergebnisse: Preisboßeln 30 bis 39 J.: 1. Sven Grimsmann, St. Peter-Ording (207,5); 2. Michael Spiegel, Garding (196); 3. Sönke Schmidt, Tetenbüll (191,5); 40 bis 49 J.: 1. Sönke Thomsen, Heverbund (201); 2. Stefan Flor, St. Peter-Ording (189,5); 3. Kurt Albrecht, Tönning (182); 50 bis 59 J.: 1.

Holger Christiansen, Tating (171,5); 2. Sönke Spiegel, Garding (143); 3. Christian Piehl, Tetenbüll (129,5); 60 bis 69 J.: 1. Jürgen Gebert, K-Bund (128,5); 2. Udo Bruhn, Oldenswort (106); 3. Gerhard Widderich, Garding (99,5); 70 bis 79 J.: 1. Henning Möller, Tetenbüll (70); 2. Rudi Hems, Garding (66,5); über 80 Jahre 1. Hans Martens, Tetenbüll (50,5);

Konkurrenzboßeln: 15 bis 16 J.: 1. Nils Michaelski, Garding (166,5); 2. Malte Simon, Heverbund (166,5); 3. Lucca Christian, Tetenbüll (153,5); 17 bis 18 J.: 1. Mike Plähn, K-Bund (254); 2. Björn Sukow, Uelvesbüll (210,5), 3. Sascha Kracht, Tünning (210,5); 20 bis 29 J.: 1. Chris Ditzelbach, St. Peter-Ording (261); 2. Jan Johannsen, Koldenbüttel (252); 3. Dennis Niehus, St. Peter-Ording (241); 30 bis 39 J.: 1. Sven Grimsmann, St. Peter-Ording (208); 2. Torben Thomsen, Heverbund (198,5); 3. Ingo Fedders, K-Bund (194,5); 49 bis 49 J.: 1. Stefan Flor, St. Peter-Ording (203); 2. Kai Flor, Garding (185); 3. Thomas Treichel, Garding (184,5); 50 bis 59 J.: 1. Bernd Johannsen, St. Peter-Ording (191); 2. Holger Christiansen, Tating (179); 3. Sönke Spiegel, K-Bund (161,5); 60 bis 69 J.: 1. Udo Bruhn, Oldenswort (112,5); 2. Jürgen Gebert, K-Bund (101); 70 bis 79 J.: 1. Rudi Hems, Garding (78,5); 2. Johannes Bischoff, Eiderbund (78), 3. Henning Möller, Tetenbüll (72); über 80 J.: 1. Hans Martens, Tetenbüll (50,5). döh



Jan-Friedrich Clausen (l.) gratulierte den A-Pokal-Gewinnern aus Koldenbüttel.

DÖH

VIII. Neuer Gemeinde-Chef

Jan-Friedrich Clausen löst Frank Kobrow in Koldenbützel als Gemeinde-Chef ab

Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 14. Juni 2012 (hem)

KOLDEBNBÜTTEL Koldenbützel hat einen neuen Bürgermeister. Die Wahl erfolgte einstimmig. Die zehn anwesenden Gemeindevertreter votierten für Jan-Friedrich Clausen (WGK). „Fiede“ Clausen löst Bürgermeister Frank Kobrow (SPD) ab, der sein Amt aus persönlichen

„Ich hoffe, dass wir uns nach den Sitzungen immer noch in die Augen sehen können.“

Jan-Friedrich Clausen
Bürgermeister

Gründen Mitte Mai niedergelegt hatte und auch nicht mehr im Gemeinderat vertreten ist. Clausen, bislang stellvertretender Bürgermeister, äußerte sich gegenüber seinem Vorgänger respektvoll: „Frank, wir danken dir für deinen Einsatz, respektieren deine Entscheidung und wünschen dir und deiner Familie alles Gute.“

Der neue Amtsinhaber: „Ich werde für alle Koldenbützeler offene Ohren haben. Im Übrigen hoffe ich, dass wir uns nach den Sitzungen immer noch in die Augen sehen können.“ Der bisherige zweite Stellvertreter Peter Sattler (CDU) rückte auf, sein Amt übernimmt Jörn Paul (SPD).

Gleich zu Beginn der Sitzung hatte es die Amtseinführung und Verpflichtung für Rolf Strötzel (SPD) gegeben – der bereits früher einmal im Gemeinderat mitgearbeitet hat.

Auf den Hinweis einer Einwohnerin, dass die TenneT die neue Stromtrasse neben der Bahnlinie verlegen wolle, sagte Gemeinderat Hans-Peter Schütt: „Die TenneT-Leute meinen, da sei sowieso schon Lärm durch den Zugverkehr.“ Boßelvereins-Vorsitzender Oddy Krüger dankte der Gemeinde für die Zuwendung anlässlich der Boßlerteilnahme an der EM in

Italien. Fiede Clausen teilte mit: Im Badenkoog ist ein Grundstück verkauft, die Gemeinde verfügt jetzt nur noch über vier Bauplätze. Keine Beanstandungen bei den Spielplätzen. Bei der Kinderspielstube besteht eine Warteliste. Fertig ist das Kanalkataster – ausgearbeitet vom Wasserverband Norderdithmarschen. Fazit von Clausen: „Wir sind bei den Dithmarschern in sehr guten Händen.“ Auf die Auskunft des Bürgermeisters, „dass uns die beantragten Wind-eignungsflächen abgelehnt wurden“, kam der laute Zuruf von Wolfgang Pauls: „Die brauchen Platz für ihre 380-KV-Leitungen mit 65 Meter hohen Masten.“ Dem Antrag des Dorfchronikvereins-Vorsitzenden Walter Clausen auf 1000 Euro Zuschuss in 2012 und 1000 Euro in 2013 zur Einrichtung eines Museums, wurde einstimmig stattgegeben. hem



Jan-Friedrich Clausen (l.) verabschiedet Frank Kobrow.

HEM

IX. Klaus-Dieter Schmidt zum siebenten Male Ringreiterkönig

Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 23. Juni 2012 (hem)

KOLDENBÜTTEL Ein Fest und drei Majestäten – das gibt es alljährlich nur einmal in Koldenbüttel. Viele Zuschauer nahmen am Fest der Ringreitergilde teil – und auch diesmal wurde es ein langer Tag. Bereits um 7 Uhr traten 32 Reiter und 21 Schützen vor „Reimers Gasthof“ an. Beim Königsfrühstück wurde Egon Schulz für eine 35-jährige Mitgliedschaft mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet. Weitere Ehrungen standen während der Kaffeepause an: Für 25-jährige Mitgliedschaft ehrte der Vorsitzende Michael Dirks Ferdinand Heimsohn mit der silbernen Ehrennadel und für 50-jährige Gildetreue Walter Jessen mit der 50-er-Gold-Ehrennadel. Auch der Vorsitzende des Ringreiterbunds Landschaft Eiderstedt, Reimer Hennings, war anwesend, um drei Ehrungen vorzunehmen: Er ehrte Corinna Heimsohn für 25-jährige Mitgliedschaft und für 40 Jahre Klaus-Hermann Karau und Hans Theede.

Majestät der Ringreiter

wurde Klaus-Dieter Schmidt und das bereits zum siebten Mal. Schützenkönig ist Kai Petersen und Kegelkönigin Dagmar Thiesen-Johannsen. Der Proklamation folgte ein Umzug durchs Dorf. Mit dem gut besuchten Festball mit Preisverteilung endete der Tag in „Reimers Gasthof“.

Die Ergebnisse: Ringreiter: 1. Platz Jörg Jessen, 2. Detlef Jessen, 3. Klaus-Dieter Schmidt, Königs- und Stundenpokal Jörg Jessen, Seniorenpokal Detlef Jessen, Amazonenpokal Melanie Karau, Mittelpokal Stefanie Hinrichsen, Hoffnungspokal Ulli Har-der.

Schützen: 1. Daniela Johannsen, 2. Hans-Ludolf Schulz, 3. Ulrike Preuß, Rumpfpokal Kai Petersen, Schwanzpokal Daniela Johannsen, Apfelpokal Martin Reck, Zitronenpokal Michael Dirks, Dartpokal Dörte Dirks.

Kegler: 1. Angela Leonhardt, 2. Bärbel Schulz, 3. Hildegard Martens, 3-er Pokal Henny Schulz. hem



Die Koldenbüttler Majestäten: Dagmar Thiesen-Johannsen, Klaus-Dieter Schmidt (M.) und Kai Petersen.

HEM

X. Kinderringreiten 2012 in Koldenbüttel auf drei Bahnen

Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 25. Juni 2012 (hem)

Koldenbüttler ermittelten König auf drei Bahnen

KOLDENBÜTTEL Das Wetter spielte nicht so ganz mit beim Kinderringreiten in Koldenbüttel – die 22 teilnehmenden jungen Ringreiter aber schon. Aufgeregt und gespannt lauschten sie der Begrüßung durch die Vorsitzenden Michael Dirks und Jörg Heimsohn. Dann ließen sie die Vorjahresmajestäten Levke Timmsen, Lia Marieke Rackow und Boyke Timmsen noch einmal hochleben.

Mit Feuereifer ging es hernach auf den drei Bahnen um Preise und Pokale. Kaffee, Kuchen, Brause sowie Torten, Kuchen und Salate standen im großen Zelt bereit. Alle jungen Reiter erhielten Medaillen und Urkunden sowie tolle Preise vom reichlich gedeckten Preisetisch. Einen großen Dank und Blumensträuße erhielten die langjährigen Helferinnen Luise Rackow, Birgit Reck, Angela Leonhardt und Dörte Dirks. Ein Dank erging auch an die zahlreichen Spender der Kuchen, Torten und Salate. Am Ende des fröhlichen Ringreitertages standen folgende Preisträger in den drei Gruppen fest:



Die stolzen Könige nach der Siegerehrung: (v.l.) Lena Wulf, Jordan Lee Rackow und Liv Gabriel. HEM

Große Bahn: Königin Lena Wulf; K.o.-Pokal Levke Timmsen, Tagesbesten-Pokal Dean Marvin Rackow. Vordere Plätze: 1. Dean Marvin Rackow, 2. Bjarne Wittmaack, 3. Levke Timmsen.

Mittlere Bahn: Königin Liv Gabriel, K.o.-Pokal Liv Gabriel, Tagesbesten-Pokal Jordan Lee Rackow, Vordere Plätze: 1. Boyke Timmsen, 2. Stella-Malin Rackow, 3. Laura Heimsohn.

Kleine Bahn: König: Jordan Lee Rackow; Tagesjüngsten-Pokal Jordan Lee Rackow. Auf den vorderen Plätzen landeten: 1. Lia Marieke Rackow, 2. Jordan Lee Rackow. hem

XI. Kinderfest 2012 in Koldenbüttel

Quelle: „Husumer Nachrichten vom 6. Juli 2012 (hem)“

Koldenbüttel: 121 Kinder mit Feuereifer bei der Sache

KOLDENBÜTTTEL Eine tolle Beteiligung beim traditionellen Kinderfest in der Gemeinde: 121 Kinder gingen mit Feuereifer an die Spiele. Und das Wetter? Die Sonne blinzelte gelegentlich, aber der Regen sorgte mittendrin gleich zweimal für einen kräftigen „Abwasch“. Doch getrübt wurde das Vergnügen vor Ort damit keineswegs, denn die Veranstalter hatten „kleine Unwägbarkeiten mit dem Wetter“ durchaus eingeplant und Zelte aufgebaut. Diese boten Schutz vor Regen und viele ruhige Plätze für einen richtig guten Kaffee- und Tortengenuss. Denn auch dafür hatte das Veranstaltungsteam vorgesorgt. In den Ablauf des Festes war die in einem Teilbereich abgesperrte Mühlenstraße ebenso einbezogen wie der Schulhof samt Sportplatz. Für die Aufsicht an den Spielen sorgten die Eltern – und natürlich wurden wieder alle jungen Teilnehmer mit einem Preis belohnt. Für die Spiele war Christiane Schlotfeld vom Kinderausschuss der rührigen Gemeinde zuständig – für Essen und Getränke sorgte die Vorsitzende des Müllclubs, Luise Rackow. Traditionell hat der Müllclub diese und einige weitere Veranstaltungen im Dorfe unter seine Fittiche genommen. Klar, dass sich zahlreiche Hel-

fer beteiligten und mit Dank bedacht wurden. „Denn sonst wäre solch ein schönes Fest in diesem Umfange ja gar nicht möglich“, unterstrichen die Organisatoren. Gestartet wurde traditionell mit einem großen Umzug von der Schule aus. Die Vorjahreskönige marschierten dabei unter dem prächtigen Königsbügel an der Spitze, und für fröhliche Musik sorgte der Spielmannszug Friedrichstadt. 18 Spiele standen hernach bereit; zwölf Gruppen, getrennt nach Alter sowie Mädchen und Jungen, gingen mit großer Begeisterung „zur Sache“. Neben Autorennen, Ringwerfen, Entenangeln, Sackhüpfen, Jakkolo und Dosenwerfen war erstmalig auch eine Kegelbahn „im Einsatz“. Die spannende Königsproklamation erfolgte wie gewohnt um „Klock fief“ und bescherte diese jungen Königspaare: Gruppe 3-4 Jahre: Rike Peters, Thore Mertens; 5-6 Jahre: Lucia Sprengel, Laif Wortmann; 7-8 Jahre: Lisa Marie Schreiber, Mika Finn Missal; 9-10 Jahre: Marie Davids, Mats Lenhardt; 11-12 Jahre: Anne Clasen, Lukas Plähn; 13-15 Jahre: Kim Bahr, Momme Borkowitz. Anschließend wurde von Klein und Groß kräftig gefeiert – unter anderem mit den „Mülldogs“ und reichlich Burgund-~~r~~braten. hem



Schnelligkeit ist bei diesem beliebten Spiel gefragt.

HEM

XII. Neue Spiel- und Aktionsmöglichkeiten im Naturerlebnisraum

Feier zur Fertigstellung mit einem bunten Sommerfest
Quelle: „Husumer Nachrichten vom 14. August 2012 (hn)“

Buntes Sommerfest im Naturerlebnisraum

KOLDENBÜTTEL Die Fertigstellung der neuen Spiel- und Aktionsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche im Naturerlebnisraum „Koldenbüttler Marsch“ soll am **Sonnabend (11.)** groß gefeiert werden. Ab 14 Uhr sind alle Koldenbüttler, Freunde und Interessierte eingeladen, zum Naturerlebnisraum zu kommen.

Die Landfrauen, die Freiwillige Feuerwehr, der Müllclub, die Lokale Agenda 21 und weitere Vereine und Privatpersonen haben mit Unterstützung der Gemeinde Koldenbüttel ein buntes Programm für ein fröhliches Sommerfest zusammengestellt. Die Besucher kön-

nen natürlich die neuen Aktions-Elemente auch alle selbst ausprobieren.

Eine neue Erdhöhle wird dabei für die Jüngsten wahrscheinlich am interessantesten sein. Die Jugendlichen und Erwachsenen dürften da schon mehr am Grabenspringen mit den fest montierten Klotzstöcken interessiert sein.

Das Festprogramm bietet für alle etwas, auch Kaffee und Kuchen, Leckereien vom Grill und Getränke. Die Gäste sollten aber ihr eigenes Geschirr mitbringen, denn im Naturerlebnisraum am Norddeich gibt es zwar Wasser, aber keinen Wasseranschluss zum Abwaschen.

hn

— Werbeanzeige 2012 —



Genießen Sie unsere gutbürgerliche Küche mit hiesigen Spezialitäten und einem frisch gezapften Bier vom Fass. Um Voranmeldung bis 9 Uhr wird gebeten.

Unser großer Festsaal ist auch ideal für Ihre Familienfeste oder Feiern und Versammlungen Ihres Vereins.

Reimer's GASTHOF · Dorfstraße 22 · 25840 Koldenbüttel · Tel.: 0 48 81 - 2 21

XIII. „Springender“ Landrat zu Gast in Koldenbützel

Natureerlebnisraum Koldenbützel mit Hilfe der Bingo-Lotterie um eine Attraktion reicher.

Quelle: „Husumer Nachrichten vom 16. August 2012 (hn)“

KOLDENBÜTTEL Eckehard Bockwoldt hatte alle Trümpfe in der Hand – anlässlich der Fertigstellung der neuen Spiel- und Aktionsmöglichkeiten im Natureerlebnisraum Koldenbützel zeigte sich Petrus überaus freundlich – und auch Landrat Dieter Harrsen fand einen freien Platz in seinem Terminkalender, alle Besucher erhielten einen Sitzplatz im Schatten und für ein buntes Angebot an Kuchen, Torten und Kaffee hatten die Friedrichstädter Landfrauen gesorgt. Der Vorsitzende der Agenda-Gruppe unterstrich, dass man nicht nur ein Naturschutzverein sei. Das Engagement der Agenda-Gruppe schliesse ausdrücklich Ökonomie, Ökologie, aber eben auch soziale Aspekte mit ein. „Ohne Verhältnis zur Natur, ohne

„Man mutt dat Hart
na vörn schmieten.“

Dieter Harrsen
Landrat

Kennen und ohne Wertschätzung derselben – da ist uns keine gute Zukunft beschert“, so Bockwoldt. Daher sei der Antrag an die Bingo-Lotterie erfolgt, die bei Ausgaben von 30 000 Euro 20 Prozent Eigenanteil voraussetzt, also 6000 Euro.

An der Herstellung der neuen Aktions-elemente, unter anderem einen bekriechbaren Fuchsbau, waren Sönke Thomsen, Uve Rennfranz, das Designbüro Jahnke und natürlich viele Helfer beteiligt. Zur Einwerbung der 6000 Euro habe der Landrat seinerzeit vorgeschlagen, Ökonomiepunkte zu verkaufen. Das aber habe die Gemeindeführung nicht gewollt. Großzügige Unterstützung sei schließlich von der „Hans-Uwe-Carstens-Stiftung“ gekommen.

Einen Platz im Terminkalender für die Einweihungsfeier mussten nicht nur die Mitglieder der lokalen Agenda-Gruppe, sondern auch die Landfrauen, Feuerwehr, Müllclub, Wählergemeinschaft, Gemeindeführung und Ehrengäste finden. Landrat Dieter Harrsen betonte: „Die Gemeindevvertretung Koldenbützel hat den Naturschutz früh aufgegriffen und gezeigt, dass sie das Engagement ihrer Bürger zu schätzen weiß.“ Dann eine mit viel Beifall bedachte Überraschung: Die Vorsitzende des Müllclubs, Luise Rackow, der zahlreiche Feste in der Gemeinde ausrichtet, überreichte je 500 Euro an Wehrführer Volker Schlotfeld und den Agenda-Vorsitzenden Eckehard Bockwoldt. Das Geld stammt von der Veranstaltung Rock am Rodelberg. Bürgermeister Jan Friedrich Clausen: „Der Natureerlebnisraum hat es seit seiner Entstehung nicht immer leicht gehabt und wurde von vielen Dorfbewohnern ständig kritisch beäugt. Wir müssen gestehen, dass hier eine tolle Einrichtung entstanden ist – die die Gemeinde nicht viel Geld gekostet hat.“ Unter den zahlreichen Gästen hatten auch die Urlauber Carola und Martin Lorenz aus Löhne/Westfalen gemeinsam mit ihren Kindern Sarah Mercedes, Caroline und Magnus Joe viel Spaß beim Rundgang durch das 4,5 Hektar große Areal. Beim Anblick der Klootstöcke bekannte Landrat Dieter Harrsen: „Man mutt dat Hart na vörn schmieten“, sprach, schnappte sich einen Stock und sprang unter Beifall der Besucherschar gekonnt über den Wasserlauf. „Wenn der Landrat springt, dann riskier ich das auch“, hatte der Gemeindeführer zuvor signalisiert. Drei Anläufe – ein Sprung. Anschließend gab es abermals kräftigen Beifall. Die zufriedenen Gäste blieben bis in die Abendstunden. *hem*



Der gebürtige Pellwormer Dieter Harrsen zeigte den Koldenbüttlern, wie ein Klotstock richtig gebraucht wird.

HEM



Bürgermeister Jan-Friedrich Clausen



Agenda-Vorsitzender Eckehard Bockwoldt



Der Landfrauen-Verein Friedrichstadt
sorgte mit fürs leibliche Wohl



Die „Jagdhornbläser“ in Aktion



Pastorin Goltz hielt die Andacht



Klootstockspringen für Jung und Alt!



Zielspritzen für die Kinder



Der betriezbare Fuchsbau

XIV. Prof. Dr. Reimer Bull und Irmgard Harder verstorben

(mü.) Twee heel bekende schleswig-holsteinische plattdüütsche Autoren, de eene heet Irmgard Harder †, (90 Jahre), de annere heet Prof. Dr. Reimer Bull †, (78 Jahre), sünd inne September 2012 sturven.

Beid weem uk bi uns in Kombüttel to Gast mit ehr plattdüütsche Geschichten - Prof. Dr. Reimer Bull toletzt anne 7. Oktober 2011.

Dat weem jümmers schöne Avende un groote Beleevnisse mit Reimer Bull. Dat mokte Spoß, em to lustern, denn sien Vörtragsoort, sien Vörragskunst, fesselten de Tohörers. He leeste nich veel vör, he vertellte sien Geschichten. Man kunn sik veel högen, overs dat gev ok wat to'n Nahdenken.

Wat blivt, is de „Erinnerung“ an schöne Stünn!

Quelle: „Husumer Nachrichten“
vo 5. September 2012

Plattdeutsch-Autorin Irmgard Harder gestorben

HAMBURG Die Plattdeutsch-Autorin und langjährige NDR-Journalistin **Irmgard Harder** ist tot. Sie starb gestern im Alter von 90 Jahren. Die gebürtige Ham-



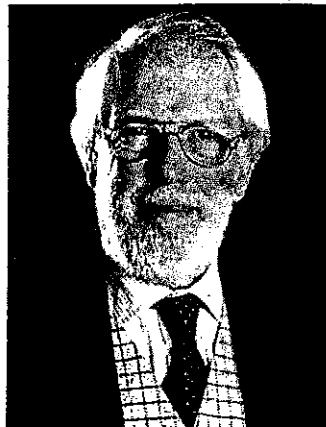
burgerin und ausgebildete Schauspielerin begann 1948 beim NDR, dessen Niederdeutsche Redaktion in Kiel sie ab 1973 leitete. Der Sendung „Von Binnenland und Waterkant“ habe

sie ihre Stimme gegeben, der Sendereihe „Hör mal'n beten to“ sei sie auch weit über ihre Pensionierung im Jahr 1984 hinaus treu geblieben, teilte der NDR weiter mit. Irmgard Harder veröffentlichte mehr als 20 Bücher sowie Kurzgeschichten und Erzählungen. Sie wurde 1985 mit dem Fritz-Reuter-Preis der Alfred Toepfer Stiftung und 1997 mit der Lornsen-Kette des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes ausgezeichnet. Die Stadt Kappeln verlieh Harder 1998 den Niederdeutschen Literaturpreis. Das Land Schleswig-Holstein ehrte sie außerdem 2002 mit dem Verdienstorden des Landes. dpa

Reimer Bull gestorben – Eine plattdeutsche Stimme ist verstummt

LANGWEDEL/MARNE Plattdeutsch-Freunde trauern um Reimer Bull. Der niederdeutsche Autor und Professor ist Mittwochabend gestorben. Der 78-Jährige litt an Krebs. Bull starb zu Hause bei seiner Frau Anne in Langwedel (Kreis Rendsburg-Eckernförde). Der Flensburger Professor und Bull-Weggefährte Willi Diercks bezeichnet den Verstorbenen als „die vortragende Stimme des Niederdeutschen“. Reimer Bulls Witwe hatte Diercks über den Tod informiert. „Er hat nie versucht, die niederdeutsche Sprache künstlich zu stärken. Er hatte immer einen realistischen Blick dafür, dass sie da funktioniert, wo sie zu Hause ist – vor allem auf dem Land“, erinnert Diercks.

Marianne Ehlers, vom Schleswig-Holsteinischen



Reimer Bull: Der niederdeutsche Autor war bekannt für seine Vortragskunst.

Heimatbund würdigt Bull als „Mann, der keine Lesungen hielt, sondern erzählte“. Weil er Schauspielunterricht in München genoss, wurden die Lesungen seiner plattdeutschen Geschichten etwas Besonderes. „Seine Vortrags-

kunst bleibt unvergessen“, sagt Ehlers. Wegen seiner Krankheit hatte Bull bereits alle Auftritte abgesagt.

Als Sprecher niederdeutscher Texte beim NDR hatte er sich bereits einen Namen gemacht, als er 1987 die plattdeutsche Übersetzung der „Geschichten ut Bollerup“ von Siegfried Lenz vorlegte. Beim Quickborn-Verlag in Hamburg veröffentlichte Bull in den vergangenen 25 Jahren seine Bücher und Geschichten, „in denen er Teile seines Lebens zu bewahren versuchte“, heißt es in einer Mitteilung des Verlages. „Mit Witz, Lebensklugheit und einem Spürsinn für die lichten und dunklen, vor allem aber auch denkwürdigen Momente verstand er es wie kein anderer, humorvoll zu schildern und gleichzeitig

nachdenklich zu stimmen.“ Reimer Bull wurde am 16. Dezember 1933 in Marne (Kreis Dithmarschen) geboren, wo er im Oktober 2002 die Ehrenbürgerschaft erhielt. Er hat Germanistik studiert und an der Universität Kiel gelehrt. 1993 wurde er mit dem Fritz-Reuter-Preis geehrt, 1997 mit der Lornsen-Kette des Schleswig-Holsteinischen Heimatbunds. Im Jahr 2000 erhielt er den Niederdeutschen Literaturpreis der Stadt Kappeln, 2003 den Kulturpreis des Kreises Dithmarschen. In diesem Jahr wurde er mit der Verdienstorden des Landes Schleswig-Holstein ausgezeichnet. hamo

Quelle: „Husumer Nachrichten“
vom 7. Sept. 2012

XV. Baugebiet Badenkoog: Pläne zur Erweiterung

Quelle: „Husumer Nachrichten vom 12. Oktober 2012

KOLDENBÜTTEL Bürgermeister Jan Friedrich Clausen (WGK) ging in der jüngsten **Gemeindevertreter**-Sitzung in Koldenbüttel auf die Friedhofsmisere ein. „**Wir waren damals nicht euphorisch und sind nicht auf den Zug aufgesprungen**“, blickte er zurück. „**Wir haben unseren Friedhof in eigener Regie behalten – und schreiben schwarze Zahlen.**“

Dass die Gemeinde in die **vereinfachte Flurbereinigung hineingerutscht** ist, sei wohl auf den **Ausbau der B 5 zurückzuführen**, so der Bürgermeister. In dem entsprechenden Ausschuss führt er den Vorsitz. Im achtköpfigen Vorstand gibt es diese Stimmenverteilung: Oldenswort zwei, Witzwort zwei, Südermarsch zwei, Tönning und Koldenbüttel je eine Stimme. Gestiegen ist der geschätzte Kostenrahmen für den Ausbau der B 5 im südlichen Teilbereich – von 50 Millionen auf 80 Millionen Euro.

Im Badenkoog sind die Gräben **verfüllt** und entsprechende **Ausgleichsflächen geschaffen** worden. Abgeschlossen ist die **Umrüstung der Straßenlaternen auf LED**, einige zusätzliche Lampen wurden **installiert**. 16 **Bohlen der Kehrwedder-Brücke wurden ersetzt**, das Bauwerk von Frieda Barge **ehrenamtlich angestrichen**. „**Von diesen Bürgern brauchen wir noch einige mehr**“, sagte Clausen.

Auf dem **Straßenbelag des Treenedeiches** wird zu beiden Seiten der **Schriftzug „30 km/h“** aufgetragen. Demnächst soll auch wieder die **Geschwindigkeit im Ort gemessen** werden. Eine **Deichschau** hat stattgefunden. Und Clausen war „**rein dienstlich**“ in Wacken, um einem **Vortrag von Karsten Jasper** über die

Aktiv-Region zu lauschen.

Finanzausschuss-Vorsitzender Peter Sattler (CDU) stellte die **Eröffnungsbilanz** vor, **Amtsvertreter Martin Frahm** bezifferte die **Bilanzsumme auf 1,206 Millionen Euro**. Die **Haushaltsentwicklung des Jahres 2012** ergab im ehemaligen **Verwaltungshaushalt** **Mehreinnahmen von 31 000** und im **Finanzhaushalt eine Verbesserung um 48 000 Euro**. **Letztere resultiert** aus dem Verkauf **eines zweiten Grundstücks**. Die **Spieleplätze sind überprüft** und in **Ordnung**. **Im Bekweg werden Schilder aufgestellt**. **„Durchfahrt verboten“**. **Im Dammkooogweg müssen Leitplanken angebracht werden – und an der Badestelle baden im Sommer die Hunde gleich mit, was nicht erwünscht ist**. Deshalb werden **rechtzeitig vor der neuen Saison** **Verbotsschilder aufgestellt**.

Der **Jugend- und Sozialausschuss** hat mit **Lars Wulff** ein neues **bürgerliches Mitglied** bekommen. **Großes Lob** für **Betreuerin Angelika Sapper**, die den **gemeindeeigenen Kinder- und Jugendtreff** leitet. **Luise Rackow** wird dort demnächst einen **Bastelabend** für **Kinder** anbieten.

„**Fast ausverkauft**“ **heißt es im Baugebiet Badenkoog**. **Nur drei freie Grundstücke sind noch vorhanden**, für **zwei davon gibt es bereits Interessenten**. Aus diesem Grunde soll der **beauftragte Planer Frank Reichardt** bei der **Landesplanung** um eine **Erweiterung anfragen**. **Begründung des Gemeinde-Chefs**: „**Wenn unsere Kinder auch noch wegziehen müssen, weil wir ihnen keinen Bauplatz geben können, sieht es nicht gut aus für uns**. **Wir müssen da etwas tun.**“ Die **Gemeinde hat jetzt 30 000 Euro** für den **Endausbau dieses Straßenzuges** bereitgestellt. hem

XVI. Fürs Dorfmuseum wird gesammelt

Kombüttler Dörpsgeschichte hielt Jahresversammlung ab.

Archivalien-Restauration kostet 30.00,- Euro.

Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 16. November 2012 (hem)

KOLDENBÜTTEL Die jüngste Zusammenkunft der Kombüttler Dörpsgeschichte war gut besucht. Ehrenmitglied Wolfgang Müller nahm die Runde zunächst mit auf eine Lichtbilderreise in eine längst vergangene Zeit und die Gegenwart. Der Vereinsvorsitzende Walter Clausen – selbst langjähriger Bürgermeister, Schulverbandsvorsteher und Amtsvorsteher im ehemaligen Amt Friedrichstadt – fasste seine „Bilder-Bilanz“ in zwei prägende Sätze: „Wir leben in einer Zeit, in der sich vieles verändert, immer wieder und immer schneller.“

Der Verein zählt derzeit 74 Mitglieder. Eines ist Peter Gehl aus Ramelsloh in Niedersachsen: Bei jeder Sitzung ist er dabei – eine Hin- und Rückfahrt von rund 360 Kilometer nimmt er in Kauf. In seinem Jahresbericht wies Clausen auf die fortlaufende Restaurierung der Archivalien hin. „Wenn sie abgeschlossen ist, haben wir rund 30000 Euro ausgegeben.“ Die zweite Vorsitzende Elke Kiesbye zeigte mit Fotos, welche Schätze da nach der Restauration entstanden sind. Koldenbüttel besitzt das größte Kirchspielarchiv von ganz Eiderstedt.

In den vergangenen fünf Jahren wurden 22 Bücher restauriert, darunter das Protokollbuch von Peter Sax aus dem Jahr 1648. Auch das Kultusministerium beteiligte sich mit 16000 Euro an der Wiederherstellung. Weitere Sponsoren sind die Husumer Volksbank eG, die Gemeinde Koldenbüttel, örtliche Vereine und Privatpersonen. „Damit haben wir künftigen Generationen etwas von bleibendem Wert geschaffen“, sagte Clausen. Aufgearbeitet sind die alten marmornen Grabplatten des Lehrers und Heimatforschers Peter Sax, die Ge-

meinde stellt dem Verein kostenlos Räume im alten Diakonat zur Verfügung. „Wir haben vieles, was für die Gemeinde

.....
*„Damit haben wir künftigen
 Generationen etwas von
 bleibendem Wert geschaffen.“*

.....
Walter Clausen
 Vereins-Vorsitzender

erhaltenswert und wichtig ist, gesammelt“, unterstrich der 77-jährige Vereins-Erste. Die nächste große Arbeit besteht nunmehr darin, alles zu archivieren. Mit vereinten Kräften wird auch ein weiteres Projekt verfolgt – die Fertigstellung des Dörpsmuseums. Dort sollen Gegenstände aus der Zeit bis zum Jahr 1950 ausgestellt und damit Eiderstedt und Koldenbüttel repräsentiert werden. Zu sehen sein werden einstige Gerätschaften aus Haushalt, Küchenwirtschaft und Keller – dazu landwirtschaftliche Geräte.

In der Sitzung machten unter anderem Flaschenverkorker, Kirsch-Entkerner und Apelspieß die Runde. Finanziell steht der Verein gut da. Die Gemeinde hat ihm als Museumsunterkunft „Dat ole Sprüttenhuus“ überlassen. Die Schilder sind schon angefertigt – das Museum soll Lütte Dörpsmuseum heißen – und 2013 fertig sein.

Kassenbericht und Haushalt 2013 wurden einstimmig abgesegnet. Die Vorstandswahlen erbrachten folgende Ämterbesetzungen: Vorsitzender Walter Clausen, Stellvertreterin Elke Kiesbye, Kassenwartin Inge Benschel, Stellvertreterin Maike Krüger, Schriftführer Peter Gehl, Stellvertreterin Annegrete Jacobs. Zum Kassenprüfer der Kombüttler Dörpsgeschichte wurde Hannes Fedders gewählt.
 hem



Der Vorstand mit einigen neuen Errungenschaften des Dorfmuseums.

- Werbeanzeige 2012 -

*Fröhliche Weihnachten
und ein gesundes, glückliches 2013
wünscht Ihre/Eure*

Anja Köhler **Friseur**
von A-2

Anja Köhler

Friseurmeisterin

Mühlenfenne 34 · 25840 Koldenbüttel · Tel. 04881/8338

XVII. Ringreiter ehren Mitglieder

KOLDENBÜTTEL Abwechslungsreich und bunt war das Jahr für die Mitglieder der Ringreitergilde Koldenbüttel – und nicht nur zum Ringreiterball gab es einen vollen Saal, sondern auch zur Jahresversammlung. Dort präsentierte Vorsitzender Michael Dirks einen langen Bericht. Stets gut besucht sind die Lottoabende des „Kom-BoRing“, die gemeinsame Veranstaltung von Boßlern, Kombüttler Deerns und der

Ringreitergilde hat sich bewährt. Auf dem Winterball wurden drei Ehrungen für 35-jährige Mitgliedschaft vorgenommen. Überprüft ist die Schießanlage. Denn das ist das Besondere. In der Ringreitergilde haben Reiter, Schützen und Kegler gemeinsam ein Zuhause gefunden. So werden beim Gildefest jedesmal auch gleich drei Majestäten proklamiert. Nicht nur diverse eigene Vereinsversammlungen gab es, son-

dern auch die Teilnahme an überörtlichen Veranstaltungen – beispielsweise beim Reiten König der Könige in St. Peter-Ording, beim Amtsringreiten in Drage, Landschaftsringreiten in Tönning und NF-Kreisringreiten in Holzacker. Kassenwart Joachim Preuß lieferte einen sauberen Bericht ab. Feierlich aufgenommen wurden Angelique Seiler und Madlen Missal als neue Mitglieder, dadurch wächst die Gilde auf 115 an. Nach den anschließenden Vorstandswahlen arbeitet die Gilde jetzt in dieser Ämterbesetzung: Vorsitzender Michael Dirks; Stellvertreter Jörg Heimsohn, Kassenwart Achim Preuß, Schriftführerin Edda Schünning, Stellvertreterin Katrin Kaiser, erster Ältermann Günter Borkowitz, zweiter Ältermann Dieter Leonhardt, Beisitzer Klaus-Hermann Karau und Martin Reck. Kassenprüfer sind Gerd Blöcker und Ute Timmsen. *hem*



Der Vorstand mit Chef Michael Dirks (2. v. l.) sitzend.

HEM

- Werbeanzeige 2012 -

ERGO - Victoria

Versicherungen - Bausparen - Geldanlage

Roland Strauss

Badenkoog 22

25840 Koldenbüttel

Tel. 04881 - 9360808

Fax 04881 - 937435

Tip: Festgeld ab 3,2% p.A.

XVIII. Es geschah vor ...

Mitteilungen aus dem „Amtsblatt für den Kreis Eiderstedt“ - Bekanntmachungen der Landkreisverwaltung Eiderstedt -

Jahrgang 1948, Nr. 13
21. Mai 1948

Sammlung nutzbarer Wildpflanzen

1. Der Ankauf

- a) gewerblich gesammelter
 - b) durch Schulen gesammelter
- nutzbarer Wildpflanzen oder ihrer Produkte ist in Schleswig-Holstein nur auf Grund einer Zulassung gestattet.

3. Für die Schulsammlung ist die Zulassung, wie im Jahre 1947, an bestimmte Kreise gebunden. Für den Kreis Eiderstedt ist folgende Firma vorgesehen:

Fa. Siegfried Lucks; Heide

Rahmenprogramm für

Heil-Wildpflanzenammlung in Schleswig-Holstein

Nachstehend werden Pflanzen und Erzeugnisse, die für die Sammlung freizugeben sind, aufgeführt. Die angegebenen Sammelbeschränkungen sind zu beachten. Die Sammelprogramme der Kreise sollen eine Auswahl aus den im folgenden aufgeführten Arten und Erzeugnisse darstellen. Wo hinter dem Pflanzennamen ein „(Nat.)“ vermerkt ist, kann die Aufnahme ins Kreis-sammelprogramm nur nach Rücksprache mit dem Naturschutzbeauftragten des Kreises erfolgen.

I. Sammelgüter, deren Beschaffung besonders dringlich ist (Wildfrüchte und besonders wichtige Arzneipflanzen).

Mutterkorn	Termentillwurzeln	Hagebutten
Kammillenblüten	Faulbaumrinde	Sanddornbeeren
Rainfarnblüten	Wurmfarnwurzeln (Nat.)	Ebereschbeeren
		Holunderbeeren
		Brombeeren
		Himbeereren
		Schlehen
		Kastanien
		Eicheln
		Bucheckern

II. Sammelaufgaben normaler Dringlichkeit

Lindenblüten	Odermennigkraut
Huslattiichblüten	Seifenkraut
Primelblüten m. Kelch (Nat.)	Spitzwegerichkraut
Scharfgarbenblüten in Dolden	Stiefmütterchenkraut
Taubnesselblüten	Schlehenblüten
Ackerwindenkraut	Schöllkraut
Beifußkraut	Ulmspierztaudenblüten
Brennesselkraut	Thymian (Queendel)
Bitterfüß-Stengel	Weißdornblüten
Bohnen-schalen	Weißkleeblüten
Ehrenpreis-kraut	Waldmeisterkraut
Erdrauchkraut	Wasserminzenkraut
Eseublätter	Zinnkraut
Erdbeerblätter	Birkenblätter
Frauenmantelkraut	Bitterkleeblätter
Gänsefingerkraut	Huslattiichblätter
Gundelrebenkraut	Maiblumenblätter (Nat.)
Hasenklee-kraut	Scharfgarbenblätter
Hirtentäschelkraut	Weidenblätter
Johanniskraut	Weißdornblätter
Johannesbeere	Ackerwindenwurzeln
Knöterichkraut	Kalmuswurzeln
Labkraut	Queckenwurzeln
Löwenzahnkraut m. Wurzeln	Weidenrinde
Lungenkraut	Blasentang

III. Sammelaufgaben vergleichsweise geringerer Bedeutung

- Brombeerblätter (nur z.Zt. der Beerenreife)
- Eichenblätter
- Haselnußblätter (nur von vorjährigen Ruten z. Zt. der Beerenfrüchtere und nach der Beerenfrüchtere)
- Himbeerblätter
- Heidenkraut (nur bis zum 15. 6.)
- Heidekraut mit Blüten (nur außerhalb eines Umkreises von 3 km um Wanderbienenstände)
- Gänseblümchen, Klatschmohnblüten, Kornblumenblüten
- Lindenblätter

Abt. VII-13. 48

Tönning, den 21. Mai 1948.

Landkreisverwaltung Eiderstedt. J. V.: Schmidt.

Tönning

Der Schlachtermeister Albert Rohde, wohnhaft in Tönning, Neustraße 8, beabsichtigt auf dem Grundstück Festungsstraße, Kartenblatt Nr. 10, Parzelle 19 und 48, eine Schlachtere zu errichten. Die städt. Entwässerung wird von der Festungsstraße aus bis zu dem Baugrundstück verlängert.

Grundstücksanlieger oder andere Personen werden hierdurch aufgefordert, etwaige Einwendungen schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll binnen 14 Tagen bei der Stadtverwaltung, Zimmer 9, vorzubringen. Dortselbst kann die Bauzeichnung und deren Beschreibung eingesehen werden.

Es wird gleichzeitig darauf hingewiesen, daß nach Ablauf dieser Frist Einwendungen nicht mehr angebracht werden können.

Der Termin zur mündlichen Erörterung, der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird auf den 7. Juni 1948, nachmittags 14 Uhr, festgesetzt. Im Falle eines Ausbleibens des Unternehmers oder des Widersprechenden wird ohne diese über die Einwendungen entschieden.

Tönning, den 22. Mai 1948

Der Stadtdirektor: Christensen

Tating-Tümlauer Koog

Ausgabe der Lebensmittelkarten am 27. und 28. Mai 1948 von 13.30 bis 17.00 Uhr.

Der Gemeinbedirektor

Kreislehrerverein Eiderstedt

Arbeitstagung für Eiderstedt-West am Freitag, dem 28. Mai 1948, in St. Peter-Dorf. Beginn 10.15 Uhr, Ende gegen 18 Uhr

für Eiderstedt-Ost am Sonnabend, dem 29. Mai 1948, in Tönning, Volksschule. Beginn 9.20 Uhr, Ende gegen 16 Uhr

An beiden Tagen Vorführung einer Lehrstunde durch Herrn Reg.-Rat Duggen.

Tagungsthema: Arbeitsunterricht
gez. Ellenthal. I. Vorsitzender

Jahrgang 1948, Nr. 1

28. Februar 1948

Brennstoffaufruf Nr. 3/48

Es werden ab sofort aufgerufen:

Grundkarte	Abschnitt G 6	1 Ztr. SK oder BB
Ergänzungskarte	Abschnitt E 29	1/2 Ztr. SK oder BB
Sonderergänzungskarte	Abschnitt S 4	2 Ztr. SK oder BB

Die Bevölkerung hat keinen vollen Anspruch auf Steinkohlen.

Die Sortenausgabe wird dem Kohlenhandel überlassen.

Abt. VII a. / 1.48.

Es wird darauf hingewiesen, daß in den Monaten April bis September keine Zuteilungen für Heizwecke vorgesehen sind.
Die neuen Bezugsausweise müssen vom Einzelhändler bis zum 27. März 1948 beim Kreiswirtschaftsamt abgegeben werden.
Die Gemeindeverwaltungen und der Einzelhandel werden gebeten, diesen Termin unbedingt einzuhalten, um die Versorgung des Kreises mit Petroleum sicherzustellen.

Abgabe von Schmierseife statt Waspulver beim Groß- und Einzelhandel
Aus gegebener Veranlassung wird darauf hingewiesen, daß es nicht statthaft ist, für Waspulver Schmierseife zu verusgaben. Diese Regelung wurde lediglich nach dem Umbruch vorgenommen, da genügend Schmierseife im eigenen Lande war und Waspulver infolge Transportausfall nicht angeliefert werden konnte. Aus Rohstoffgründen ist dies heute nicht mehr möglich.
Abt. VII - 2 48

Vorgriff auf Abschnitte einer noch nicht falligen und noch nicht aufgerufenen Zuteilungsperiode
Es häufen sich die Fälle, in denen Einzelhandelsgeschäfte Seifen und Seifenzerzeugnisse verkaufen, ohne daß für die betreffende Zuteilungsperiode ein Aufruf erlassen wurde.
Hier liegt rechtlich ein Verkauf von bewirtschafteten Verbrauchsgütern ohne gültige Bezugsrechte vor, der auf Grund des § 1, Abs. 1, Ziffer 1 und des § 4 der Verbrauchsregelungsstrafverordnung in der Fassung vom 26. 11. 1941 strafbar ist.
Im Wiederholungsfall werden über die betreffenden Firmen Ordnungsstrafen verhängt.
Abt. VII - 2 48

Ämliche Kennzeichen für motorisierte Fahrzeuge
Gemäß telefonischer Anweisung der Landesregierung Schleswig-Holstein, Ministerium für Wirtschaft und Verkehr - Abt. Verkehr - Kiel vom 21. 2. 1948 werden entsprechend einer Anordnung der Militärregierung 312 HHT Kiel, motorisierte Fahrzeuge, die im Verkehr ohne die amtlich vorgeschriebenen Kennzeichenschilder (z. B. mit den früheren üblichen selbstangefertigten weißen Schildern) festgestellt werden, entschuldigungslos enteignet.
Abt. XII/2 48

Torfgenwerbung - Girding
Die Einwohner der Stadt Girding, die im Jahre 1948 sich an einer Torfgenwerbung beteiligen wollen, werden hiermit gebeten, sich bis zum 10. März 1948 im Rathaus, Zimmer 2, zu melden.
Für die Eigenwerbung gehen folgende Richtlinien:
1. Jeder Eigenwerber muß sich verpflichten, 14 Tage (zweifelnde Arbeitstage) im Moor zu arbeiten.
2. Die Arbeit wird nicht bezahlt.
3. Jeder Eigenwerber muß sich in den 14 Tagen selbst verpflichten, bzw. die Kosten der Gemeinschaftsverpflichtung tragen.
4. Jeder Eigenwerber erhält von der geschaffenen Torfmenge 50 bis 60%.
5. Der Torf muß bezahlt werden. Die Kosten werden 3,00 bis 3,50 RM pro Zentner frei Haus des Eigenwerbers getragen.
Der Stadtdirektor, Frey

Lehrer-Arbeitsgemeinschaft Eiderstedt-West
Tagung am Dienstag, dem 16. März 1948, 14 Uhr, in Tating, Stahls Gasthof.
Arbeitsfolge
1. Heimatkunde, Frl. Stahl, Tating.
2. Vorträge: Der Heimatkundunterricht; Lehrer Simon, Süderdeich.
Zur Heimatkunde Eiderstedts (Entstehung, der Nordseeküste und der Dreilände), Hauptlehrer Lilienthal.
3. Aussprache über den Lehrplan im 5. Schuljahr.
gez. Lilienthal

Persönliche Vorstellung bei der Landesregierung
Es ist üblich geworden, daß Lehrkräfte in eigener Angelegenheit zur Landesregierung fahren und mit den Regierungsstellen, dem Regierungsdirektor und sogar mit dem Minister persönlich ihre Angelegenheiten besprechen. Wenn es sich auch von selbst verstehen müßte, daß dazu vorherige Rücksprache mit dem Schularzt nötig ist, so wird doch in vielen Fällen diese Vorschrift nicht beachtet. Die Landesregierung weist daher darauf hin, daß es nicht erlaubt ist, den nächsten Vorgesetzten, also den Schularzt, übergehen, zu in Zukunft wird niemand mehr bei der Zustimmung des zuständigen Schularztes vorweisen kann. Die Lehrkräfte werden gebeten, diese Vorschrift zu beachten.
Abt. X - 3, 48

Ferienordnung
Die Ferienordnung für 1948 wird nachfolgend be-
kanntgegeben:
Letzter Schultag 24. 3. Donnerstag 8. 4. = 14 Tage
Ostern: Mittwoch 24. 3. Donnerstag 8. 4. = 14 Tage
Pfingsten: Freitag 14. 5. Dienstag 25. 5. = 10
Sommer: Mittwoch 14. 7. Dienstag 17. 8. = 33
Herbst: Donnerstag 30. 9. Donnerstag 14. 10. = 15
Weihn.: Dienstag 21. 12. Donnerstag 6. 1. 49 = 15
85 Tage
Abt. X - 3, 48

Schulenthlassung
Die nach neun Schuljahren abgehenden Schüler und Schülerinnen werden am Sonntag vor Palmatum entlassen, der Konfirmationstag hat auf die Entlassung keinen Einfluß.
Abt. X - 3, 48

Heimkehrer-Betreuung
Heimkehrer sind alle aus der Gefangenschaft kommenden Angehörigen der ehemaligen deutschen Wehrmacht, die in Munsterlager zur Entlassung kommen und die über Pöppendorf in Schleswig-Holstein eingeschleust werden. Ehemalige Kriegsgefangene, die auf anderem Wege nach Schleswig-Holstein kommen, sind nach Munsterlager zu überweisen, wo ihre Entlassung innerhalb kürzer Frist erfolgt.

Fahrtang 1948, Nr. 3
13. März 1948

Für den Kreis Eiderstedt ist eine

Sonderbetreuungsstelle für heimkehrende Kriegsgefangene

im Kreiswohlfahrtsamt Tönning, Schloßgarten 1, Zimmer 14, eingerichtet worden. Sprechzeit: werktäglich von 8-12 Uhr.

1. Sofort nach dem Eintreffen meldet sich jeder Heimkehrer im Gemeindebüro seiner Wohngemeinde. Dort erhält er erste Beratung und ein Merkblatt, das Aufschluß über die unbedingt aufzusuchenden Dienststellen in der richtigen Reihenfolge mit ihren Anschriften und Sprechzeiten gibt.
2. Erst, wenn die Hilfe zu 1. nicht ausreicht, soll der Weg zur Sonderbetreuungsstelle genommen werden.
3. Aufgaben der Sonderbetreuungsstelle für heimkehrende Kriegsgefangene erhalten durch die eingerichtete Stelle: grundsätzliche Beratung in allen erdenklichen Fragen und werden in jeder Beziehung unterstützt. Insbesondere erfahren sie die unbedingt notwendigen Hinweise für die erforderlichen Maßnahmen und Anmeldungen nach der Entlassung. Weiter obliegen der Sonderbetreuungsstelle nachstehende Aufgaben:

- a) Erste Überprüfung hinsichtlich einer sofort notwendigen Barunterstützung.
- b) Vertretung des Heimkehrers bei auftretenden Schwierigkeiten gegenüber sämtlichen Dienststellen,
- c) Beratung in allen Vermögens-, Familien- und Entnazifizierungsfragen,
- d) Beratung über die Versorgung mit Textilien, Schuhwerk usw.

Betreuung kranker Heimkehrer. Allgemein beginnt die besondere Fürsorge für die kranken Heimkehrer bereits in Münsterlager bzw. Pöppendorf durch die Krankenhauseinweisung.

Jeder aus Krankenanstalten entlassene Heimkehrer ist dem für seinen Wohnsitz zuständigen Gesundheitsamt zur nochmaligen ärztlichen Untersuchung zuzuweisen. Die Zuweisung erfolgt durch die Heimkehrerbetreuungsstelle oder, sofern der Heimkehrer diese nicht in Anspruch nimmt, von der Gemeindebehörde.

Diese Untersuchung durch das zuständige Gesundheitsamt ist Voraussetzung für die weitere ärztliche Behandlung, die Gewährung von Lebensmittelzulagen, die Festsetzung der Dauer dieser Gewährung, die Festsetzung der Schonfristen bis zur Eingliederung in den Arbeitsprozess und die gutachtliche Äußerung über die Arbeitsfähigkeit. Kriegsbeschädigte Heimkehrer genießen umfassende Unterstützung durch die amtliche Fürsorgestelle für Kb. und Kh., Tönning, Schloßgarten 1, Zimmer 4. Meldung daselbst nach vorheriger Vorstellung bei der Betreuungsstelle.

5. **Betreuungsarbeit durch die Freien Wohlfahrtsverbände.** Die über den Rahmen der vorstehenden Ausführungen hinausgehende Betreuungsarbeit übernehmen die Wohlfahrtsorganisationen.

Die Freien Wohlfahrtsverbände des Kreises Eiderstedt haben zur Errichtung einer zentralen Heimkehrerbetreuungsstelle eine Arbeitsgemeinschaft unter dem Namen

Heimkehrerbetreuungsstelle der Freien Wohlfahrtsverbände des Kreises Eiderstedt gebildet und ihren Sitz in den Geschäftsräumen des Deutschen Roten Kreuzes in Garding, Norderstr. 1/3.

Zusatz für alle Gemeindeverwaltungen

Die in Ziffer 1. bezeichneten Merkblätter gehen mit einer ausführlichen Arbeitsanweisung in den nächsten Tagen zu. Abt. III b - 2. 48.

Tönning, den 13. März 1948.

Landkreisverwaltung Eiderstedt.

In Vertretung: Schmidt.

Zuzugsgenehmigung für die französische Zone

Wie die Landesregierung Schleswig-Holstein - Ministerium für Umsiedlung und Aufbau - Abteilung IV. (Umsiedlung) - mit Erlaß vom 27. Januar 1948 bekannt gibt, ist ein Zuzug in die französische Zone den deutschen Staatsangehörigen möglich, die am 1. September 1939 ihren dauernden Wohnsitz in der französischen Besatzungszone hatten und bis Kriegsende in eine andere Zone evakuiert wurden oder Flüchteten.

Einzelheiten über die Bedingungen des Zuzugs sind auf dem Kreiswohnungsamt in Tönning zu erfragen.

Abt. VI b. - 3. 48

Gaststätten-Reisemarken über 2,5 g Fett

Das Landesernährungsamt, Abt. B, ordnet mit Rund-erlaß Nr. 11 B/48 vom 7.2.1948 wie folgt an:

Mit Rücksicht auf die Entwicklung der Fettversorgungslage habe ich durch meinen Erlaß vom 23. Januar 1948 - III B 2 - 1/48 - Weisung 73 - die Fettmarken über 2,5 g für Gaststätten eingeführt. Ich erwarte von dieser neuen Einrichtung insbesondere, daß die gutwilligen Gaststättenbetriebe, die sich zur Mitwirkung an einer wirklichen Sicherung der Versorgung der Bevölkerung verpflichtet fühlen, ihren Gästen helfen werden, mit den geringen Fettportionen auszukommen. Erfahrungsgemäß wird aber ein Appell an den guten Willen der beteiligten Wirtschaftskreise nicht ausreichen. Daher wird in Ergänzung meines vorbezeichneten Gaststätten-Erlasses bestimmt:

a) Die Gaststätten haben zu jeder Mittags- und Abendmahlzeit mindestens ein Gericht anzubieten, für das nur 2,5 g Fettmarken gefordert werden. Dieses Gericht muß der Menge nach etwa $\frac{1}{2}$ des Angebots an Hauptgerichten bei einer jeden Mahlzeit ausmachen.

b) Die Schaffung der 2,5 g Fettmarken gibt den Gaststätten auch die Möglichkeit, in den Fällen, in denen die Abforderung von 10 g Fett zulässig wäre, nur 7,5 g Fett zu verlangen. Die Gaststätten sollen von dieser Möglichkeit in weitem Umfange Gebrauch machen.

Die Vorschrift im § 1 Abs. 2 Buchst. e des oben bezeichneten Erlasses, wonach jede Gaststätte ein fett- und fleischfreies Hauptgericht in ausreichendem Maße anbieten soll, hat offenbar in der Praxis zu Mißverständnissen geführt.

Diese Soll-Vorschrift stellte die Abgabe des Stammgerichtes nicht in das Belieben des Gastwirtes, sondern bedeutet, daß er Stammgerichte abgeben und anbieten muß, wenn er nach der Versorgungslage dazu imstande ist.

Diese 2,5 g Fettmarken sind beim Kreisernährungsamt für alle Kartenstellen und Gastwirtschaften erhältlich.

Abt. VIII. - 2. 48.

Lieferung von Datteln

In der 113. Zuteilungsperiode, Monat April, ist die Ausgabe von Datteln vorgesehen. Um die Zuteilung für den Kreis steuern zu können, werden sämtliche Verbraucher der Kartengruppen 11-15, 21-25, 31-35 gebeten, den Vorbestellabschnitt „E 211“ der vorgenannten Kartengruppen bei ihrem Kaufmann bzw. Gemüsehändler bis zum 17. März 1948 abzugeben.

Zur Verteilung gelangen 250 g Datteln. Ausgabe erfolgt auf einem Nährmittelsabschnitt, der rechtzeitig bekannt gegeben wird.

Restbestände

Soweit Restbestände an Schokolade und Zuckerwaren bei den Kleinverteilern vorhanden sind, sind dieselben bei der Firma Thams & Garfs (Inh. Dora Thomsen), Tönning, sofort abzugeben.

Restbestände an Eiaustauschstoffen sind bei den Auslieferungsfirmen sofort abzuliefern.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Zuckerbestandsmeldungen termingemäß hier vorzulegen sind.

Abt. VIII - 3. 48

Fahrplan 1948, Nr. 4

20. März 1948

Ausstellung von Interzonenpässen
Der KRO — LK Eiderstedt — in Husum wünscht in Sachen Interzonenpässe keine Besuche. Anträge sind über die Gemeindeverwaltung an die Landkreiseverwaltung ein-zureichen.
Abt. I b - 4.48

Erhebung über den voraussichtlichen Anbau 1948 von Gemüse und Erdbeeren auf dem Freiland zum Verkauf
Mit Zustimmung der Militärregierung findet in der Zeit vom 2. bis 5. April 1948 eine Erhebung über den voraussichtlichen Anbau von Gemüse und Erdbeeren auf dem Freiland zum Verkauf statt.
Die Erhebung umfaßt alle Betriebe, die im Jahre 1948 Gemüse zum Zwecke des Verkaufs anzubauen beabsichtigen. Die Betriebsinhaber oder deren Vertreter sind verpflichtet, die erforderlichen Angaben zu machen. Die Ergebnisse werden als Unterlagen für die Maßnahme zur Sicherung der Gemüseversorgung benötigt und dienen damit wichtigen ernährungswirtschaftlichen Zwecken.
Es wird daher erwartet, daß alle Beteiligten wahrheits-getreue Angaben machen.
Falsche und unvollständige Angaben sind strafbar. Abt. IX - 4.48

Koldenbüttel: Palmarrum 9.30 Uhr Konfirmationsgottesdienst.
Grunddonnerstag 9.30 Uhr Gottesdienst mit Beichte und Abendmahl.
Karfreitag 9.30 Uhr Gottesdienst mit Beichte und Abendmahl.

Verbrauchsregelung für die 113. Zuteilungsperiode

Aufruf der Rationen für die 1. Dekade

1. bis 10. April 1948

27. März 1948

Fahrplan 1948, Nr. 5

5. Zucker

Die Zuckerration der über 6 Jahre alten Versorgungs-berechtigten, mit Ausnahme der Vollselbstversorger, wird auf 1500 g erhöht. Davon gelangt die Mehrmenge von 500 g in der III. Dekade zur Ausgabe.
Die mit Mengendruck versehenen Abschnitte haben den angegebenen Wert und sind wie folgt zu beliefern: Auf allen Lebensmittelkarten, außer Karte 16, die Abschnitte "250 g Zucker oder 450 g Marmelade" mit 250 g Rohzucker, "250 g Zucker od. 312,5 g Kunsthonig" mit 250 g Rohzucker, "RZ" mit 450 g Weißzucker, sämtliche Kleinabschnitte mit Weißzucker.
Auf die oben genannten Abschnitte kann nach Wahl des Verbrauchers auch Marmelade, Rübensirup oder Kunst-honig im entsprechenden Umrechnungsverhältnis bezogen werden.

Für 450 g Weißzucker sind 810 g Marmelade oder Rübensirup oder 582,5 g Kunsthonig zu liefern. Die Zuckerabschnitte der Karte 16 sind gemäß Aufdruck mit Weißzucker zu beliefern.
Die Zuckerabschnitte der Zulogekarten sind mit Roh-zucker zu beliefern.
Unter Aufhebung der Ziffer 1, Absatz 1 und der Ziffer 2 der Verfügung der Abrechnung vom 20. 2. 1948 III/51 wird wegen der Abrechnung der Einzelhändler ab 1. April folgendes bestimmt:
Die bisherigen Unterscheidungen zwischen Weiß- und Rohzucker fallen fort. Mit sofortiger Wirkung treten die früheren Bestimmungen über die Ausstellung von Bezug-scheinen über Zucker, Zucker-Ma, Zucker-Ku und Zucker-zuwa wieder in Kraft.
Die Einzelhändler haben alle zum Bezug von Zucker aufgeführten Bedarfs-mengen, hierfür erhalten sie wahlweise Bezugsscheine abzu-rechnen. Hierfür erhalten sie wahlweise Mengenwert abzu-rechnen. Die Einzelhändler haben alle zum Bezug von Zucker aufgeführten Bedarfs-mengen der 112. oder früheren Zuteilungsperioden gesondert nach Mengenwert abzu-rechnen. Es werden hierfür von den Karten-stellen Bezugscheine über Zucker und wahlweise Zucker-Ma, Zucker-Ku, Zucker-Zuwa ausgestellt. Bezugscheine über Zuckerwaren dürfen nur in Höhe von 10% der Gesamt-grundmenge ausgestellt werden.

8. Kaffee-Ersatz
Sämtliche Kaffee-Ersatz-Abschnitte ohne Mengenaus-druck — mit Ausnahme der Kaffee-Ersatz-Abschnitte der Karten 15, 25, 35 und 45 — haben wie bisher einen Wert von 125 g.
9. Vollmilch-Rationen unverändert.

10. E-Milch. Die Rationen betragen:
Für Kinder von 6—10 Jahren
6 Liter
Für Jugendliche von 10—20 Jahren
4 " "
Für Erwachsene über 20 Jahre
2 "

Das Straßenverkehrsamt gibt bekannt

Fahrplan

Unternehmer Friedrich Einsmann & Sohn, St. Peter Nur Werktagsverkehr

km ab St. Peter-Süderhof an 12.15
3 ab * Kirchsiekweg 12.00
1 an * Bad 13.50
1 an * Örding 13.45
1 an * Brosium 13.40
1 an * Theolendorf 13.25
2 an * Telling, Stohls G. 13.20
3 an * Heistermest 13.10
3 an * Garding, Gard. Hof 11.40
3,5 an * Katharinenheerd 11.30
1 an * Markt ab 11.20
4 an * Kitzentall 11.05
3 an * Tenning 11.00
3 ab * 7.20
6 an * Rothenbäcker 7.15
4 an * Kelmhubde 7.05
2 an * Büttel 7.00
3 an * Koldenbüttel 6.55
2 an * Friedrichstadt, Bh. 6.50
1 an * Markt ab 6.45
Die Abfahrzeiten können bis zu 15 Minuten früher erfolgen, jedoch nicht bei Föhnbeginn.

Fahrplan für Autoverbindung Westehever—Garding

8.15	ab	Westehever, Kirche an	12.30
8.20	ab	Brandt	12.35
8.30	ab	Hinrichs Mühle	12.45
9.00	an	Garding, Lindstedt ab	13.15
8.15	sonnabends		
12.30	sonnabends		
12.50			
17.55			
17.45			
17.30			
12.00			
17.15			

Unternehmer Heinrich Thoms, Osterhever, Tel. 48

Jahrgang 1948, Nr. 7

10. April 1948

Verteilung von Bienenhonig

An Kinder von 1—10 Jahren sowie an werdende und stillende Mütter kann gegen Abgabe von Zuckermarken im Verhältnis 1:1 Bienenhonig abgegeben werden.

Diejenigen Einzelhandelsgeschäfte, die mit Bienenhonig beliefern, haben dieses gut kenntlich zum Aushang zu bringen.

Die Verrechnung des Bienenhonigs mit dem Kreisernährungsamt hat gesondert zu erfolgen.

Abt. VIII - 7. 48

98 Frauen	1 Frauenwintermantel
12 Männer	1 Herrentaghemd
44 Frauen	1 Frauentaghemd

Im Rahmen des Potsdamer Abkommens wurde der Textilverbrauch pro Kopf der Bevölkerung mit 10 kg festgelegt, wovon 5 kg = 5000 g als Bevölkerungsverbrauch bestimmt wurde. Im Hinblick darauf, daß im Laufe der letzten zwölf Monate nur 343 g zur Verteilung gelangten; ist die Potsdamer Planmenge 1946/47 nur zu 7% erreicht worden. Der Textilplan 1947/48 sieht für den Bevölkerungsverbrauch pro Kopf 0,360 kg im Jahr vor. Das bedeutet eine Erfüllung der Potsdamer Beschlüsse im Hinblick auf die Versorgung der Zivilbevölkerung von 7,2%. Der Bevölkerungsverbrauch von Gesamtdeutschland im Jahre 1938 ist mit rund 10 kg Spinnstoff errechnet, so daß die Potsdamer Beschlüsse mit 5 kg eine Verminderung des textilen Lebensstandards von 1938 um 50% vorsieht. Was diese 5 kg und insbesondere die tatsächliche Bevölkerungsverversorgung mit 343 g bedeutet, wird erst klar, wenn man bedenkt, daß der Krieg schon eine Unterversorgung brachte und die Mehrzahl der Ausgebombten und Flüchtlinge sowie fast alle Vertriebenen ihren Bestand an Kleidern und Wäsche eingebüßt haben. Unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte kann der tatsächliche Bevölkerungsbedarf wohl mit dem dreifachen Satz eines normalen Jahresbedarfs der Vorkriegszeit eingesetzt werden.

Bei Zugrundelegung des Verbrauchs von 1938 würden demnach etwa 30 kg Spinnstoff zur Deckung des niedrigsten Stoffbedarfs gewisser von Textilien fast ganz entblößter Bevölkerungskreise neben dem laufenden Bedarf erforderlich sein.

Abt. VII - 7. 48

Landkreisverwaltung Eiderstedt. In Vertretung: Schmidt.

Jahrgang 1948, Nr. 8

17. April 1948

Meldung stillliegender Kraftfahrzeuge

Wer Kraftfahrzeuge und Anhänger, deren Zulassung zum Verkehr nicht beantragt oder abgelehnt oder widerrufen ist, in Besitz hat, ist nach § 3 des KfzMG und § 6 der Ausführungsbestimmungen hierzu verpflichtet, diese Kraftfahrzeuge dem Straßenverkehrsamt, in dessen Bereich sich das Fahrzeug befindet, gegen eine schriftliche Bestätigung anzumelden, ohne Rücksicht darauf, ob das Fahrzeug etwa schon früher gemeldet worden ist. Meldepflichtig ist u. a. auch derjenige, der Kraftfahrzeuge für einen anderen in Verwahrung hat oder aus anderen Gründen besitzt, ohne selbst Eigentümer zu sein. Die Meldung ist unter Vorlage des Kraftfahrzeugbriefes innerhalb

14 Tagen nach Veröffentlichung, im Falle der Ablehnung der Zulassung spätestens 2 Wochen nach Zustellung der Entscheidung zu erstatten. Bei Verlust des Kraftfahrzeugbriefes hat der Besitzer folgende Angaben zu machen: Art des Fahrzeuges, Kraftfahrzeugbriefnummer, Anschrift und Beruf des Fahrzeugbesitzers, Fahrgestell-Hersteller und Typ (Typ soweit bekannt), Fahrgestell-Nummer, Baujahr (soweit bekannt), Antriebsart, PS (nur bei Zugmaschinen), Hubraum (nur bei Krädern und PKW), Motorhersteller, Nutzlast bei LKW, Zahl der Sitzplätze bei KOM, Fassungsvermögen bei Kraftstoffkesselwagen, Zahl der Räder.

Das Straßenverkehrsamt bestätigt im Kraftfahrzeugbrief die Meldung des Fahrzeuges.

Wer dieser Meldepflicht nicht nachkommt, wird gemäß § 4 Abs. 3 des KfzMG vom 21. 11. 47 mit Geldstrafe bis zu 100000 RM oder mit Gefängnis bis zu 1 Jahr bestraft. Es kann gleichzeitig auf beide Strafen erkannt werden.

Abt. XII - 8. 48

Tönning, den 10. April 1948

Landkreisverwaltung Eiderstedt. I.V.: Schmidt.

Geschäfts- und Ladenschlußzeiten für das Sommerhalbjahr 1948**A. Für alle Geschäfte und Handwerksbetriebe.**

Montag bis Freitag: von 8.00 bis 12.30 Uhr und 14.00 bis 17.00 Uhr. Sonnabend: von 8.00 bis 12.30 Uhr und 14.00 bis 16.00 Uhr. Mittwoch: geschlossen.

Zusatz für Fleischereibetriebe. Außer Mittwoch auch Montagnachmittag geschlossen, für Textilgeschäfte. Außer Mittwoch auch Sonnabendnachmittag geschlossen, für Milchgeschäfte. Mittwoch und Sonntag von 8.00 bis 11.00 Uhr.

B. Friseurgeschäfte.

a) Damenfriseurgeschäfte: Montag bis Sonnabend von 8.00 bis 16.00 Uhr durchgehend.

b) Herrenfriseurgeschäfte: Montag bis Sonnabend von 8.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 18.00 Uhr.

Donnerstag geschlossen.

Die Anordnung gilt ab Montag, den 19. April 1948.

Die Schilder der Verkaufszeiten in den Geschäften sind sofort zu ändern. Die Nichtbefolgung dieser Anordnung ist gemäß § 6 der Verordnung über den Ladenschluß vom 31. 12. 1938 in Verbindung mit § 25 der Arbeitszeitverordnung vom 30. 4. 1938 strafbar. Bei wiederholten Verstößen muß mit Geschäftsschließung gerechnet werden.

Abt. VIIb - 8. 48

Tönninger Frühjahrs-, Kram- u. Pferdemarkt

am Sonntag, dem 6. Juni und Montag, dem 7. Juni

Kirchliche Anzeigen

Sonntag, (Jubiläum) 18. April 1948

Koldenbüttel: 15 Uhr Gottesdienst.

**Neuregelung des Vereins- und Versammlungswe-
sen**
Auf Grund der Verordnung Nr. 122 der Militärregierung
sowie der Erlasse der Landesregierung Schleswig-Holstein vom
22. Januar 1948 und 28. Februar 1948 sind bei der Neu-
gründung von Vereinen folgende Bestimmungen zu beachten:
Jedem einzelnen und jeder Gruppe von Personen steht es
frei, ohne Einschränkungen und Behinderungen Vereine jeder
Art zu gründen bzw. fortzuführen und Versammlungen abzu-
halten, deren Zweck und Tätigkeiten den Gesetzen nicht wider-
sprechen.
Die allgemeinen Ziele und Zwecke jedes rechtsfähigen oder
nicht rechtsfähigen Vereins sind durch formliche Bekanntmachung
oder in anderer Weise der Öffentlichkeit zur Kenntnis zu brin-
gen. Bei der Gründung eines Vereins innerhalb des Kreises
Eiderstedt, sind der Landkreisesverwaltung in Lönning folgende
Angaben zu machen:
1. a) Name und Anschrift der Vereinigung
b) Name und Anschrift etwaiger Zweigstellen
**2. Namen sämtlicher leitenden Personen und etwaiger Eins-
prechungsleiter** von 1. a) und 1. b).
Satzung und **Art der Betätigung** sind anzugeben.
3. Gewisse Angaben über die Betätigung der Vereinigung oder
ihre Zweigstellen über das Gebiet des Kreises hinausgeht.
4. Angaben darüber, ob die Betätigung der Vereinigung oder
ihre Zweigstellen über das Gebiet des Kreises hinausgeht.
5. Betrag und Art der Beitragsleistung.
Die Unterlagen sind innerhalb 14 Tagen nach Bekannt-
machung dieser Bestimmungen, bzw. wenn ein Verein erst später
gegründet wird, 14 Tage nach der Gründung der Landkreises-
verwaltung zu überreichen. Die **Stärke der** erforderlichen Unter-
lagen für nachstehende Vereine ist nicht mehr erforderlich:
Schachverein St. Peter
Gymnastikverein Eiderstedt e. V.
Männergesangsverein Kolbenbühl
Gesangsverein Lüttinger Lieberhof von 1884
Gesangsverein Sängerkreis von 1900, Lönning
Steingartenverein Lönning von 1947
Gärtnerbauverein e. G. m. b. H.
Frauenchor "Harmonie" Lönning
Engl. Frauenhilfe, Lütting
Engl. Frauenhilfe, St. Peter
Kreisverband Eiderstedt der Kleingärtner e. V. mit Ortsgruppen.
Die nachstehenden Vorschriften gelten nicht für
1. politische Parteien und Versammlungen; diese unterliegen
weiterhin den Bestimmungen Nr. 10 und 12 der Militär-
regierung.
2. vorwiegend aus Nichtdeutschen bestehende und deren
Interessen dienende Vereine; diese bleiben weiterhin aus-
schließlich der Regelung der Militärregierung vorbehalten.
Unterstützungsverbindungen (vorwiegend aus Studenten oder
ehemaligen Studenten einer Universität oder gleichförmigen Hoch-
schulen bestehende Verbindungen) dürfen nur mit Genehmigung
der Militärregierung gegründet werden, wenn sie bereits gegründet
sind, fortgeführt werden. Im übrigen wird auf die Verordnung
der Militärregierung Nr. 122 besonders hingewiesen.
Zusatz für die Gemeindeverwaltungen des Kreises:
Die Gemeindeverwaltungen wollen für die umgehende Vor-
lage der erforderlichen Angaben für die bereits bestehenden
und in der vorstehenden Aufstellung nicht aufgeführten Vereine
Sorge tragen.
Abt. Ia-12. 48

Landkreisesverwaltung Eiderstedt
In Vertretung: Schmidt
Lönning, den 14. Mai 1948

Auswanderungswesen

Die Überbevölkerung, das Flüchtlingselend und die all-
gemeine wirtschaftliche Not haben in weiten Kreisen
den Wunsch auszuwandern geweckt. Zahlreiche Presse-
meldungen in der letzten Zeit haben überdies Hoffnungen
und Illusionen hervorgerufen, die keine Verwirklichung
finden können und zu bitteren Enttäuschungen führen
müssen. Ferner besteht, wie bereits mehrere Male bewiesen
haben, die Gefahr, daß die Auswanderungswünsche von
Beträgern ausgenutzt werden. Aus diesem Grunde wird
der nachfolgende Hinweis auf die gegenwärtige Sach- und
Rechtslage im Auswanderungswesen sowie auf die sich
hieraus ergebenden Aufgaben der Verwaltungsbehörden
gegeben.
Nach den bestehenden Anordnungen der Besatzungs-
macht darf z. Zt. kein arbeitsfähiger Deutscher, dessen
Dienstleistungen für den Wiederaufbau benötigt werden, Deutschland
verlassen. Die für Deutsche zulässige Auswanderung be-
schränkt sich lediglich auf
a) Kinder und alle Personen nach Großbritannien und
USA, sofern sie dort Verwandte besitzen, die für
Überfahrt und Unterhalt aufkommen;
b) sogenannte Volksdeutsche nach Kanada, sofern sie
dort Verwandte besitzen, die die Einreise beantragen
und für Überfahrt und Unterhalt eintriften;
c) verschleppte Personen und Verfolgte des NS-Regimes
nach den USA;
d) Bräute und Frauen alliierter Staatsangehöriger;
e) Rückwanderer nach den südamerikanischen Staaten,
sofern die Befreienden die Staatsangehörigkeit eines
dieser Länder besitzen.
Im übrigen bestehen gegenwärtig keine weiteren
Auswanderungsmöglichkeiten.
Sachliche Beratung der Auswanderungswilligen und
ihr weitgehender Schutz vor verantwortungslosen Agenten
und Beratungsstellen stellen gegenwärtig die wichtigste
Aufgabe auf dem Gebiet des Auswanderungswesens dar.
Vorchriften
a) des Gesetzes über das Auswanderungswesen vom
9. 6. 1897 (RGBl. S. 463),
b) der Verordnung gegen Mißstände im Auswanderungs-
wesen v. 14. 2. 1924 (RGBl. S. 107),
c) der Verordnung über die Vermittlung, Anwerbung und
Verpflichtung von Arbeitnehmern für das Ausland
v. 28. 6. 1935 (RGBl. S. 903).
Danach sind alle Personen, die sich gewerblich oder
gewohnheitsmäßig mit dem Auswanderungswesen be-
schäftigen, der staatlichen Kontrolle unterworfen. Im be-
sonderen ist jede gewerbliche Erteilung von Auskunfts-
oder Rat über die Aussichten der Auswanderung, namentlich
jede gewerbliche Auskunftsleistung über Lebens-,
Arbeits- und Niederlassungsverhältnisse im Ausland ver-
boten (§ 1 VO v. 14. 2. 24). Ferner ist jedes Unternehmen
anzugehörig, das die Ansiedlung Auswanderungswilliger
im Ausland oder ihre sonstige Unterbringung im Wit-
tschaftsleben des Auslandes betreiben und sich zu diesem
Zweck an eine weitere Öffentlichkeit wenden will (§ 3 VO
v. 14. 2. 24).
Lönning, den 23. April 1948

XIX. Weihnachten 1946 - „Nicht nur der Magen war leer“

Text von Barbara Post

Quelle: „Husumer Nachrichten vom 24. Dezember 1986

Altes Brot wegwerfen, sagt sie, „nein, das kann ich immer noch nicht“ — Erfahrungen einer 68jährigen aus Kriegs- und vor allem: Nachkriegszeit. „Hungerwinter“ hieß er oder auch „achtes Kriegsjahr“, dieser kalte, harte Winter 1946/47: Der Krieg war vorbei, die unmittelbare Bedrohung durch Bomben vorüber — man hatte überlebt. Aber Deutschland hungerte, schlimmer als kurz nach der Kapitulation. Steckrüben gab es, aber Kartoffeln kaum, von Fleisch ganz zu schweigen. Butter? 400 Reichsmark das Pfund — auf dem schwarzen Markt. Wer nichts zum Tauschen hatte, mußte sich mit den 1500 Kalorien oder weniger begnügen, die es offiziell auf Lebensmittelkarten gab. Und die Zuteilungen sanken. Anfang 1947 wurden in Hamburg nur noch 800 Kalorien ausgegeben, in Hannover 770 und in Essen 740.

Der Kampf um Brot und ein paar Brikett, ein Rucksack voller Kartoffeln und ein bißchen Mehl bestimmte den deutschen Alltag der Stunde eins. Jeder zweite Deutsche litt an Hungerschäden, 80 Prozent waren unterernährt. Das siebente Gebot galt nichts mehr. „Selbstverständlich hat meine Mutter versucht, für uns Kohlen zu klauen“, sagt einer, der die Zeit als Jugendlicher miterlebt hat. „Du sollst nicht stehlen“ war im Krieg verschüttet worden wie alle bürgerlichen Wertvorstellungen. Fragt man die Menschen, wie sie überlebt haben, kommen als Antwort oft nur die Döntjes der Schwarzmarktzeit: Wie sie ihren Schnaps schwarz gebrannt haben, aus Haferflocken und Wasser Kekse gebacken. Das Elend ist verdrängt, klingt oft nur als trotziges „Wir haben die Zeit noch mit-

Text: Barbara Post

erlebt“ an. Aber daß ihnen auch 40 Jahre danach noch ein Stück Speck, eine einzelne Scheibe Schinken fest im Gedächtnis geblieben sind — das spricht für sich. „Wie wir überlebten, weiß ich nicht mehr. Aber wenn man's muß, dann kann man es auch“, sagt Johanna Bröcker (68) aus Gundelsby (Kreis Schleswig-Flensburg).

Sie ist als Flüchtling gekommen. Fast jeder zweite in Schleswig-Holstein war damals Flüchtling. Statt rund anderthalb Millionen Einwohner vor dem Krieg lebten plötzlich 2,5 Millionen auf engstem Raum beieinander, aufgeteilt in Einheimische mit Beziehungen zu Onkel oder Vetter auf dem Lande und die Habenichtse aus Schlesien, Pommern, Ostpreußen.

„Unsereiner war hinter jedem Stück Brot, hinter jedem Stückchen Holz hinterher“, erinnert sich Johanna Bröcker. Im Frühjahr 1946 war sie mit einem englischen Schiff aus Pommern in Travemünde gelandet. Mit ihr die damals 60jährige Mutter, zwei kleine Söhne von zwei und drei Jahren. „Windeln? Ach, du lieber Himmel, so etwas besaßen wir schon lange nicht mehr. Ein Fetzen mußte genügen.“ Als sie im Zug nach Flensburg saßen, glaubten sie, das Schlimmste überstanden zu haben.

Der Hunger aber folgte ihnen ins Lager in Mürwik. „Daß uns Lebensmittelkarten zustanden, sagte uns keiner. Meine Mutter konnte besser für die Kinder betteln gehn als ich, aber hier in Mürwik ist sie fast verhungert.“

Johanna Bröcker wollte aufs Land. „Wohin war mir egal. Als jemand für Hasselberg gesucht wurde, habe ich mich gemeldet. Ich hatte keine Ahnung, wo das lag. Ein Lagerarbeiter sagte: Direkt am Strand, bester Weizenboden. Das konnte ich mir überhaupt nicht vorstellen. Wie sollte direkt am Strand bester Weizenboden sein?“ Sie kam aufs Land, zum Bauern, wie sie erhofft hatte. Nachdem Melken durfte sie manchmal einen Liter Milch mitnehmen. Ihre Raucherkarte tauschte sie beim Bäcker gegen Brot. „Einmal bekam ich sog' Speck“ — und ihr Ältester dafür Gummistiefel. Essen oder Kleidung hieß oft die Entscheidung.

Anfang Dezember fiel in jenem Jahr der erste Schnee, bis März blieb er liegen; die Temperaturen rutschten unter 20 Grad minus. In den ausgebombten Großstädten, wo Menschen notdürftig in Ruinen hausten; erfroren Hunderte. Vor allem jene, die zu alt, zu schwach waren, um zur Hamstertour aufs Land zu ziehen. Die Züge waren überfüllt. Nur wer Kraft und Ellenbogen besaß, konnte einen Stehplatz ergattern.

„Ein Mangel verstärkte den nächsten“, beschreibt Werner Klose die Wirtschaftsszene jener Zeit. Klose, Schriftsteller und Studienleiter im Ruhestand, war damals Student im zerbombten Kiel. Kohle, so erinnert er sich, war Deutschlands einziger Exportartikel. Die Industrieanlagen waren zerstört oder wurden von den Besatzungsmächten demonstert, ein Transportsystem existierte nicht mehr. „Das wenige, was es zu verteilen gab, kam nicht an, weil es keine Züge gab.“ In der britischen Besatzungszone waren nach Kriegsende noch ganz 18 einsatzbereit.

Doch auch bei den Siegern erregte die Hungersnot in Deutschland zunehmend Besorgnis. Im November wurde die Kohlenausfuhr zugunsten der frierenden Besiegten reduziert. Dem „Flensburger Tageblatt“, das bereits wieder zweimal die Woche vier Seiten stark erscheinen durfte, war das immerhin eine Schlagzeile auf Seite eins wert. Spitzenmeldung ein paar Tage früher: „In der 95. Zuteilungsperiode wieder 1550 Kalorien“ — aber was für welche: Kohl, Steckrüben, Futtermais. Wenn auf bestimmte Lebensmittelkarten ein Ei zugeteilt wurde, mußte man rechtzeitig in der Schlange stehen, bevor der Vorrat erschöpft war. Johanna Bröcker: „Am Südermarkt habe ich mal Rote-Bete-Salat ergattert, nur, damit wir überhaupt etwas im Magen hatten.“ Weil Weihnachten nahte, erhielten Kinder bis zu zehn Jahren zwanzig Gramm Schokoladenpuddingpulver. Auf den „Sonderabschnitt 957“ wurde ein Päckchen Backpulver zur Zuteilung aufgerufen, aber auf die Fleischkarte gab es unverändert nur 50 Gramm — und seien es Sehnen. Die Verteilung des Mangels füllte damals auch die Zeitungsspalten.

Ein Flensburger, den es als Flüchtling wieder in seine Heimatstadt verschlagen hatte: „Die ganze Familie wechselte sich ab fünf Uhr morgens im Schlangestehen ab. Beim Pferdeschlachter gab es



Ein Lichtblick waren die Care-Pakete!



Deutscher Alltag im Jahre 1946
Kohlenkai - und es sei vom Lkw!

die fünftfache Menge. Die großen Knochen mußte ich mit einer geliehenen Axt zerhauen. Zu Weihnachten trat aus Amerika das erste Care-Paket ein, von einer Tante, die 1911 ausgewandert war. Wir alle hatten ihre Existenz fast vergessen. "Kaffee, Kleidung, Erdnubutter waren darin." Die Doose Corned Beef wurde mit der Briefwaage aufgeteilt" — auf sechs bis sieben Personen.

Der Student Werner Klose war froh, wenn er in der Uni etwas zu essen bekam. An die Speisung durch die amerikanische Mennoniten-Sekte erinnert er sich — "einmal in der Woche ein Brötchen, manchmal sogar mit Schinken", — an eine isländische Lehrtranspender: "Wir mußten alle einen Lötfel mitbringen." Als er mit dem Studium begann, war er bereits verheiratet, wie so viele damals. Der erste Sohn war auf der Flucht geboren worden. In einer Wohnung, die kaum für Raum in Fluchtlingensbehaltungen aufgeteilt war, sah seine Frau tagsüber allein, erst mit einem, dann mit zwei Babys. "Die Kinder durften nur flüstern — aus Rücksicht auf die anderen. Sie sind buchstäblich halblaut aufgewachsen." — "Eigentlich", so sinniert Klose, "hätten sie verhaltensgestört sein müssen." In den kalten Wohnungen gefror das Wasser an den Wänden. Bis zu 13 Grad minus wurden in den Nissenhütten der Flüchtlingslager gemessen. Dazu die Dunkelheit: Zwölf Stunden am Tag war der Strom oft abgedreht. Wer sich Feuerholz "besorgen" konnte, war glücklich. Ganze Wälder verschwand in diesem Winter, Zugladungen voller Kohle kamen nie an: Vor allem Kinder klappten unterwegs so viel sie konnten. Jeder war sich selbst der Nächste.

Besorgen, organisieren, improvisieren — Schlag-Treiholz am Strand, der Flensburgerschnitt statt dessen Stücke von alten Autoreifen ab, die im Hafen als Fender lagen. Klose hatte Glück: Sein Bruder war bei einem Bauern im Hohner Moor bei Rendsburg untergeschlüpft, und in den Semesterferien durfte auch er dort legal Torf stechen. Von Politik hatten die meisten die Nase voll. Meldungen über immer neue Demonstrationen und Hoffnungslosigkeit prägten die Zeitung. Die Polizei registrierte fast jeden Tag Einbrüche in Lebensmittelgeschäfte. Über Deutschland wurde ohne Beteiligung der Deutschen entschieden. Verhandlungen über eine amerikanisch-britische Bi-Zone machten Schlagzeilen, aber im Landestheil Schleswig regten sich die Menschen noch über ganz andere Dinge auf. Das böse Wort von den "Speckdänen" machte die Runde, als der Strom der Lebensmittelpakete aus dem Norden immer breiter floß und sich manch einer plötzlich seiner dänischen Verwandtschaft entsann. Der alte Schneck vom Speck, mit dem man Mäuse fängt, hatte einen neuen Inhalt. Und die offizielle dänische Politik beugte sehr genau, was sich südlich der Grenze tat. Wir müssen an unserem Wunsch festhalten, daß die Flüchtlinge aus Südschleswig entfernt werden", stellte der damalige Außenminister Rasmussen fest, denn sein Land befürchtete eine Überfremdung Schleswigs und bestand gegenüber England darauf, daß die Südschleswig-Frage nicht ohne Dänemarks Mitsprache entschieden werde.



Schlange stehen vor leeren Lebensmittelgeschäften - in der Hoffnung, etwas Eßbares zu ergattern!

Und dennoch: In dieser Zeit, als die Jagd nach Brot und Kartoffeln den Alltag der Menschen zu 90 Prozent ausfüllte, regte sich auch schon wieder so etwas wie geistiges Leben. Als „positiv“ erinnert sich der Flensburger kostenloser Kirchenkonzerte, der Möglichkeit, in der Stadtbücherei all die Bücher lesen zu können – auch deutsche Klassiker –, für die er im Krieg keine Zeit hatte.

„Nicht nur der Magen war leer, auch der Kopf“, formuliert Werner Klose. „Man ging oft ins Theater, es kostete ja kaum etwas. Aber einen Brikkett zum Heizen mußte man mitnehmen.“ – „Wir mußten auch geistig Raum gewinnen“, beschreibt er das Lebensgefühl der Hungerzeit. „Wer es damals nicht geschafft hat, sich selbst als Mensch neu aufzubauen, der hat es nie mehr geschafft. Es war ja für uns schwer einzusehen, daß nicht böse Menschen dieses Elend über uns gebracht hatten, sondern daß es die Reaktion auf alles war, was wir jahrelang anderen angetan hatten.“

Und während im ernannten Landtag über Demontage und Sprengung der Werftanlagen debattiert wurde, gründeten die Studenten ihr erstes Kaba-

rett. Zimmerlich waren sie nicht, sie interpretierten den Zeitgeist auf ihre Weise. Klose: „Bei der Premiere haben wir die ganze Zeit die englischen Offiziere beobachtet, uns gefragt: Wann stehen die empört auf? Aber sie blieben sitzen. Und das war eine wichtige Erfahrung für uns, ein Stück praktische Demokratie. Denn die ganze Re-Education war zum Scheitern verurteilt, solange nur kommandiert wurde.“

Auch am anderen Ende Deutschlands, in München, regte sich Kabarett. Erich Kästner schrieb dafür ein satirisches Märchen: „Es war einmal ein Land, in dem gab es keine Zündhölzer. Und auch keine Sicherheitsnadeln. Und keine Stecknadeln. Und keine Nähnadeln. Und kein Garn zum Stopfen und keine Seide und keinen Zwirn zum Nähen. Und kein Seifenpulver. Und kein Endchen Gummiband weit und breit, und schmales auch nicht.“

Aber so ändern sich die Zeiten. Was damals Satire war, ist heute nur noch Märchen, ein böses vielleicht, ein Alptraum, den man verdrängt, aber nicht vergessen kann. Es war einmal...

Handelsagentur

Joachim Kriegshammer

www.strom-gas-sparfuchs.de

www.kopierpapier-kriegshammer.de

www.slush-ice-konzentrate.com

Pastor Bruhn Straße 28

25840 Koldenbüttel

Tel: 04881 937567 Fax: 937568

Stempel-Ordner-Räucheröfen-Öfen-

TINTEN-TONER-KOPIERPAPIER-Slush-

Zurrgurte-KFZ-Reifen-Tassen-Becher

jk258@web.de Handy: 0173 426 4329

XX. Een nûe Book in Wöör un Biller op Platt: „Jesus is boren, een gole Geschicht nû opschreven“ - För lütte und grode Lüüd -

Opschreven vun Edith Hansen ut Havetofliot/Angeln
Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 22.11.2012

In Wort und Bild:

Die Weihnachtsgeschichte auf Platt



Edith Hansens Figuren erzählen die Weihnachtsgeschichte.

HAVETOFT Für große und
kleine Leser reich illustriert
hat Edith Hansen aus Havel-
toft die Weihnachtsges-
chichte neu aufgeschrieben,
und das neben der höchsten
sehen Version vor allem in
Plaudersprache, der Sprache
von Herzen kommt, und
Herzen geht, so Pastor
Arndt im Vorwort. **W**
lerzt im Engelsdorf. **W**
erschienenen Buch. **W**
boren, en ole Geschicht
schreven“ hat die **W**
Kinderarmen **W**
Herzen liegende **W**
eint. Die plaudersprache
che und den **W**
ben.

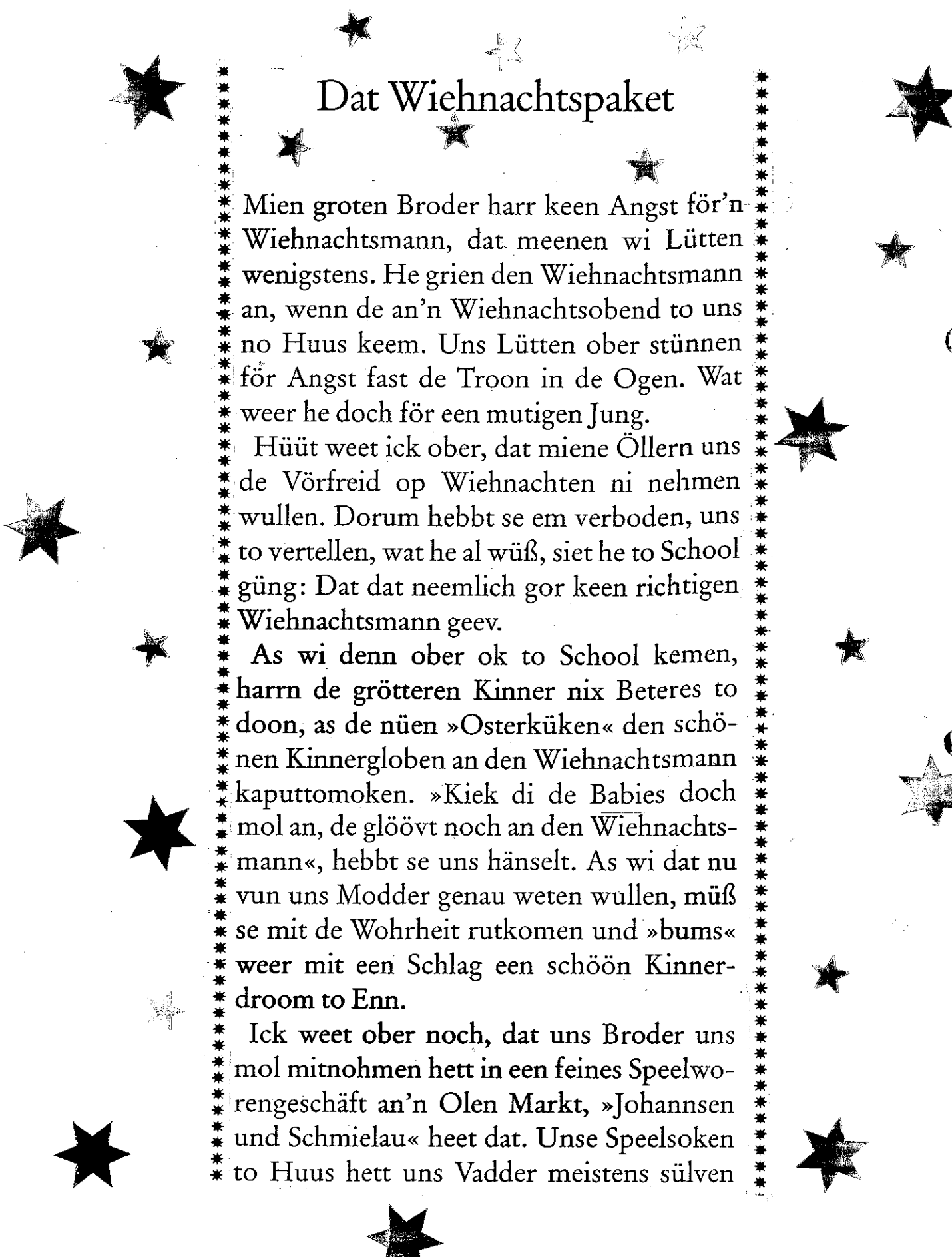
Das Besondere am Buch:
Zauberhafte Aufnahmen
selbstgezeichnete Erzählun-
gen veranschaulichen in plas-
tisch gestellten Szenen die
Weihnachtsgeschichte. Bild
für Bild führen die kostbaren
Egri-Figuren, benannt nach ih-
rer Erfinderin, der Schweize-
rin Doris Egri, den Betrachter
nach Nazareth und Bethlehem
und erzählen die Geschichte
der Geburt Jesu vom Antritt
des kaiserlichen Boten bis zur
Anbetung der Heiligen drei
Könige.
Als gebürtige Angeltlerin aus
Eslingsswart bei Sörup wuchs
Edith Hansen wie ihr Mann
plattdeutsch auf. Um das Platt-
deutsche zu bewahren spre-
chen die Eltern zweier Kin-
sener Töchter zu Hause nur
platt. Auch als Kindertänzerin
bleibt Edith Hansen dieser
Liebe treu, spricht mit den

Kleinen nur Platt. „So ist es in
nen von Anfang an vertraut
Vor zwei Jahren sandte sie
das überarbeitete Kapitel ih-
res Lieblingskinderbuches an
den Verlag. „Kurze Zeit darauf
war die Autorin, Ursula Wölfel,
auf meinem Band“, berichtet
Hansen, die dann den Auftrag
für die komplette Übersetzung
erhielt. Unter dem Titel „Führ-
er“ schon im „Sunsparnittel“ hat
Edith Hansen die plattdeut-
sche Version des Buches her-
ausgebracht. **M**
ter zu machen. **W**
Wunderhübsch hat Edith
Hansen in diesen Advents-
tagen ihre Erzählfiguren arran-
giert: Maria, Josef und das
Kind in der Krippe. Die Hirten
in ihren Fellwesten; in schil-
lernd bunten Mäntel gehüllt die
Könige. Den Stall aus grobem
Holz hat der Ehemann selbst
Zimmermann, geschnitten
Moos, Zapfen und Zweige wer-
den zur Landschaft. Mit Hilfe
ihrer Egri-Figuren hatte Edith
Hansen ihren Kindertanzen

stoppkes schon hängter die
op
Weihnachtsgeschichte
platt erzählt. Mit ihrem Buch
kann sich jetzt eine große Le-
serschaft daran freuen.
Aus Biegedraht, Styropor,
Füßen aus Blei und viel Stoff
zum Umrwickeln hat Edith
Hansen die eigens fürs an-
schauliche Erzählen konzi-
lierten Figuren erstellt. Fell-
stückchen bilden das Haar.
Niedlich sind die winzigen
derschube und -sandalen, die
wolligen Schärpe, die von der
Tochter gesägten Tiere im
Stall. Die Gesichter bleiben
unbemerkt, damit sie wechseln-
de Stimmungen verkörpern
können“, erklärt Edith Han-
sen. Noch nie habe das ein
Kind gestört. „Kinder haben so
viel Fantasie“, „Jesus is boren,
en ol Geschicht nû opschreven“
Geschichte neu aufgeschrie-
ben“ ist für 12 Euro unter ISBN
978-3-86268-911-8 im Buch-
handel erhältlich.
Felicitas Gloyer

XXI. Een Wiehnachtsgesicht „Dat Wiehnachtspaket“

Schreven vun Hein Blomberg



Dat Wiehnachtspaket

Mien groten Broder harr keen Angst för'n
 Wiehnachtsmann, dat meenen wi Lütten
 wenigstens. He grien den Wiehnachtsmann
 an, wenn de an'n Wiehnachtsabend to uns
 no Huus keem. Uns Lütten ober stünnen
 för Angst fast de Troon in de Ogen. Wat
 weer he doch för een mutigen Jung.

Hüüt weet ick ober, dat miene Öllern uns
 de Vörfreid op Wiehnachten ni nehmen
 wullen. Dorum hebbt se em verboden, uns
 to vertellen, wat he al wüß, siet he to School
 güng: Dat dat neemlich gor keen richtigen
 Wiehnachtsmann geev.

As wi denn ober ok to School kemen,
 harrn de grötteren Kinner nix Beteres to
 doon, as de nüen »Osterküken« den schö-
 nen Kinnergloben an den Wiehnachtsmann
 kaputtomoken. »Kiek di de Babies doch
 mol an, de glööv't noch an den Wiehnachts-
 mann«, hebbt se uns hänselt. As wi dat nu
 vun uns Modder genau weten wullen, müß
 se mit de Wahrheit rutkomen und »bums«
 weer mit een Schlag een schön Kinner-
 droom to Enn.

Ick weet ober noch, dat uns Broder uns
 mol mitnohmen hett in een feines Speelwo-
 rengeschäft an'n Olen Markt, »Johannsen
 und Schmielau« heet dat. Unse Speelsoken
 to Huus hett uns Vadder meistens sülvn

mokt, un so kernen wi ut'n Staunen ni rut,
 wat dat dor all för Kinner to sehn geev. Am
 meisten hebbt uns de bunten Autos un le-
 senbohns gefullen, de man an de Siet mit
 so'n Schlödel opdrehn kunn un de denn
 op'n groten Disch immer in'n Kreis rum-
 fohren.

De Überraschung för uns weer ober de
Wiehnachtsmann in dat Worenhuus. He
 stunn in de **zweite Etage** neven een groten
Dannenboom un harr, genau as de Wieh-

nachtsmann bi uns to Huus, een groten
 Sack dorbi, de vull Pakete weer. De velen
 Kinner stünnen all üm em rum. **Wi wussen**
 jo nu, dat dat gor keen richtigen **Wieh-**
 nachtsmann geev, ober so ganz wullen wi
 uns dat mit em liekers ni verdarven. Un so
 hebbt wi uns einfach dor mit twischen-

stellt.

As he denn anfüng, de Kinner mit Noom
 optoropen un jeden, de een lüt Gedicht
 opseggen kunn, een Paket geev, frögen wi
 uns Broder, wann de Wiehnachtsmann uns
 opropen wull. Mien Broder meen: »Dat
 weet ick ni, ober wi köönt ni so lang blie-
 ven. Modder töövt al op uns, wi mööt no
 Huus.«

Wi weern trurig, dat wi keene Tiet mehr
 harrn un nu keen Paket afkregen kunnem.
 Uns groten Broder wull ni, dat wi marken,
 worüm all de annern Kinner Geschenke
 kregen. Ehre Öllern harrn de Speelsocken
 dor vörher köfft un leten se nu över den
 Wiehnachtsmann verdelen.

Dat hebbt wi Lütten ober allns wedder
 vergeten, as de Wiehnachtsabend keem. Je-
 der vun uns kreeg wat tum Spelen. **Wi**
 hebbt uns freit un wussen nu, dat dat Speel-
 tüuch, dat Vadder sülvem mokt hert, doch
 dat beste weer.

XXII. Weihnachtswünsche 2012

Ich wünsche mir in diesem Jahr

mal Weihnacht' wie es früher war.

Ich wünsch mir eine stille Nacht,

frostklirrend und mit weißer Pracht.

Ich wünsch mir ein kleines Stück

von warmer Menschlichkeit zurück.

Ich wünsch mir in diesem Jahr,

'ne Weihnacht' wie als Kind sie war.

Es war einmal, schon lang ist's her,

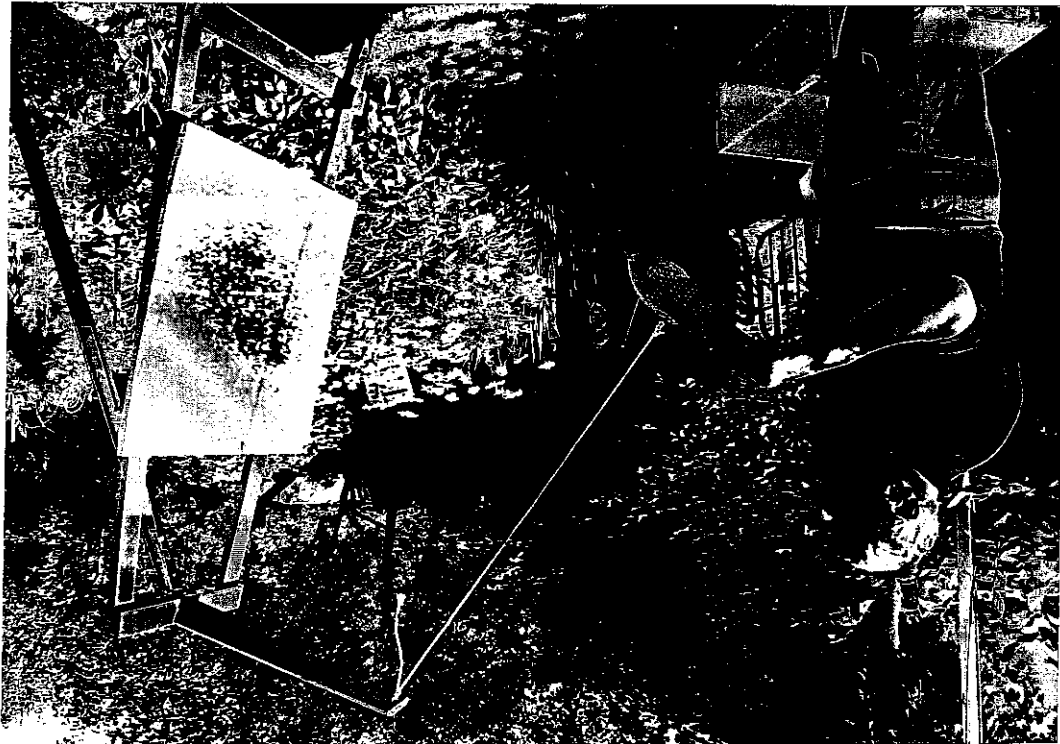
da war so wenig so viel mehr.

(Verfasser unbekannt)

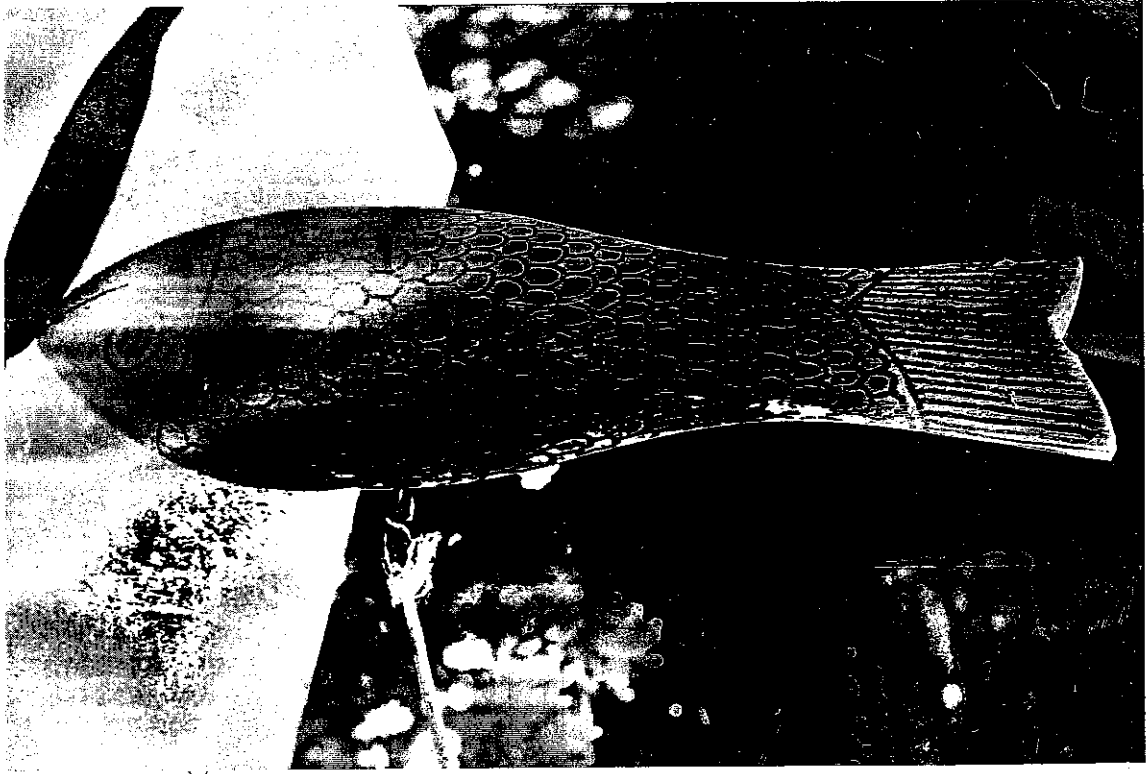


**XXIII. Spielgeräte, die beim Kinderfest der ehemaligen
Koldenbüttler Volksschule und später beim Kinder-
fest des Müllclubs benutzt wurden**

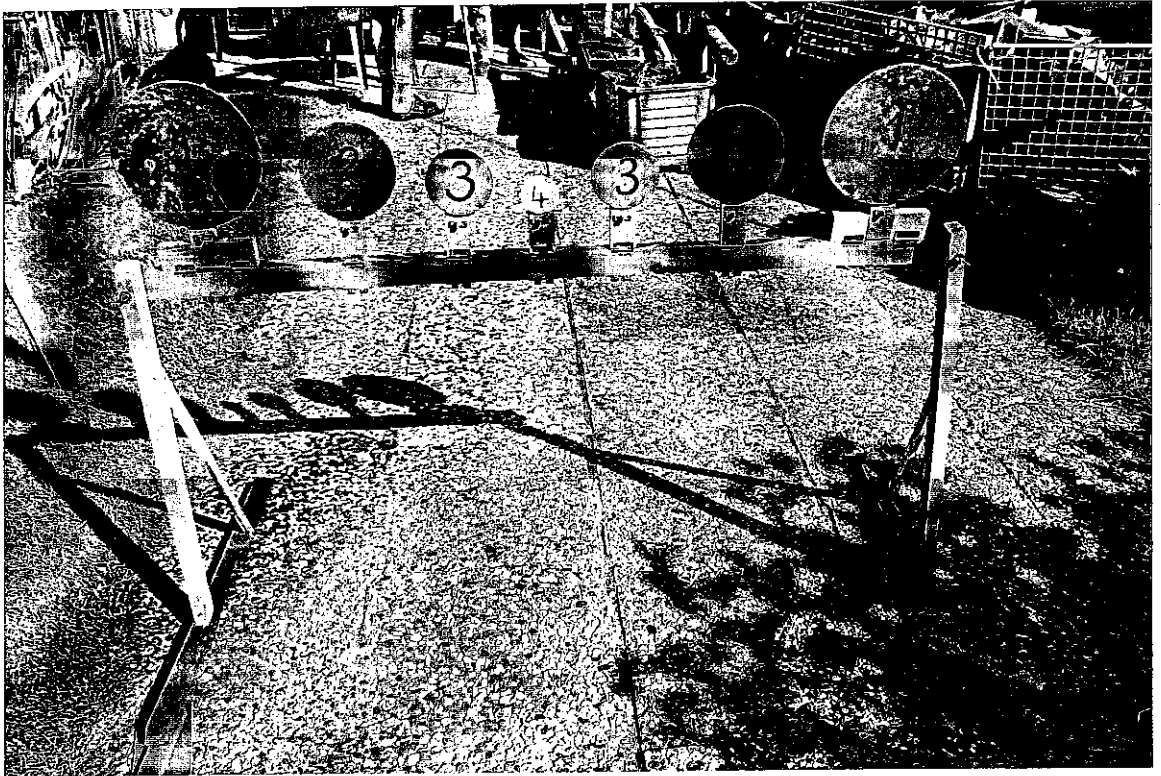
Alle Fotos: W. Müller, 2012



*Fischstechen - Wer erinnert sich noch daran?
Hekmut Lönne probiert es noch einmal!*



Der kunstvolle gestaltete Fisch mit dem Dorn im Maul.



Wer trifft mit einem kleinen Ball eine Schiebe und bringt sie zum Umkippen?
Je kleiner die getroffene Scheiben ist, desto höher die zu erreichende Punktzahl!

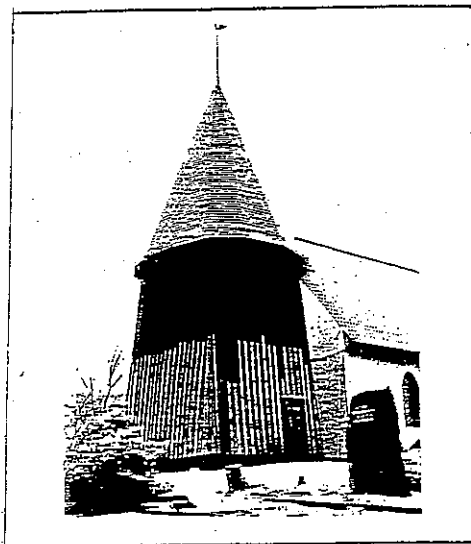


Stelzenlaufen:

- Helmut Lönne zeigt den Beginn

XXIV. a) Nachrufe, b) Termine, c) Sonstiges

a) Nachrufe:



Friedel Borkowitz
(* 1934 - † 2012)

Charlotte Stier
(* 1936 - † 2012)

Der Verein „Kombüttler Dörpsgeschichte“ trauert um seine Mitglieder **Friedel Borkowitz** und **Charlotte Stier**.

Beide waren treue Vereinsmitglieder, haben die Geschicke des Vereins mit Aufmerksamkeit verfolgt und durch ihre Mitgliedschaft den Verein tatkräftig unterstützt. Dafür dankt der Verein beiden.

Darüber hinaus stellte sich Charlotte Stier einige Jahre als stellvertretende Vereinsvorsitzende und einige Zeit als kommissarische Vereinsvorsitzende dem Verein zur Verfügung. Die Dörpsgeschichte dankt Lotte für ihren Einsatz zum Wohle des Vereins.

Der Verein wird Ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Koldenbüttel im Dezember 2012

Der Vorstand

b) Termine:

1) Die nächste Mitgliederversammlung der Dörpsgeschichte findet am

**Dienstag, dem 17. März 2013,
um 19.30 Uhr,**

in „Reimers Gasthof, Koldenbüttel, statt.

2) Die Jahreshauptversammlung der Dörpsgeschichte findet am

**Dienstag, dem 5. November 2013,
um 19.30 Uhr**

in „Reimers Gasthof, Koldenbüttel, statt.

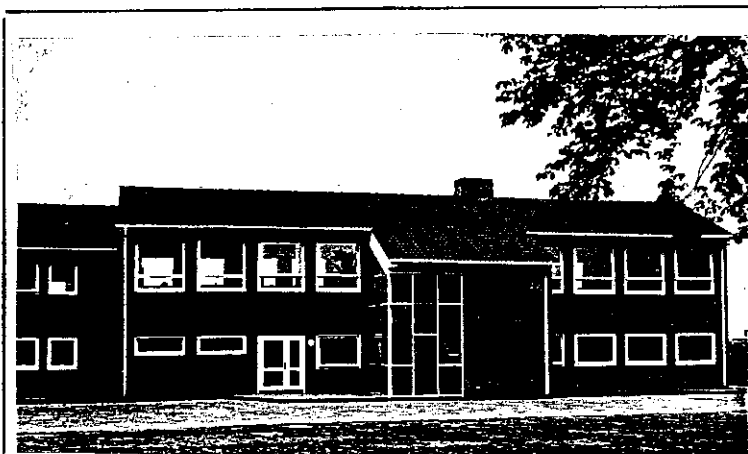
c) Sonstiges:

Aus Eiderstedt

15. Dezember 1937

Koldenbüttel. In der Koldenbüttler Jagd der Jäger Jacob Nicks, Ludwig Andersen und Johannes Fedders wurden von 12 Jägern 95 Hasen erlegt. Ein sehr gutes Ergebnis. Die besten Schützen waren mit je 14 Hasen ein Husumer Jäger und Johannes Fedders. — Ein **Hasenparadies**. Bei der Jagd im Freisenkoog am gestrigen Dienstag, Jagdbezirk Bau-Abraham-Jagdverein wurden von 12 Jägern **189 Hasen** erlegt. Den größten Anlauf hatte **Karl Fink** mit 27 Hasen. — Vor einigen Tagen erlegte der Jäger Fink auf Herrenhallig einen Fuchs. Wieder ein Schäbbling der Hasen weniger.

Ein alter Koldenbüttler, der Rentner Peter Wommensen, feierte noch sehr rüstig und geistesfrisch seinen 84. Geburtstag.



Neubau Dorfschule 1964/65 „An de Hörn“

Foto: W. Worms

*W. J. K. ...
1. Vorsitzender*



goode n'ie Johr 2013!

un een

Trohe Weihnachten

un all Dorpslüüd

all sien Frün,

all sien Mitglieder,

wünscht

Dorpsgeschichte" e.V. un 1996

De Vereen "Kombüttler

Foto: W. Müller

Dezember 2012

"Schmeertrrog" Kaldenberg



XXV. Grüe zum Weihnachtsfest und zum neuen Jahr 2013